

**INHALTSVERZEICHNIS**

Editorial.....	4
Interview mit dem Landesrat Dr. Otto Saurer .....	5

**LEITARTIKEL**

<b>Lothar Klein, Herbert Vogt</b> Ohne Eltern geht es nicht! .....	7
---	---

**BEITRÄGE ZUM THEMA**

<b>Renate Kollmann</b> Übergänge gemeinsam begleiten.....	12
<b>Gudrun Schmid</b> Was, Bücher für Babys? .....	14
<b>Brigitte Foppa</b> Zwischen Tür und Angel .....	15

**PROJEKTE, ERFAHRUNGSBERICHTE, REFLEXIONEN**

<b>Verena Hanni</b> Familie als erster Bildungsort .....	16
<b>Brigitte Alber</b> Liebend gern erziehen – ein Angebot für Eltern .....	17
<b>Laura Natzler</b> Förderung elterlicher Kompetenzen – ein ESF-Projekt .....	18
<b>Renate Klotz</b> Der Einbezug der Väter in den Kindergarten .....	20
<b>Helga Haller, Ingrid Haller</b> Kindergarten und Familie, nicht dasselbe und doch eins .....	22
<b>Kindergarten St. Jakob/Grutzen</b> Die Zusammenarbeit mit den Eltern .....	25
<b>Helene Rauter</b> Eltern sind aktiv im Kindergarten – Initiative »Elterntreff« .....	27
<b>Andrea Bernhart</b> Eine neue Gemeinschaft entsteht.....	29
<b>Charis Sparber</b> Gemeinsam stark.....	31
<b>Edith Unterholzner, Hildegard Schrott</b> Mit Eltern durchs Kindergartenjahr .....	32
<b>Barbara Blaas u. a.</b> Transparent arbeiten durch Fotodokumentationen .....	34
<b>Christine Fill u. a.</b> Sich gemeinsam auf den Weg machen .....	35
<b>Renate Nössing</b> Unsere Zaungäste .....	36
<b>Elisabeth Mores, Christine Stremair</b> Wörter schlagen Purzelbäume. Die »Blaue Welt«.....	38
<b>Heidrun Delazer, Sieglinde Gruber</b> Kleine Ohren – großes Glück. Eltern planen und arbeiten mit .....	39
<b>Alexa Dellagiacomu u. a.</b> Frühe Lese- und Musikförderung .....	41

<b>Sonia Kofler</b> Unser Leserucksack macht sich auf die Reise.....	42
<b>Sonia Mutschlechner</b> Geschwisternachmittag .....	44
<b>Patrizia Pippa</b> Rückblick auf die Kindergartenjahre meiner Kinder .....	45
<b>Brigitte Alber</b> Elternstimmen zur Zusammenarbeit mit Familien.....	46
<b>Kindergarten Kaltern/Schulhaus</b> »Meine Mami – mein Papi« .....	47
<b>Irmgard Brugger</b> Entwicklungsgespräch einmal anders .....	48
<b>Brigitte Alber</b> Miriam und Rebecca über das Entwicklungsgespräch .....	48
<b>Brigitte Alber</b> Von der Familie in den Kindergarten .....	49
<b>Brigitte Alber</b> Der heilige Franziskus – ein Kunstprojekt .....	51

**GESUNDE SEITE**

<b>Brigitte Alber</b> Das Rollbrett .....	53
--	----

**LITERATUR**

Fachbücher .....	54
<b>Manuela Mederle</b> Das Erleben der Kinder im Scheidungsprozess der Eltern .....	57
Bilderbücher .....	58

**KULINARISCHE SEITE**

<b>Irmgard Brugger</b> Birnen-Igel .....	60
---	----

**IDEENKISTE**

<b>Barbara Haselrieder</b> S'Traktorle – Spielsachen aus Opas und Omas Kindertagen .....	61
---	----

**INFORMATIONEN**

<b>Anita Krapf</b> Wie verfasse ich einen Erfahrungsbericht .....	62
Die Rahmenrichtlinien .....	63
<b>Herta Kuntner u. a.</b> Eine Bildungsreise der besonderen Art .....	64
Das Landesgesetz Nr. 5/2008.....	66
Der LSKA - Landesverband Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen.....	67
Rückerstattung von Ausgaben .....	67
Neue Lern- und Spielmaterialien .....	68
Netztipps .....	70

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

»Eltern sind die ersten und wichtigsten Bezugspersonen des Kindes. In der Familie erwerben Kinder Kompetenzen und Einstellungen, die einen grundlegenden Einfluss auf ihre Bildungs- und Lebensbiografie haben. Wenn der Kindergarten Familien in ihrer Bildungsaufgaben aktiv unterstützt, können die Grundlagen für Chancengerechtigkeit entwickelt werden. Eine bewusst gestaltete und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Familie ist demnach unerlässlich.

Das Familienleben von Kindern gestaltet sich vielfältig. Unterschiede, beispielsweise in der Familienstruktur, in der Herkunftskultur, in den verfügbaren Ressourcen oder im Rollenverständnis der Mütter und Väter, beeinflussen Erziehungsvorstellungen und Erziehungspraxis in der Familie.

Nicht nur die Vorstellungen der Eltern über Aufwachsen und Lernen oder über Bildung können unterschiedlich sein, sondern auch ihre Erwartungen an die Aufgaben eines Kindergartens. Wichtig im Aufbau einer Bildungspartnerschaft ist es, dass einerseits die Eltern in ihren Anliegen ernst genommen und verstanden werden und andererseits Angebote und Handlungskonzepte bedürfnisgerecht und zielgruppenorientiert gestaltet werden. Eine Bildungspartnerschaft zu etablieren heißt, Unterschiede wahrzunehmen und zu akzeptieren und gleichzeitig gemeinsame Wege im Interesse der Kinder zu suchen. Eine so verstandene Familienorientierung bedarf einer kontinuierlichen Abstimmung und offenen Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Erziehungsberechtigten.

Eltern und pädagogische Fachkräfte bringen unterschiedliche Kompetenzen in die gemeinsame Bildungsarbeit ein. Sie haben eine jeweils andere und sich ergänzende Sichtweise der Lebens-, Lern- und Bildungsbiographie des Kindes. Bildungs-

partnerschaft beruht auf einer diskursiven Verständigung, auf einer gemeinsamen Klärung von Bildungszielen und -praxis. Sich auf einen offenen und gleichberechtigten Dialog mit den unterschiedlichen Familien einzulassen, ist eine professionelle Herausforderung. Für die pädagogischen Fachkräfte gehört dazu, sich mit unterschiedlichen und eventuell sich widerstrebenden Vorstellungen und Erwartungen auseinanderzusetzen. Eine gute Kooperation setzt deshalb die Reflexion der jeweils eigenen Grundhaltung gegenüber Eltern voraus.

Um sich an den Bedürfnissen und individuellen Lebenssituationen von Kindern und Familien zu orientieren, ist es zum Beispiel für die pädagogischen Fachkräfte hilfreich, etwas über die Familiengeschichte zu wissen, über das Alltagsleben der Kinder in der Familie, über die Sprache(n) in der Familie oder über die Alltagstheorien der Eltern bezüglich Lernen in der frühen Kindheit. Es sind dabei vielfältige Formen der Kommunikation mit Eltern notwendig, die sowohl den pädagogischen Fachkräften als auch den Eltern einen vertieften Einblick in die jeweilige andere Welt geben. Auf diese Weise können sich das Erfahrungswissen der Eltern und das Fachwissen der pädagogischen Fachkräfte zum Wohl des Kindes ergänzen.«

Dieser Auszug aus den Rahmenrichtlinien des Landes für den Kindergarten verdeutlicht die Grundlagen für den Aufbau der Bildungspartnerschaft. Die vielfältigen Kommunikations- und Kooperationsformen zwischen Kindergarten und Familien spiegelt diese Ausgabe wider. Wir hoffen, dass die Kindergartenzeitschrift die Motivation für die tägliche Arbeit im Kindergarten stützt und bedanken uns herzlich für die vielen Beiträge.

Eine anregende Lektüre wünscht im Namen der Redaktion  
Christa Messner



Foto: Verena Hanni

## Interview mit dem Landesrat Dr. Otto Saurer



- Sie haben in Ihrer politischen Arbeit in den letzten fünf Jahren dem Kindergarten viel Aufmerksamkeit geschenkt und große Anstrengungen zur Stärkung des Kindergartens unternommen. Was möchten Sie im Einzelnen hervorheben?

Meine persönliche Überzeugung hat auch im Bildungsleitbild Eingang gefunden: »Emotionale Sicherheit, Vertrauen und Wertschätzung, die in den ersten Lebensjahren grundgelegt werden, fördern das Lernen. Der kindlichen Entwicklung und Bildung in den ersten Jahren wird auch in institutionell abgesicherten Angeboten besondere Aufmerksamkeit geschenkt.« Dies verlangt nach einer anderen, neuen Wertigkeit des Kindergartens. Der Kindergarten hat allerdings ein eigenes Profil und ist die erste Bildungsinstitution, wobei in vielen europäischen Ländern der Bildungsbereich in die ersten Kinderjahre hineinreicht. Forschungsergebnisse belegen die Bedeutung der ersten Jahre als lernintensive Phase im Leben.

Ich bin überzeugt, dass es von der Bildung abhängen wird, ob die heranwachsende Generation den Herausforderungen, mit denen sie konfrontiert wird, gewachsen ist.

Die Verankerung des Rechts auf einen Kindergartenplatz ab drei Jahren im neuen Landesgesetz zum Kindergarten und zur Unterstufe erachtete ich deswegen als folgerichtig. Die Gemeinden tragen die im Gesetz getroffene Regelung mit, dass Kinder, die innerhalb Februar des Jahres, in dem der Besuch aufgenommen wird, drei Jahre alt werden, das Recht auf einen Platz im Kindergarten haben. Die Brückenabteilungen für die Kinder zwischen 24 und 36 Monaten haben im Landesgesetz auch Eingang gefunden.

- Sie haben immer wieder betont "Lasst tausend Blumen blühen." Was kommt Ihnen dabei in den Sinn, wenn Sie auf den Kindergarten blicken?

Kreativität, die Kinder mit ihren 100 Sprachen, von denen Loris

Malaguzzi spricht. Die schöpferische Begabung der Kinder bringt sie dazu, Wirklichkeiten zu verändern und sie immer wieder nach ihren Vorstellungen neu zu erfinden. In der Organisation der Bildungsprozesse wird auf die natürliche Neugierde und auf die vielen Ausdrucksweisen des Kindes eingegangen, ich habe anregende Situationen in den Kindergärten erlebt. »Jedes Kind bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch seine Anlagen, Stärken, Begabungen und Eigenaktivitäten«, steht in den Rahmenrichtlinien geschrieben. Dies setzt ein differenziertes Lernangebot und individuelle Lernformen voraus und ermöglicht es den Kindern, ein Stück Welt neu zu erfinden. Spielen ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Es ist die wichtigste Aktivität der frühen Kindheit. Spielprozesse sind immer Lernprozesse.

■ Als Landesrat für das Personal haben Sie die Berufsbilder im Kindergarten vorbereitet und in Ihrer Verantwortung für die Bildung verabschiedet. Was war Ihnen dabei wichtig?

Gott sei Dank ist die Verabschiedung der Berufsbilder im Juni 2005 gelungen. Die Südtiroler Landesregierung hat mit Überzeugung die staatliche Ausbildung übernommen und diese hat ihren Niederschlag in den neuen Berufsbildern gefunden. Für diese Umsetzung beneidet uns halb Europa. Es war unser Bestreben, die Absolventinnen der Fakultät für Bildungswissenschaften nicht schlechter zu stellen als die übrigen Akademikerinnen in der Landesverwaltung und gleichzeitig aber auch die Erfahrung und die großen Leistungen der schon länger im Dienst stehenden Kindergärtnerinnen anzuerkennen. Die Sonderergänzungszulage beziehen alle Kindergärtnerinnen der achten Funktionsebene, alle pädagogischen Mitarbeiterinnen jene der sechsten Funktionsebene. Ebenso ist die Karriereentwicklung beschleunigt worden, weil eine einmalige Vorrückung im Wert der sechsten Funktionsebene gewährt worden ist. Auch für die jüngeren Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen ist in der unteren Besoldungsstufe die Gehaltsentwicklung beschleunigt worden. Der Fonds für die Leistungsprämien ist erhöht worden und für die Leiterinnen ist die Zulage neu bestimmt worden. Aufgrund des Urteils des Arbeitsgerichtes ist im Moment die Problematik offen; ich bin zuversichtlich, dass eine Einigung gelingt.

■ Welches sind Ihre Wünsche bezüglich Kindergarten für die Zukunft?

Der Bildungsweg muss ein kontinuierlicher sein, die ersten Jahre sind von hoher Wichtigkeit, in sprachlicher Hinsicht sogar ausschlaggebend. Mit dem Wandel der Familie steigt die Bedeutsamkeit des Kindergartens und auch der Einrichtungen,

die dem Kindergarten vorangehen. Ich wage zu sagen, dass in nächster Zukunft auch die Kinder unter drei Jahren in die Bildungsverantwortung übergehen werden. Die größere Gemeinschaft, das Zusammenleben mit Kindern, das Miteinander-Lernen und die professionelle Begleitung durch die Pädagoginnen sind unersetzliche Wachstumsgelegenheiten für die Kinder.

■ Und wenn Sie an die Kinder denken...

An die Kinderaugen, forschend und auch Hilfe suchend und Unterstützung holend, ihre Art in Dialog zu treten, zu sprechen, ihre Fragen... Und Kinder gehören nicht zu den Starken dieser Welt. Dies fordert mich auch in meiner Verantwortung. Ich habe mich bemüht, die Bedürfnisse und Interessen der Kinder in der Politik und Öffentlichkeit zu vertreten.

■ Wir haben Sie immer wieder als Botschafter des Zuhörens erlebt, eine Eigenschaft, die man den Politikern nicht zuschreiben kann. Können Sie uns preisgeben, wie Ihnen das gelingt und welche Überlegungen Sie damit verbinden?

Respekt und Achtung dem Gesprächspartner/der Gesprächspartnerin gegenüber sind mir überaus wichtig. Die Aufmerksamkeit für ihre Aufgabe, ihre Erfahrung, ihren Blickwinkel lassen mich die Sachlage erkennen und bereichern mich. Aufmerksames Zuhören führt oft auch zu neuen Sichtweisen bei den Gesprächspartnern und kann auch – bisweilen unerwartet – zu Einigung führen.



Foto: Verena Hanni

# Ohne Eltern geht es nicht!

## WIE ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSPARTNERSCHAFT GELINGEN KANN

Lothar Klein, Herbert Vogt



Lothar Klein



Herbert Vogt

### Können Eltern und pädagogische Fachkräfte wirklich »Partner« sein?

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern ist kein neuer Begriff. Seit der Gedanke der Zusammenarbeit die autoritär-hierarchische »Elternarbeit« abgelöst hat, taucht er verstärkt in der Fachliteratur und Praxis der Kindergärten auf. Dass die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens und Eltern miteinander partnerschaftlich umgehen wollen, ist nach aller Erfahrung unbestritten. Der Teufel steckt aber im Detail. Auch, wenn es beide Seiten wollen, ist es dennoch nicht so einfach mit der »Partnerschaft«.

Verstehen wir Bildungs- und Erziehungspartnerschaft als die Begegnung der Erwachsenen »auf Augenhöhe«, betreten wir damit die Beziehungsebene. Anders kann Partnerschaft nicht definiert werden. Formal-juristisch ist Partnerschaft eine fragwürdige Sache. Eltern und pädagogische Fachkräfte sind auf ganz verschiedenen Ebenen kompetent, besitzen unterschiedliche Entscheidungsbefugnisse und Rechte. Im Kindergarten bestimmen die pädagogischen Fachkräfte beispielsweise allein darüber, in welche Gruppe ein Kind aufgenommen wird oder welchen konzeptionellen Prinzipien sie folgen. Eltern bestimmen allein darüber, wie lang sie ihr Kind in die Obhut des Kindergartens geben oder wer es von dort abholen darf. An diesen Macht- und Recht-besetzten Punkten gibt es ja auch immer wieder Reibung und Konflikte. Vor allem aber sind Kindergartenpädagoginnen durch ihre Rolle als professionelle Fachkräfte gezwungen, sich partnerschaftlich zu verhalten, während dies von Eltern nicht einfach erwartet werden kann. Es ist also keine gewählte Partnerschaft. Außerdem bezeichnen sich Eltern selbst so gut wie nie als »Erziehungspartner« der pädagogischen Fachkräfte.

Hinzu kommt, dass der Begriff Partnerschaft die Zusammenarbeit mit Erwartungen ziemlich überfrachten kann, Erwar-

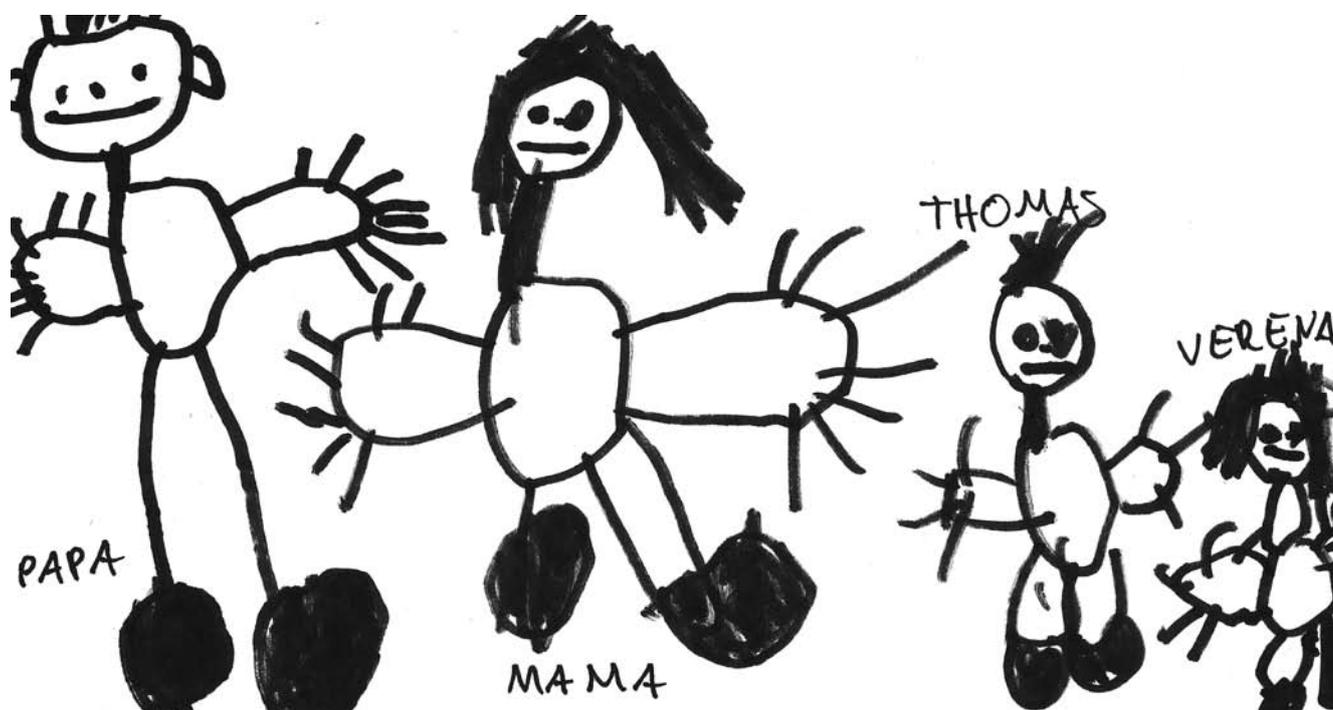
tungen, die beide Seiten gar nicht erfüllen können. Fragt man Kindergartenpädagoginnen danach, womit sie den Begriff füllen würden, tauchen immer wieder »Fairness, Vertrauen und Verantwortung« als Erwartungen auf, die sich daran knüpfen. Das sind jedoch Wünsche, die hochgradig emotional aufgeladen sind. Haben wirklich beide Seiten zu einander Vertrauen? Wie steht es da mit dem Vertrauen in das, was Eltern zuweilen berichten? Darf eine Mutter in einem »partnerschaftlichen« Verhältnis zugeben, dass sie »nur« an das eigene Kind denkt und in diesem Sinne keine Verantwortung für die Geschicke anderer Kinder oder gar der ganzen Kindergruppe übernehmen möchte? Sind pädagogische Fachkräfte tatsächlich immer »fair« oder machen sie nicht insgeheim feine Unterschiede zwischen Eltern und Eltern? Und erwarten sie nicht allzu oft von Eltern, dass Vertrauen und Verantwortung quasi von Beginn an bereits vorhanden sind, statt dass sich beides erst langsam entwickeln darf?

Der Begriff »Partnerschaft« verdeckt, dass es sich in der Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern um eine zeitlich begrenzte Arbeitsbeziehung handelt, die unter anderem auch von gegenseitiger Konkurrenz geprägt ist: Wer ist die bessere Erzieherin? Wer hat Recht, wenn es z. B. um die Einschulung eines Kindes oder um unterschiedliche Beobachtungen aus dem Kindergartenalltag auf der einen und der Familie auf der anderen Seite geht?

Dennoch wird von »Partnerschaft« zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern gesprochen. Wir gebrauchen den Begriff vor allem als Zielformulierung: Partnerschaft sollte angestrebt werden. So formuliert wird aber auch klar: Das gelingt nicht immer. Eine solche Sicht auf den Begriff »Erziehungspartnerschaft« entlastet pädagogische Fachkräfte und Eltern. Auch, wenn es wünschenswert wäre, müssen sie dennoch nicht zu Partnern werden. Manchmal reicht es durchaus aus, innerhalb vereinbarter Rituale und Arrangements zu kooperieren und sich gegenseitig Respekt zu zollen, sich aber nicht als Partner zu begreifen. Um es anders auszudrücken: pädagogische Fachkräfte müssen Eltern nicht persönlich mögen und umgekehrt gilt dasselbe. Oft ist auch gar nicht mehr möglich in den wenigen Jahren, in denen Kindergartenpädagoginnen und Eltern miteinander zu tun haben.

### Eltern nicht erziehen wollen oder: Wie kann eine »partnerschaftliche« Haltung aussehen?

In diesem Sinne möchten wir vorschlagen, den Begriff »Partnerschaft« im Zusammenhang der Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Fachkräften von seinen moralisch besetzten Anteilen (Fairness, Vertrauen, Verantwortung...) zu



Kindergarten Kaltern

befreien und zu verbinden mit Begriffen wie »Wertschätzung«, »Achtung«, »Respekt«. Partnerschaftlich kann bezogen auf die Zusammenarbeit mit Eltern dann bedeuten, die Beziehung zwischen den Erwachsenen in »wechselseitiger Anerkennung« gestalten zu wollen.

Nicht nur da, wo die Kooperation sowieso harmonisch läuft, sondern auch dort, wo Rechte festgelegt sind oder unterschiedliche Auffassungen und Werte bestehen, kann die Zusammenarbeit von wechselseitiger Anerkennung geprägt sein. Wechselseitige Anerkennung lässt beides zu: Übereinstimmung und zugleich Nichtübereinstimmung, Kooperation und Konkurrenz. Ich kann jemanden als Person achten und wertschätzen, auch wenn ich mit seinen Sichtweisen nicht übereinstimme. Das gelingt dann, wenn ich mich erstens durch Einfühlung und Perspektivenwechsel in seine Lage hineinversetzen kann. Zweitens darf meine Wertschätzung nicht an Bedingungen geknüpft werden wie: »Erst, wenn die Mutter meine eigene Arbeit ausreichend würdigt oder wenn sie nicht immer wieder mit denselben Anliegen daherkommt, erhält sie auch von mir Wertschätzung«.

Bildungs- und Erziehungspartnerschaft heißt für die Fachkräfte im Kindergarten, Eltern als Experten für ihre Familien zu respektieren, ihr Expertentum für das gemeinsame Anliegen zu nutzen und in der Vermittlung mit dem eigenen Expertentum Gewinn zu suchen. Wechselseitige Anerkennung bedeutet den Verzicht darauf, Eltern »erzie-

hen« zu wollen, was in der herkömmlichen Elternarbeit fast immer ein mehr oder weniger heimliches Ziel war. Sie bedeutet damit auch eine Neubestimmung der Rolle der pädagogischen Fachkraft, die nicht mehr allein Expertin für die »richtige« Erziehung des Kindes ist, sondern den Dialog mit den Eltern-Experten führt. Die Abstimmung darüber, was in Erziehung und Bildung geschieht, hat nicht das Ziel, zu klären, wer »Recht« hat, sondern was - auch aus der Sicht der Eltern - für die Familie und das Kind gut ist. Dabei können Eltern und pädagogische Fachkräfte aus ihrer jeweiligen Erfahrung wichtige Beiträge beisteuern. In diesem Austausch müssen dann Entscheidungen gesucht und Lösungen gefunden werden. Kindergartenpädagoginnen tun gut daran, in diesem Prozess die Grenze ihrer beruflichen Rolle zu wahren: Solange das Kindeswohl nicht wirklich gefährdet ist, haben Eltern als Erziehungsberechtigte die weitergehenden Entscheidungsbefugnisse.

#### **Dem Kind geht es gut, wenn es der ganzen Familie gut geht**

Warum muss eine solche auf Wertschätzung basierende Zusammenarbeit sein? Kein Kind kommt alleine, wenn es in einem Kindergarten aufgenommen wird. Immer befindet sich in seinem Schlepptau seine ganze Familie. Die hat es natürlich nicht immer leibhaftig bei sich. Während Schwestern und Brüder manchmal wirklich mitkommen, verbringen Vater, Mutter, Großmütter und -väter freilich nicht den ganzen Tag im Kin-

dergarten. Aber dennoch: alle sind irgendwie da. Alle wirken hinein in den Kindergarten. Das, was diese Familie und somit auch das Kind bewegt, spüren pädagogische Fachkräfte in Kontakten mit Eltern und über das Kind selbst: die Zukunftspläne, Belastungen und Wertvorstellungen der Familie, die familiären Geschlechtsrollen und Beziehungsmuster. Und umgekehrt muss sich die Familie auch mit dem auseinandersetzen, was da aus dem Kindergarten auf sie einwirkt. Zwischen Familie und Kindergarten bestehen demnach vielfältige Verbindungslinien, gegenseitige Einflüsse und Abhängigkeiten.

Das Kind gehört beiden Beziehungssystemen gleichzeitig an. Es trägt Erfahrungen aus dem einen in das andere System und lässt auf diese Weise eine Wechselwirkung zwischen beiden entstehen.

Dennoch, für das Kind hat die Familie emotional eindeutig Vorrang. Es ist sein primäres Beziehungssystem. Gefährdungen des Familiensystems führen bei Kindern häufig zu Ängsten und Unsicherheiten, auf jeden Fall aber zu psychischen und/oder psychosomatischen Reaktionen. Die eigene Familie ist für das Kind die einzige Beziehungskonstellation, von der es die Befriedigung sämtlicher Grundbedürfnisse erwarten kann: Essen und Trinken, Schlafen, Liebe und Geborgenheit, Verlässlichkeit und Sicherheit bis hin zur Absicherung von Persönlichkeitsentwicklung und Selbstverwirklichung. Jede Gefahr, die der Stabilität der Familienbeziehungen oder der Existenzgrundlagen der Familie droht, wird von Kindern augenblicklich registriert. Das wissen wir alle. Und dennoch wird es in der pädagogischen Praxis regelmäßig übersehen.

Und auch ganz unmittelbar aus dem Alltagserleben heraus wissen wir um diesen Zusammenhang. Ein morgendlicher Streit mit der Mutter, eine kranke Großmutter in einer anderen Stadt, eine Meinungsverschiedenheit zwischen Vater und Mutter, die Sorge darum, ob das Geld noch bis zum Monatsende reicht, die Entscheidung, das Kind eine halbe Stunde später in den Kindergarten zu bringen, der Umstand, dass die Mutter vergessen hat, dem Kind eine Regenhose mitzugeben, ein krankes Meerschweinchen oder eine zu Hause verloren gegangene Musikkassette, alle diese aus dem aktuellen familiären Tagesgeschehen stammenden Erlebnisse haben direkten Einfluss auf das Wohlbefinden und das Verhalten des Kindes.

Wie wichtig die familiäre Sicherheit und Geborgenheit im Erleben der Kinder ist, lässt sich vielleicht am besten daran ermesen, dass selbst geschlagene und misshandelte Kinder häufig lieber bei der eigenen Familie bleiben wollen, als sich diesen Verhältnissen durch eine Unterbringung außerhalb der Familie zu entziehen.

Kinder sind an ihre Familie gebunden. Ob und wie sie sich ent-

wickeln können und werden, ist bei aller öffentlicher Betreuung letztlich doch davon abhängig, wie die Familie lebt, wie sie es versteht, günstige Entwicklungsbedingungen bereit zustellen, wie die Beziehungen in der Familie gestaltet sind, und vor allem, wie viel Sicherheit und Geborgenheit als Basis für Entwicklung überhaupt die Familie bietet.

Dabei haben diese Aussagen weit reichende Bedeutung. Wenn sie nämlich stimmen, muss der Kindergarten im Interesse des Kindes, auch das Wohlergehen der ganzen Familie in den Blick nehmen. Nicht nur in der Reaktion auf persönliche Erwartungen und ausgesprochene Bedürfnisse von Eltern müssten pädagogische Fachkräfte an der Lebenssituation der ganzen Familie interessiert sein, sondern weil sie wissen, dass die Familie aus Sicht des Kindes primärer Ort seiner Bedürfnisbefriedigung ist. Die Aussage: »Bei uns steht das Kind im Mittelpunkt« müsste dann erweitert werden. Sie könnte beispielsweise wie im deutschen Kinder- und Jugendhilfegesetz heißen: »Wir orientieren uns an den Bedürfnissen und Interessen des Kindes und (mit gleicher Gewichtung!) seiner Familie.« Deshalb liegt es nahe, den Auftrag an den Kindergarten so zu interpretieren, dass darin auch eine gewisse Verantwortung für das Wohlergehen der Familien der Kinder enthalten ist.

#### **Kinder haben immer ihre Familie »im Gepäck«**

Erziehung und Bildung beginnen nicht erst im Kindergarten. Immer haben die Pädagoginnen Vorgänger, die Ersterzieher in der Person der Eltern. Familie als intimes Beziehungssystem zeichnet sich eben auch dadurch aus, dass dort die wesentlichen und stabilsten Prägungen entstehen. Diese Prägungen werden als Verhaltensmuster sichtbar. Jeder Mensch trägt solche aus der Herkunftsfamilie her stammenden Muster in sich. Von ihnen hängt maßgeblich ab, wie ein Mensch Nähe und Distanz reguliert, welche moralischen und ethischen Werte er für sich setzt und verfolgt, welche kulturellen Gewohnheiten ihm wichtig sind und wie er sich in der Kommunikation mit anderen verhält. In jeder Familie entstehen solche »Familienmuster« und werden in der Regel über Generationen hinweg weitergegeben. Bestandteile davon sind u. a.:

- Tabus: Etwas, über das nicht geredet werden darf, z. B. Arbeitslosigkeit, ein uneheliches Kind, Gewalt oder Krankheit.
- Ausgesprochene und unausgesprochene Regeln: z. B. »Im Haus dürfen die Türen nicht verschlossen sein.« - »Am Wochenende wird gemeinsam gefrühstückt und danach gehen wir spazieren.« - »Erwachsenen widerspricht man nicht.«
- Erwartungen und Zukunftspläne: z. B. »Meine Tochter soll studieren.« - »Mein Sohn wird mein Geschäft weiterführen.«



Kindergarten Kalttern

- »Unseren Kindern soll es einmal besser gehen als uns.«

- Ausgesprochene und nicht ausgesprochene Aufträge (Delegationen) an einzelne Familienmitglieder: z. B. die Erwartung an den Sohn, die Stellung des abwesenden Vaters in der Familie einzunehmen oder der Auftrag an die Kinder, nicht gelebte Anteile von Eltern auszuleben.
- An Rollen geknüpfte Erwartungen: z. B. »So soll auch mein Sohn werden.« - »Die Mutter steht am Herd.« - »Der Vater hat das Sagen.«
- Familienmottos: »In der Öffentlichkeit sprechen wir nicht schlecht über uns.« - »Wir streiten nicht.« - »Wir sind eine glückliche Familie.«
- Selbst bestimmte Interessenslagen und Themen stammen häufig aus der Herkunftsfamilie. Ob sich jemand für Insekten interessiert oder sich davor ekelt, ob jemand gerne in warme Gegenden fährt oder lieber den kühlen Norden aufsucht, ob jemand regelmäßig Zeitung liest und welche, alle diese Vorlieben und Gewohnheiten entstehen häufig in den intimen Familienbeziehungen. Sie bilden sich deshalb dort heraus, weil sie sehr stark an Gefühlslagen gebunden sind:

»Der Volvo ist super. Mein Papa ist Trucker und mein Papa ist ganz stark und groß und lieb.«

### Die Voraussetzung für Erziehungspartnerschaft: Systemisches Denken

Wir sehen also: Die Muster sind (wenngleich nicht unveränderbar) im Gepäck. Kinder, die in den Kindergarten kommen, bringen sie mit und lassen sich in ihrem Verhalten auch dort davon leiten. Im Hintergrund befindet sich die ganze Familie. Auch ohne, dass wir ihr real begegnen, ist sie doch im Kindergarten allgegenwärtig. Die Wechselbeziehungen zwischen den Bedürfnissen dieser Familien - ihnen soll es ja im Interesse der Kinder »gut gehen« - und dem Geschehen im Kindergarten können wir besser verstehen, wenn wir uns der »systemischen Sichtweise« öffnen.

Die systemische Perspektive ist eine bestimmte Art, die Welt wahrzunehmen. Nach ihrem Verständnis gehört jeder Mensch einer Vielzahl von Systemen an, in denen sie in ständiger Wechselwirkung mit anderen Teilen dieser Systeme stehen. Was so theoretisch klingt, hat ganz praktische Auswirkungen auf unsere Art und Weise, Phänomene, die wir erleben, zu erklären. In der Regel sind wir es gewohnt, uns an das Ursache-Wirkung-Prinzip zu halten. Das heißt, wir erleben ein Ereignis und fragen nach der Ursache, um es zu verstehen. Systemisch gedacht, würden wir nach den Wechselbeziehungen suchen, die zu dem Ereignis geführt haben und danach fragen, welchen Einfluss das Ereignis selbst wieder auf das Ursachengefüge hat. In diesem Verstehen, hat kein Ereignis nur eine Ursache. Es ist also der Abschied von dem gewohnten »Wenn-dann-Denken«.

Ganz Praktisch: Eine Mutter beschwert sich regelmäßig darüber, ihr Kind habe sich im Kindergarten wieder schmutzig gemacht und bittet die pädagogischen Fachkräfte, doch besser aufzupassen. Eine Ursache dafür könnte sein, dass die Mutter nicht versteht, wie wichtig für jüngere Kinder elementare Erfahrungen mit Naturmaterial sind. Systemisch gedacht fragen wir aber viel weiter und interessieren uns auch für die folgenden Zusammenhänge und Wechselwirkungen: Wie erlebt das Kind die Intervention der Mutter? Was hat die Mutter von ihren immer wiederkehrenden Beschwerden? Was findet statt, bevor sie in den Kindergarten kommt, was danach? Welche Gewohnheiten gibt es in der Familie in Bezug auf Sauberkeit? Was würde der Vater, eventuelle Nachbarn oder die Großmutter des Kindes dazu sagen? Welche Auswirkungen hat unser regelmäßiges Herabwürdigen des Problems auf die Familie? Welche eigenen Erinnerungen hat eventuell die Mutter an den Kindergarten?

Im systemischen Verständnis stellt jede Familie ein bestimmtes System von Beziehungen dar, in dem alle voneinander abhängen und aufeinander angewiesen sind. Jedes Verhalten und Erleben geschieht in einem Interaktionsprozess, in ständiger gegenseitiger Beeinflussung. Jedes Familienmitglied erfüllt dabei für alle anderen eine bestimmte Funktion. Das momentane Verhalten des Kindes kann z. B. der Mutter spiegeln: »Ich bin eine gute Mutter.«, dem Vater: »Für meine Familie ist gut gesorgt.«, der Großmutter: »Ich muss mich nicht mehr darum kümmern.«, und dem Bruder: »Ich bin schon viel größer.«, usw. Wir würden also danach forschen, in welcher Wechselbeziehung ein einzelnes Verhalten mit anderen Erfahrungen, Mustern, Gefühlen, Umständen etc. stehen könnte, um die Familie insgesamt zu verstehen und lenken damit weg vom Einzelnen und seinen Symptomen hin zum System und seiner (eventuellen) Störung.

### **Menschen haben gute Gründe für das eigene Handeln**

Jedes System ist immer wieder allen möglichen Veränderungen ausgesetzt. Sie können von innen her kommen oder von außen. Jede Veränderung bringt ungewohnte und verunsichernde Ungleichgewichte mit sich. Zu einem System zu gehören, bedeutet deshalb stets auch, sich dafür mitverantwortlich zu fühlen, dass es als System im Gleichgewicht bleibt. Virginia Satir vergleicht dies mit einem Mobile, an dem die einzelnen Familienmitglieder »hängen«: »In einem Mobile können alle Teile - unabhängig von ihrer Größe und Gestalt - gruppiert und ins Gleichgewicht gebracht werden, indem man die verbindenden Drähte kürzer oder länger macht und die Abstände zwischen den Einzelteilen verändert. Genauso ist es in der Familie. Kein Familienmitglied ist identisch mit einem anderen. Sie sind alle verschieden und befinden sich auf verschiedenen Ebenen der Entwicklung. Genauso wie bei einem Mobile kann man nicht einen verschieben, ohne an den anderen zu denken.« Jede Bewegung eines Einzelnen bringt alle anderen in unvorhergesehener Weise in Bewegung. Das gleiche passiert, wenn etwas Neues in das Mobile gehängt wird.

So versucht jeder auf seine Weise, die eigene Familie zu schützen und erwartet das auch von den jeweils anderen. Das können durchaus Verhaltensweisen sein, die für Außenstehende unverständlich sind, ja sogar solche, die diese ablehnen. Subjektiv, d. h. aus Sicht der Familienmitglieder selbst, erfolgt aber jede Handlungsweise aus der positiven Absicht heraus, die eigene Familie in ihren stützenden und schützenden Strukturen zu bewahren und zu stärken. Häufig sind sich die Familienmitglieder dieses Motivs gar nicht bewusst. Überhaupt versucht jeder Mensch grundsätzlich, das für ihn Richtige zu tun.

Interpretieren pädagogische Fachkräfte beispielsweise das Ausbleiben von Grenzsetzungen gegenüber ihrem Kind durch eine Mutter als Fehlverhalten (»Sie ist eine schlechte Mutter«), kann sich dahinter eventuell die Absicht und Angst verbergen: »Ich möchte nicht die Liebe meines Kindes verlieren.« In diesem Fall hilft es nicht weiter, die Mutter noch mehr zu verunsichern und zu belasten, in dem ihr Fehlverhalten vorgeworfen wird. Helfen würde vielmehr, ihre Angst und subjektiven Beweggründe wahrzunehmen.

Es geht also darum, in Elternäußerungen oder dem Verhalten der Kinder diese subjektiv positive Absicht, etwas Gutes für die Familie zu erreichen, zu entdecken und zu würdigen. Das fällt nicht immer leicht.

### **Eltern als Experten behandeln**

Familiäre Zusammenhänge können pädagogische Fachkräfte nicht ohne Eltern verstehen. Eltern sind in diesem Sinne immer die Experten für ihre eigene Familie. Sie wissen am besten darüber Bescheid, was die Familie mittragen oder ändern kann. Nur sie kennen ihr Kind aus dem Familienzusammenhang. Wenn sich nach diesem Verständnis pädagogische Fachkräfte und Eltern zu einem Gespräch zusammensetzen, treffen sich verschiedene Expertinnen. Pädagogische Fachkräfte sind die Expertinnen für den Alltag im Kindergarten und für die Gestaltung des Kontaktes zu den Eltern. Dafür tragen auch nur sie die Verantwortung. Eltern sind die Experten für das Leben in der Familie, die Zukunftspläne der Familie, Veränderungsmöglichkeiten und dergleichen. Im Interesse des Kindes ist es am besten, wenn beide Seiten Respekt voneinander aufbringen, Interesse aneinander entwickeln und lernen, sich zu verständigen. Ein Problem liegt darin, dass pädagogische Fachkräfte als der professionelle Teil dieser Beziehung alleine für die Entwicklung eines solchen Kontaktes verantwortlich sind. Von Eltern darf das nicht einfach vorausgesetzt werden. Und auch von pädagogischen Fachkräften darf nicht erwartet werden, dass dies in jedem Fall gelingt.

#### **Literatur-Tipps:**

- Dusolt, Hans: Elternarbeit – Ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich. Beltz-Verlag, Weinheim 2001
- Eppel, Heidi/ Hittmeyer, Steffen/ Nuwordu, Ingrid/ Plate, Petra/ Rathmann, Ruth: Mit Eltern partnerschaftlich arbeiten, Elternarbeit neu betrachtet. Herder-Verlag, Freiburg 1996
- Klein, Lothar: Neue Wege in der Elternarbeit. Teile 1-5 in: Kindergarten heute, Herder-Verlag, Freiburg Nr. 1/1998 bis 5/1998,
- Prott, Roger / Hautumm, Annette: 12 Prinzipien für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Pädagogische Fachkräfte und Eltern. Verlag das netz, Berlin 2004

# Übergänge gemeinsam begleiten

## DIE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN FAMILIEN BEIM EINTRITT IN DEN KINDERGARTEN

Renate Kollmann, Kindergarten Burgstall

Alle Übergänge sind prozesshafte Geschehen, die von starken Emotionen, vom Identitätswandel, dem Pendeln zwischen verschiedenen Lebenswelten und dem Aufbau neuer Beziehungen aller Beteiligten gekennzeichnet sind. Der Übertritt von der Familie bzw. der Tagesbetreuung in den Kindergarten stellt somit alle Kinder, Eltern und das pädagogische Personal vor neue Herausforderungen. Besonders die Aufnahme immer jüngerer Kinder, die knapp drei bzw. zweieinhalb Jahre alt sind, erfordert von den pädagogischen Fachkräften eine konstruktive Auseinandersetzung und Neukonzeptualisierung der Zusammenarbeit mit den Familien.

### Gegenseitige Wertschätzung

Die ersten und wichtigsten Bindungspersonen für das Kind sind (fast immer) dessen Eltern. Für die pädagogischen Fachkräfte sind sie die wichtigsten Partner. Denn Bildung geschieht als Prozess der sozialen Co-Konstruktion zwischen Kindern und zwischen Kindern und Erwachsenen. In diesen Bildungsprozess des Kindes wirken Eltern als Bindungspersonen und die pädagogischen Fachkräfte ein. Die Beziehungen zwischen diesen wichtigen Bezugspersonen des Kindes beeinflussen sich gegenseitig und werden im Sinne einer bestmöglichen Entwicklung des Kindes konstruktiv gestaltet. Gegenseitige Anerkennung, Respekt, Wertschätzung, und Achtung in der Beziehung und im Zusammenarbeiten sind von fundamentaler Bedeutung für das Gelingen der Loslösung und für die Entwicklung eines positiven Selbstbildes des Kindes. Eine gemeinsame Vertrauens- und Kommunikationsbasis erleichtert die Auseinandersetzung mit Zielen und Inhalten der pädagogischen Arbeit.

Für den Übergang in den Kindergarten gilt es, für die Kinder und Eltern, auf individueller Ebene starke Emotionen (Trennung, Unsicherheit, Schuldgefühle...) zu bewältigen, neue Kompetenzen zu erwerben und die Identität zu verändern. Das Kind wird ein Kindergartenkind, Eltern werden Eltern eines Kindergartenkindes. In den Interaktionen werden vertrauensvolle Beziehungen aufgebaut bzw. der Verlust und die Veränderung bestehender Beziehungen bewältigt. Die Rollen, die Kinder und Eltern bis dahin eingenommen haben, verändern sich mit dem Eintritt in den Kindergarten. Auf der Ebene der Lebensumwelten müssen sich Kind und Eltern mit den Unterschieden und Gepflogenheiten der jeweiligen Lebensräume auseinandersetzen (Lebenswelt zu Hause – Lebenswelt Kindergarten – Lebenswelt Beruf/Arbeit). Oft fallen in diese Zeit noch weitere Übergänge, wie der Wieder-



einstieg der Mutter ins Berufsleben, oder die Geburt eines Geschwisterkindes.

Ausgehend von diesen Aspekten ist eine frühzeitige und möglichst umfassende Information und Einbeziehung der Eltern der künftigen Kindergartenkinder entscheidend für das Gelingen eines guten Einstieges in den Kindergarten. Informierte und überzeugte Eltern beeinflussen ihre Kinder positiv, auch über einen längeren Zeitraum hinweg, auch in Krisenzeiten.

Bereits mit der Entscheidung, das Kind in den Kindergarten einzuschreiben, beginnt für Eltern und Kinder ein Loslösungsprozess, der sein volles Ausmaß mit dem effektiven Kindertageeintritt erreicht. Bei der Einschreibung sprechen die pädagogischen Fachkräfte Eltern als die Experten für ihr Kind an.

### Eltern haben einen hohen Informationsbedarf

Die kindergartenspezifischen Informationen, die Eltern in der ersten Zeit (vor und bei der Einschreibung) erhalten, enthalten alle wesentlichen Informationen. Eine Einladung zu bevorstehenden Informationsangeboten wird bereits bei der Einschreibung ausgehändigt.

Nach der Entscheidung über die Aufnahme in den Kindergarten folgen erste Kontakte über Informationsangebote, in denen das Eingewöhnungskonzept des Kindergartens vorgestellt und die Bedeutung einer guten und vertrauensvollen Beziehung zwischen Kindergarten und Familie für das Gelingen der Bewältigung des Übergangs in den Kindergarten und die Bildung des Kindes verdeutlicht wird. Gemeinsam mit den Eltern wird die Wichtigkeit der Begleitung durch eine vertraute Bezugsperson für das Kind geklärt. Die Eltern werden auch darüber informiert, dass sich die Eingewöhnung auch über mehrere Wochen erstrecken kann und ein hohes Maß an Flexibilität erfordert. Individuelle Lösungsansätze in der Gestaltung der Eingewöhnung ermöglichen allen Eltern und Kindern einen guten Start ins Kindergartenjahr.

In den Erstgesprächen steht das einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen im Mittelpunkt. Diese Gespräche führt nach Möglichkeit die Bezugsfachkraft, von der das Kind begleitet werden wird. Inhalte sind Vorlieben, Abneigungen des Kindes sowie die Abstimmung von Ritualen und Werten in der Familie und im Kindergarten. Fragen, Ängste und Sorgen der Eltern werden wahrgenommen und geklärt. Den Zugang zum einzelnen Kind finden die Fachkräfte zunächst in der Begegnung mit den Eltern. In diesen Gesprächen wird auch über die Bildungsarbeit informiert.

Sind Eltern und Kinder bereit, sich auf das Neue einzulassen, bietet der Kindergarten erste elternbegleitete Kontaktmöglichkeiten (Schnuppertage, spezielle Angebote im Kindergarten, Tag der »offenen Tür«, Spielplatztage) an, bei denen Kind und Eltern die neue Umgebung erkunden und besser kennen lernen. Die Eltern sind in dieser Zeit die »sichere Basis« für die weiteren Erkundungen des Kindes.

Beim Eintritt in den Kindergarten begleiten die Eltern ihre Kinder gemeinsam mit der Bezugsfachkraft, die besonders bei jüngeren Kindern in der Eingewöhnungszeit konstant und verbindlich anwesend ist. Die pädagogische Fachkraft und die gut informierten und »sicheren« Eltern geben dem Kind Ruhe und Sicherheit.

Die im Lauf der Eingewöhnungszeit und darüber hinaus stattfindenden Gespräche sind eine Form des regelmäßigen Austausches über Beobachtungen, Entwicklungsverläufe und dienen der Klärung von Fragen und der Verständigung über Erziehungsvorstellungen. Unterstützend dabei sind kurze Fotodokumentationen mit Aussagen von Aktivitäten der Kinder. Je jünger Kinder sind, umso schneller und sprunghafter vollziehen sich Entwicklungsverläufe, die in den Entwicklungsgesprächen

ausgetauscht und folglich in Kindergarten und Familie entsprechend unterstützt und gefördert werden können. Eltern interessiert es, wie ihr Kind die Zeit außerhalb der Familie verbringt und wie es sich entwickelt.

Der Ablösungsprozess von Kindern und Eltern zieht sich auch nach der Eingewöhnungszeit weiter und wird von den pädagogischen Fachkräften gezielt durch vertrauensbildende Maßnahmen unterstützt. Dies sind gegenseitige Geduld und Zuwendung, die Entwicklung von gemeinsamen Ritualen (Verabschiedungs-, Einschlaf-, Ruherituale), Förderung des Austausches der Eltern untereinander, Offenheit der pädagogischen Fachkräfte für Sorgen und Ängste der Eltern. Beim Kind ist es schließlich die Neugier, die es antreibt, sich loszulösen. Bei den Eltern tritt Gelassenheit im Loslösungsprozess ein.

Damit Eltern und Kinder sich wohl fühlen, erhalten sie viele Möglichkeiten zum Einblick in den Kindergartenalltag. Dies kann über Hospitationen, Mithilfe und Beteiligung an der Planung und Durchführung von kindergarteninternen Projekten erfolgen. So gelingt es Sorgen, Ängste und Zweifel der Eltern abzubauen, und Vertrauen zu entwickeln.

#### Literatur:

R. Kollmann: Der Eintritt von Unter-Dreijährigen-Kindern in den altersgemischten Kindergarten, Laureatsarbeit an der Freien Universität Bozen, Fakultät für Bildungswissenschaften, Brixen 2007

H. J. Laewen, B. Andres, E. Hédervári: Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege. Beltz Verlag, Weinheim 2003, 4. Auflage

G. Lill, W. Sporleder: Von Abflugrampe bis Zwischenlandung – Qualitätslexikon für Krippenprofis. Luchterhand Verlag, Neuwied 2000

R. Niesel, W. Griebel: Start in den Kindergarten – Grundlagen und Hilfen zum Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte. Don Bosco Verlag, München 2000

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Das Berliner Bildungsprogramm für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zum Schuleintritt. Verlag das netz, Berlin 2004

## Was, Bücher für Babys?

Gudrun Schmid, Familienbüro

»Was, Bücher für so kleine Kinder? Die können ja nicht lesen!« Viele Leute staunten, als sie im März 2007 vom Projekt »Bookstart – Babys lieben Bücher« hörten. Dass schon Babys es lieben, Bücher in Händen zu halten, sie zu drehen und zu wenden und ab und an auch hinein zu beißen, war ihnen neu. Ebenso, dass wenige Monate alte Kinder schon liebend gerne zuhören, wenn sie gemütlich auf Mutters oder Vaters Schoß sitzen und ihnen Bilder gezeigt und kurze Texte vorgelesen oder erzählt werden.

Natürlich stimmt es, dass Kleinkinder nicht lesen können - sie können aber von Geburt an sprachliche Impulse und Bilder wahrnehmen und profitieren von diesen frühen Erfahrungen. Das Vorlesen fördert Kinder auf ganzheitliche Weise. Es stärkt die Beziehung zueinander. Das Kind erfährt Geborgenheit, emotionale Sicherheit, Ruhe und Entspannung, Zuwendung. Sein Einfühlungsvermögen wird gestärkt. Durch die Geschichten lernt es neue Welten und Menschen kennen und verstehen. Diese Erkenntnisse flossen in das Projekt »Bookstart – Babys lieben Bücher« ein, das das Familienbüro gemeinsam mit dem deutschen und italienischen Amt für Bibliotheken im Frühjahr 2007 gestartet hat. Alle Väter oder Mütter von Babys, die in Südtirol leben, erhalten, wenn sie das möchten, zwei kostenlose Buchpakete. Das erste, wenn ihr Baby ca. sechs Monate alt ist, das zweite, wenn es 18 Monate zählt. Die Buchpakete enthalten jeweils zwei Bilderbücher, einen Leseleitfaden für die Eltern und eine Broschüre mit Leseempfehlungen.

Das Projekt hat in Südtirol großen Anklang gefunden. Bereits im ersten Jahr (2007) nahmen über 75% aller Familien, die ein Kind bekommen hatten, an der Aktion teil. Das liegt sicher auch an der großen Unterstützung des Projektes von vielen Seiten: Sowohl die Geburtsabteilungen der Krankenhäuser als auch die Bibliotheken, die Mütterberatungsstellen, die Kinderärzte und Kinderärztinnen, Tagesmütter, Kindertagesstätten, Kinderhorte, die Eltern-Kind-Zentren und andere sind wertvolle Partner und Partnerinnen von »Bookstart - Babys lieben Bücher«.

Aufgrund des großen Erfolges wird dieses sowohl für die Kinder als auch für die Familien und das Land Südtirol bedeutsame Projekt weitergeführt. Neben den Buchpaketen gibt es Vorträge zum Thema, weiters Buchempfehlungen und Hinweise zur Sprachförderung auch auf der Homepage des Familienbüros [www.provinz.bz.it/familie](http://www.provinz.bz.it/familie).

»Mit 6/7 Monaten verstand mein Sohn bereits, was folgt, wenn ich ihm sagte, ›So, Nikolas, jetzt wird vorgelesen.« – beim Wort ›Vorlesen‹ hat er sofort gelacht und mit den Füßen gestrampelt, sozusagen als Zustimmung.«

### Weitere Informationen:

Gudrun Schmid  
Familienbüro, Tel. 0471 41 33 81  
bookstart@provinz.bz.it  
www.provinz.bz.it/familie

Helga Hofmann

Amt für Bibliotheken und Lesen,  
Tel. 0471 41 33 22  
helga.hofmann@provinz.bz.it  
www.provinz.bz.it/bibliotheken

### ELTERNTELEFON – TELEFONO GENITORI – TELEFONN GENITURS

*Unser Fünfzehnjähriger hält sich nicht an unsere Abmachungen...*

*Meine vierjährige Tochter strapaziert meine Nerven...*

*Mein Sohn hat Probleme in der Schule...*

*Soll ich mich als Großmutter/Großvater, Kindergärtnerin in die Erziehung einmischen?*

Diese und ähnliche Fragen beschäftigen viele Eltern und Erziehende. Das Südtiroler Elterntelefon bietet die Möglichkeit, sich einfach, schnell, kostenlos und anonym mit Erziehungsberater und -beraterinnen darüber auszutauschen.

Das Elterntelefon wendet sich an Mütter, Väter, Großeltern, Geschwister, pädagogische Fachkräfte der Kinderhorte, Kindertagesstätten, Kindergärten, Lehrpersonen und an Erziehung Interessierte. Die angesprochenen Themen können vielfältig sein: Wenn sich jemand Sorgen macht, eine Frage hat, eine Information braucht, nicht weiß, was er/sie tun soll, unsicher ist, ein schlechtes Gewissen hat, denkt, etwas Falsches gemacht zu haben oder mit einer Situation nicht mehr zurecht kommt, kann ein Gespräch mit einem Experten oder einer Expertin sehr hilfreich sein. Die Pädagogen/Pädagoginnen und Psychologen/Psychologinnen des Elterntelefon-Teams hören zu, beraten und begleiten.

Neben der telefonischen Beratung ist es auch möglich, Fragen in Form von E-Mails zu stellen. Das Anliegen sollte dann so genau wie möglich beschrieben werden, damit die Berater und Beraterinnen die Situation besser einschätzen und somit konkreter auf die Fragen eingehen können: Angaben zum Alter des Kindes, zu den Geschwistern und deren Alter, in welchen konkreten Situationen sich das Problemverhalten am häufigsten zeigt, wann es gar nicht auftritt und in welchen Situationen es den Erziehenden und ihrem Kind richtig gut geht, sind dabei hilfreich.

Das Elterntelefon wurde auf Initiative von Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur vom Familienbüro in Zusammenarbeit mit den beiden Vereinen »Familienberatungsstelle« und »Germoglio« im Jahr 2006 eingerichtet, die die Beratung nun anbieten.

Die Berater und Beraterinnen stehen täglich zur Verfügung:

Montag - Samstag: 10.00 bis 12.00 Uhr

Montag - Freitag: 17.30 bis 20.30 Uhr

**Grüne Nummer: 800 892 829**

**beratung@elterntelefon.it**

## Zwischen Tür und Angel

Brigitte Foppa, Vorsitzende des Landesbeirates der Eltern

Normalerweise hat diese Redensart einen negativen Beigeschmack. Im Kindergarten habe ich aber gerade das Gespräch zwischen »Tür und Angel« wertschätzen und lieben gelernt. In den Jahren, die meine beiden Kinder dort verbringen durften, habe ich gelernt, der Schwelle eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wenn das Kind das erste Mal in den Kindergarten geht, dann übertritt es eine wichtige, vielleicht die wichtigste Schwelle in seinem kurzen und doch schon so langen Leben. Das Gefühl, das in uns Eltern verbleibt, wenn wir an diesem Tag den Kindergarten verlassen, ist unvergleichlich und, wohl bei den meisten von uns, von tiefer Betroffenheit.

Wenn dann der Kindergartenalltag sich einpendelt, gehen wir mit dieser Schwelle gelassener um – auch weil uns das Ritual der »Tür und Angel«, wie ich das schnelle, aber meist intensive, immer wertschätzende Gespräch an der Kindergartentür genannt habe, hilft und unterstützt. Wir Eltern werden an der Tür des Gruppenraums von den Pädagoginnen empfangen, wir tauschen uns kurz aus über das, was uns verbindet – und dabei bleiben wir nicht nur in Kontakt mit der wichtigsten Bezugsperson des Kindes neben uns, sondern wir können uns auch von unserem Kind lösen, wenn wir es aus dem Augenwinkel glücklich zu den Freundinnen und Freunden sausen sehen oder wenn wir noch mitverfolgen dürfen, wie es sich in ein Spiel oder eine Arbeit versenkt.

Nicht immer war dies so. Meine eigene Mutter hat den Kindergarten, den ich in den 70er Jahren besuchte, wohl je kaum von innen gesehen, sie holte mich am Ende des Grundstücks, beim

Gatter, ab. Meine Neffen und Nichten, die ich später manchmal abholte, erwartete ich vor der Kindergartentür. Als meine eigenen Kinder dann soweit waren, war der Kindergarten ein offener Ort. Eltern waren willkommen und auch intern haben sich die Gruppen einander zunehmend geöffnet.

Für Eltern und für Elternvertreterinnen und Elternvertreter in den Mitbestimmungsgremien ist der Kindergarten meist eine glückliche Insel. Der tägliche Kontakt zu den pädagogischen Fachkräften und der ständige Austausch, aber auch die Haltung, die der Zusammenarbeit entgegengebracht wird, führt in den allermeisten Fällen zum Gefühl des »Hier bin ich richtig, hier geht es mir und meinem Kind gut.« Somit hat der Kindergarten in Südtirol, zumindest in meinen Augen, eine wirkliche Vorreiterrolle in Sachen Partizipation und Bildungspartnerschaft eingenommen.

Einen Wunsch habe ich noch offen: Dass sich auch für die Vertretung auf Landesebene - im Landesbeirat der Eltern - Vertreterinnen und Vertreter finden mögen, die die Anliegen der Eltern in diesem Abschnitt im Heranwachsen ihrer Kinder zusammen mit anderen Eltern mittragen möchten.

Denn auch auf dieser Ebene gibt es Schwellen und Türen, die es auch manchmal aus den Angeln zu heben gilt.

### Möglichkeit zur Kontaktaufnahme:

Landesbeirat der Eltern

Sekretariat: Werner Clara, Tel. 0471 417532

Vorsitzende: Brigitte Foppa, Tel. 340 1822944



Foto: Verena Hanni

## Familie als erster Bildungsort: Der Beginn eines unbekanntes Weges

Verena Hanni, Kindergarten Stange



Mit der Geburt eines Kindes ändert sich das ganze Leben. Als ich noch hochschwanger war und mich dem Geburtstermin entgegensehnte, bekam ich oft den gut gemeinten Rat: »Genieße noch die Zeit.« Damals verstand ich noch nicht, was damit gemeint war, aber nach der Geburt meines Sohnes wurde es mir schlagartig bewusst. Ich verlor einen Teil der Unabhängigkeit, konnte nicht mehr spontan etwas unternehmen, schlafen solange ich will, Verantwortung nur für mich tragen.

Jetzt habe ich einen kleinen Schatz, ein hilfsbedürftiges Baby, das von mir abhängig ist, das sich auf mich verlässt und das ich einen großen und wichtigen Teil seines Lebens begleiten darf.

Was heißt eigentlich Eltern sein?

Eltern sein heißt, einen Menschen neu kennen zu lernen, neue Erfahrungen zu machen, im Wechselspiel zwischen Geben und Nehmen zu leben, auch an Grenzen zu kommen, Ängste auszuhalten, sich mit dem Partner auseinanderzusetzen, Verunsicherungen zu bewältigen und ein Leben auch neben der Vater- und Mutterrolle, nämlich das Leben in einer Partnerschaft zu führen.

Als Eltern sind wir herausgefordert, unser Handeln zu reflektieren und das eigene Handeln in Frage zu stellen. Treten Probleme oder Schwierigkeiten auf, fragen wir uns, was haben wir falsch gemacht. Eltern sein ist nicht leicht, gerade in der heutigen Zeit, in der sich die Elternrolle im Wandel befindet und vieles angezweifelt wird.

Eltern wollen für ihr Kind nur das Beste und bemühen sich,

alles »richtig« zu machen. Dabei ergibt sich die Frage: Was ist eigentlich richtig? Darauf gibt es nicht nur eine Antwort. Ohne es überhaupt zu wollen, werden junge Eltern von allen Seiten mit gut gemeinten und oft auch widersprüchlichen Ratschlägen überhäuft. Das beginnt schon im Krankenhaus mit dem Rat: Gib ihm den Schnuller - gib ihm ja keinen Schnuller. Darum ist es wichtig, sich auf die eigene Intuition und auf das eigene Gefühl zu verlassen, denn keine Expertin und kein Experte hat eine garantiert wirksame Anleitung zum harmonischen Leben mit dem Kind. Auch gibt es eine Vielfalt an Erziehungsmodellen und vielfältige Situationen.

In drei Punkten zeigt sich aber eine große Einigkeit:

Kinder brauchen Eltern,

- die sich konzentriert Zeit für sie nehmen, mit ihnen reden, spielen, singen, etwas unternehmen, ihnen erzählen, vorlesen, ihnen zuhören ...
- die bestrebt sind, sich ins Kind hineinzufühlen, es und sein Weltbild zu verstehen,
- die ihnen Geborgenheit und Sicherheit geben, Grenzen setzen, Regeln vereinbaren, damit sie sich in ihrer Welt orientieren und Halt finden können.

In der Familie werden die Grundlagen für ihre Entwicklung gelegt, Kinder können dort Geborgenheit, Vertrauen, Sicherheit, Wertschätzung, Liebe, Grenzen, Freiheit und Verantwortung erfahren. Eltern und Kind beginnen gemeinsam einen unbekanntes Weg.

## Liebend gern erziehen - Ein Angebot für Eltern

Brigitte Alber

Seit drei Jahren gibt es in der Kindergartendirektion Schlanders das Angebot »Liebend gern erziehen« mit der Psychologin Dr. Veronika Bauer, das in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Bildungsausschüssen oder dem Familienverband organisiert wird. Nach einem Einführungsvortrag, den die Kindergartendirektion organisiert und finanziert, können sich Eltern zu einem Elterntermin anmelden, welches ihnen die Möglichkeit gibt, sich mit Erziehung umfassend auseinanderzusetzen.

Ziel dieses Angebotes ist es, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken und sie erneut bewusst werden zu lassen, dass Familie der prägende Bildungsort ist. Eltern erfahren auch, dass es die »richtige« Erziehung nicht gibt, dass sie selbst entscheiden, welche Werte, Fähigkeiten und Verhaltensweisen sie bei ihren Kindern fördern möchten und wie sie auf das Verhalten ihres Kindes reagieren.

Aufgabe von Erziehungsverantwortlichen ist es, Kinder so zu begleiten, dass sie zu verantwortungsbewussten, selbstbewussten und lebensfrohen Menschen heranwachsen können. Neben guten gesellschaftlichen Bedingungen brauchen Kinder Bezugspersonen, die sie bedingungslos annehmen und lieben und so die wichtigste Voraussetzung schaffen, dass sie Ich-Stärke und Daseins-Freude entwickeln können.

»Liebend gern erziehen« basiert auf den Prinzipien der »Positiven Erziehung«. Verhaltenstherapeutische und systemische Ansätze sind integriert. Das Programm gliedert sich in vier Teile:

- Block 1 befasst sich mit den Prinzipien der positiven Erziehung,
- Block 2 mit der Förderung der kindlichen Entwicklung,
- Block 3 mit Strategien zum Umgang mit schwierigem Verhalten von Kindern und
- Block 4 mit Risikosituationen und Aktivitätsplänen.



Die Leiterin des Kindergartens Kortsch, Veronika Gruber, hat das Elterntermin bereits zwei Mal genutzt. Sie erlebte begeisterte Eltern, die sich intensiv mit Erziehung befassten. Die Ausgewogenheit zwischen theoretischen Impulsen und praktischen Anteilen gaben den einzelnen Modulen Leichtigkeit und Erlebniskraft. Auch den Austausch untereinander empfanden die Eltern als bereichernd. Frau Veronika Gruber konnte feststellen, dass Eltern wirklich gestärkt und selbstbewusster aus diesem Elterntermin kamen. Sie konnte auch eine positive Veränderung bei einigen Kindern feststellen.

### WIE HABEN ELTERN DAS TRAINING ERLEBT?

Michaela Gasperi und Gabriela Thanei

#### Was hat Sie bewogen, am Elterntermin teilzunehmen?

Uns beschäftigte oft die Frage: »Bin ich auf dem richtigen Weg in der Erziehung meiner Kinder?« In diesem Angebot sahen wir für uns eine Möglichkeit, uns näher damit auseinanderzusetzen. Wie viele Grenzen sind notwendig, welche Regeln sollen wir aufstellen ohne Gewalt anzuwenden? Welche Strategien sind die richtigen, besonders im Umgang mit Konfliktsituationen?

#### Was haben Sie mitgenommen?

Das Elterntermin bestätigte uns in unserem Erziehungsverhalten und wir gewannen mehr Sicherheit. Es half uns, Lösungen für alltägliche Probleme zu finden.

Wir sind und bleiben mit den Kindern konsequenter. Konflikte oder schwierige Situationen überdenken wir im Nachhinein noch einmal. Wir haben gelernt, bei Aggressionen der Kinder ruhiger zu reagieren. Wir stellen Regeln auf und setzen sie um.

#### Was war für Sie in besonderer Weise hilfreich?

Die praxisnahen Beispiele waren besonders hilfreich, z. B. in Augenhöhe der Kinder reden, aber auch die »Punktekarte« und der »Stille Stuhl«. Die Punktekarte ist vielseitig verwendbar. Wir vereinbaren mit dem Kind ein Ziel. Wenn es dieses erreicht hat, darf es einen Punkt auf die Punktekarte heften. Hat es dies fünf Mal geschafft (je nach Vereinbarung, Alter... des Kindes), erhält es eine Belohnung. Der »Stille Stuhl« ist ein Ort, ein Kissen oder ein Stuhl zum Nachdenken in schwierigen Situationen.

#### Welche Strategien praktizieren Sie heute noch?

Das Elterntermin enthielt vieles, was wir anwenden konnten; vieles haben wir inzwischen verinnerlicht. Eine Auffrischung würde uns sicher gut tun.

# Förderung elterlicher Kompetenzen, ein ESF-Projekt

Laura Natzler, Kindergarten Neumarkt

Die Welt, in der Kinder heute aufwachsen, ist von kultureller, religiöser und sprachlicher Vielfalt geprägt. Ein wichtiger Aspekt beim Aufbau von familiären Unterstützungssystemen ist deshalb die Aufgeschlossenheit für kulturelle Unterschiede und der Respekt für die besonderen, von traditionellen Vorbildern abweichenden Familiensituationen. Die Bereitschaft, sich mit fremden Lebensrealitäten auseinanderzusetzen, erfordert eine eigene sichere familiäre Einbettung.

Der Schlüsselfaktor für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist der Aufbau eines Betreuungssystems für Kinder, das Väter und Mütter in ihrer wichtigen Rolle für die Entwicklung der Kinder entlastet und sie nicht alleine lässt. Eltern brauchen in der heutigen Zeit mehr Unterstützung als früher, da sie dem Druck der gesellschaftlich umfassenden Veränderungsprozesse ausgesetzt sind. Die Anforderungen an sie sind auch in Bezug auf die Entwicklung von Partnerschaftsqualitäten und Erziehungsfragen gestiegen. Für die Umsetzung erfolgreicher Unterstützungsmodelle braucht es angemessene Strukturen. Im Bewusstsein dieser Tatsachen nahm Frau Direktor Dr. Beatrix Aigner im Jahre 2002 die Berufung in den Sprengelbeirat der Bezirksgemeinschaft Überetsch/Unterland gerne an. Es entstand ein umfassendes Kooperationsnetz zwischen der Kindergartendirektion Neumarkt und der Bezirksgemeinschaft Überetsch/Unterland. Die damalige Direktorin der Sozialdienste Frau Dr. Fernanda Mattedi griff das gemeinsame Anliegen eines vernetzten Vorgehens hinsichtlich der Unterstützung von Familien engagiert auf und erarbeitete unter dem Titel »Förderung der elterlichen Kompetenzen« im April 2004 ein fundiertes Konzept, das als ESF-Projekt bei der Landesregierung Zustimmung fand.

Das ESF-Projekt verfolgte folgende Zielsetzungen:

- Professionalisierung der Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen;
- Realisierung bedarfsgerechter Familienbildungsangebote im lokalen Netz;
- Bildung von Arbeitsgruppen: Diese setzen sich aus Vertretern und Vertreterinnen des Kindergartens, der Gemeinde, der Eltern und der soziosanitären Dienste zusammen;
- Erwerb von theoretischen und wissenschaftlichen Grundlagen.

Die Projektteilnehmer und -teilnehmerinnen haben sich mit folgenden Schwerpunkten auseinandergesetzt:

- Einführung in die gegenwärtige Situation von Familien in Südtirol sowie in die Problemstellungen junger Familien;
- Stärkung elterlicher Kompetenz;

- Stärkung von Partnerschaftsqualität;
- Bewusstseinsbildung;
- Familien in Übergangssituationen: der Übergang zur Elternschaft, präventive Interventionen im Familienentwicklungsprozess;
- Trennung, Scheidung und Wiederverheiratung als Problemstellungen von Familien: Ansätze, Interventionen mit besonderer Berücksichtigung der Interventionsprogramme, Risikofamilien: Angebote für Eltern und Kinder;
- Bearbeitung und Reflexion von Einzelfällen aus der eigenen Praxis;
- Supervision.

Nach dem intensiven theoretischen Teil unter der wissenschaftlichen Begleitung von Professor Wassilios Fthenakis führte der intensive Diskurs zur Festlegung und Eingrenzung von vier thematischen Schwerpunkten, die in vier Arbeitsgruppen und unter seiner Begleitung behandelt wurden:

1. Vernetzung der Dienste
2. Stärkung von elterlicher Kompetenz
3. Stärkung von Vaterschaft
4. Stärkung von Partnerschaftsqualität

Die Arbeitsgruppen setzten sich aus einem Mitglied des Sozialsprengels, einem Mitglied des Gesundheitssprengels, einer Vertreterin des Kindergartens, einem/er Vertreter/in der jeweiligen Gemeinde, einem/er Vertreter/in der Eltern-Kind-Organisationen, einem/er Vertreter/in der Eltern und einem/er Vertreter/in der Psychologischen Dienste bzw. der Kinderärzte/Kinderärztinnen zusammen.

## Vernetzung der Dienste

Da ich selber in der Arbeitsgruppe »Vernetzung der Dienste« mitgewirkt habe, erläutere ich die Grundgedanken, Ziele und Ergebnisse unserer Arbeit.

Soziale Dienste und Dienste aus dem Sanitätsbereich haben sich im Laufe der Zeit unterschiedlich entwickelt, zum Teil ohne Bezug zueinander. So ist jeweils eine eigene Handlungsphilosophie entstanden, die vielfach mit dem Denk- und Handlungsmodell anderer Dienste nicht kommuniziert. Außerdem neigen Dienste, indem sie sich von anderen abgrenzen dazu, ihre institutionelle Unabhängigkeit zu bewahren und ihre Existenz zu sichern. Es wird vieles von den verschiedenen Diensten angeboten, auf Vernetzung mit anderen Institutionen wird weniger geachtet, wodurch die Orientierung für Eltern erschwert wird. Um diese Orientierung zu erleichtern, hat sich die Arbeitsgruppe die Optimierung der Vernetzung der Dienste zum Ziel gesetzt. Diese Optimierung soll die Beratung und Unterstüt-

zung der hilfesuchenden Eltern in Hinsicht auf folgende Punkte verbessern:

- Die Überschaubarkeit der Einrichtungen und Dienste;
- schnellere Zuweisung an die zuständige Fachperson bei spezifischen Problemlagen;
- den Einsatz der richtigen Maßnahmen;
- Art und Qualität von Beratungsangeboten für Eltern;
- die engere Zusammenarbeit verschiedener Fachexperten zur Bewältigung mehrerer Aspekte der Gesamtsituation.

Das Ziel der Arbeitsgruppe war es außerdem, die jeweils anderen Körperschaften kennen zu lernen und eine bessere Vernetzung und Kooperation auszuarbeiten, um die Beratung und Unterstützung zu verbessern, sowie Mütter und Väter von Anfang an in ihren elterlichen Kompetenzen zu stärken.

Durch die Ausarbeitung eines Vernetzungsabkommens wird versucht, die formale Kooperation zwischen den Diensten für die Zukunft zu sichern. Der Sozialsprengel Unterland, die Kindergartendirektion Neumarkt und das Eltern-Kind-Zentrum Tramin haben im Herbst 2006 begonnen, diese Form von Vernetzung zu erproben. Die Ausweitung der Vernetzung auf andere Institutionen wird angestrebt.

#### Stärkung elterlicher Kompetenzen

Die Arbeitsgruppe 2 verfolgte das Ziel, die elterlichen Kompetenzen vor allem beim Übergang zur Elternschaft als wesentlichen Transitionsprozess in der Familienentwicklung sowie der Stärkung ihrer Kompetenzen in den ersten Lebensjahren des Kindes zu fördern. Eltern sollen bereits vor der Geburt des ers-

ten Kindes gestärkt und die Familien in den darauf folgenden Jahren begleitet werden.

Folgende Vorschläge/Handlungsmodelle wurden ausgearbeitet:

- Die bestehenden Kurse zur Geburtsvorbereitung sollen mit pädagogischen und psychologischen Themen angereichert und optimiert werden.
- Nach der Geburt sollte die Begleitung in Form von Stillgruppen oder Eltern-Kind-Gruppen weitergeführt und von der pädagogisch-psychologischen Fachkraft und einer Fachperson aus dem Sanitätsbetrieb geleitet werden.
- Elternkurse sollen kontinuierlich von der Zeit der Schwangerschaft bis ca. zum Eintritt des Kindes in den Kindergarten angeboten werden.

#### Stärkung von Vaterschaft

Fragebögen für Väter von Kindergartenkindern wurden in den Kindergärten Kaltern, Deutschnofen und Montan zur Erprobung eingesetzt. Das Interesse der Väter am Kindergarten wurde dabei erhoben und gezielt geweckt. Darauf aufbauend entwickelten sich pädagogisch wertvolle Formen der Mitbeteiligung von Vätern im Kindergarten.

Der Versuch, die Politik mehr in die Verantwortung für Familien einzubinden, war erfolgreich. Der Landesrätin Dr. Sabina Kaslatter Mur gelang es, ein breit angelegtes Projekt zur Familienförderung an der Universität in Bozen zu verankern. Dabei werden die in Neumarkt erarbeiteten Handlungsmodelle landesweit zur Geltung kommen.



Veranstaltung mit Prof. Fthenakis

## Der Einbezug der Väter in den Kindergarten

Renate Klotz, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf



Der Kindergarten Kaltern hat sich zusammen mit den Kindergärten Montan und Deutschnofen, den Elternvertretern und -vertreterinnen, dem Referenten für Familie und Jugend der Gemeinde Montan, dem Familienverband Kaltern, der Direktion, der Bezirksgemeinschaft und den Sozialsprengeln anlässlich des ESF Projektes «Förderung elterlicher Kompetenzen» den Einbezug der Väter zum Schwerpunkt gesetzt.

### Theoretischer Hintergrund

In den Medien werden heute zwei auf den ersten Blick konträre Perspektiven des Vaters vermittelt: Auf der einen Seite steht das Bild vom neuen Vater, der weitaus engagierter, fürsorglicher und emotional ansprechbarer ist als die väterliche Autoritätsperson früherer Zeiten. Auf der anderen Seite findet sich das Bild des verantwortungslosen Vaters, der seine Familie im Stich lässt oder gar Gewalt ausübt.

Gleichzeitig werden die vorliegenden Konzepte von Vaterschaft kritisch diskutiert. Vaterschaft kann nicht auf die klassische Funktion des Ernährers reduziert werden. Das väterliche Enga-

gement umfasst mehr als die Teilhabe an einzelnen Bereichen wie z. B. den Pflegebereich. In der Familie, einem dynamischen System, stehen Vater, Mutter und Kinder in unterschiedlicher Beziehung zueinander, beeinflussen sich gegenseitig, bewegen, bremsen und gleichen aus - wie bei einem Mobile. Aktuelle Ergebnisse aus der Vaterforschung zeigen: Der Vater beeinflusst als frühe Sozialisationsfigur wesentlich die Entwicklung seines Kindes nicht nur im kognitiven Bereich, auch in der Geschlechterrollenidentität sowie in der Entwicklung sozialer Kompetenzen und des Selbstwertgefühles. Es hängt auch vom Verhalten der Mutter ab, inwieweit sich der Vater beteiligen kann. Ist die Mutter in der Lage, dem Vater einen Platz einzuräumen oder grenzt sie ihn aus der frühen Beziehung zum Baby aus?

### Liebe Väter der Kindergartenkinder!

Ihr Kind besucht unseren Kindergarten. Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist für uns ein sehr wichtiger Bereich geworden, dem wir in Zukunft noch mehr Bedeutung beimessen wollen.

Sie als Vater sind in der Erziehung Ihres Kindes eine wichtige Bezugsperson. Daher ist es uns ein großes Anliegen Ihre Fähigkeiten und Kompetenzen in unsere Bildungsarbeit mit einzubinden. Wir sind am ESF-Projekt »Stärkung elterlicher Kompetenzen« mit Prof. Fthenakis von der Universität Brixen beteiligt und beschäftigen uns mit dem Bereich »Einbeziehung der Väter«.

Wir wollen Ihre Meinungen, Anregungen, Ideen und Wünsche erfahren, um das Projekt zu vervollständigen. Dazu haben wir einen Fragebogen erstellt, den Sie bitte ausfüllen sollen. Die Auswertungen dieser Bögen ergeben Ihre Sichtweise zur Zusammenarbeit und sind uns für die weitere Planung wertvolle sowie konkrete Hilfen.

Das Ausfüllen des Fragebogens ist anonym. Den ausgefüllten Fragebogen (ohne Deckblatt) können Sie innerhalb 20. Dezember 2005 im Kindergarten abgeben.

Wir bedanken uns für Ihre Mithilfe!

*Das gesamte Kindergarten team*

Weitgehend unbeachtet ist noch die Unterscheidung zwischen der Beteiligung des Vaters an der Pflege und Versorgung des Kindes und den Spieltätigkeiten mit dem Kind. Es müssen auch die indirekten Auswirkungen väterlichen Engagements, die mittel- und langfristigen psychologischen und ethischen Auswirkungen sowie die Rahmenbedingungen berücksichtigt werden, unter der Vaterschaft praktiziert wird.

Das Ausmaß, in dem sich der Vater an der Versorgung und Erziehung seines Kindes bzw. seiner Kinder beteiligt, hängt von der Lebenssituation ab. Ein Faktor, der die Lebenssituation entscheidend prägt, ist der Beruf.

### Ausgangssituation

Die Arbeitsgruppe stellte verschiedene grundsätzliche Überlegungen an.

Sie entschied, als erstes eine Umfrage in den Kindergärten zu machen, um zu erfahren, welche Angebote zum Einbezug der Väter in der Praxis bereits verankert sind. Die Arbeitsgruppe erstellte einen Fragebogen. Dabei verfolgte sie das Ziel, zu erfassen, wie viele Väter bereits im Kindergarten einbezogen sind, was sie davon halten, welchen Einbezug und welche Beteiligung sich Väter vorstellen und wünschen. Der Fragebogen wurde an die Väter der Kindergärten der Gemeinde Kaltern (St. Josef, Mitterdorf, Schulhaus, Oberplanitzing), Deutschnofen und Montan ausgeteilt.

### Ergebnisse der Befragung

In den Kindergärten wurden insgesamt 346 Fragebögen verteilt, von denen 167 beantwortet zurückkamen. Es stellte sich heraus, dass über die Hälfte der Väter die Kinder zum Kindergarten begleitet oder von dort abholt und sich vom Kindergarten angesprochen fühlt. Die Frage, ob der Kindergarten mehr Aktivitäten für Väter bieten sollte, wurde mehrheitlich beantwortet, dass dies nicht so wichtig sei. Aktivitäten oder Initiativen wurden viele und unterschiedliche vorgeschlagen. Die Mehrheit der Väter hat sich für einen Wandertag, eine Sportolympiade oder einen Tag mit dem Kind im Kindergarten ausgesprochen.

Die Vorschläge, was Väter mit ihren Kindern gerne unternehmen, waren auch zahlreich. Sie bezogen sich auf praktische und naturverbundene Aktivitäten und sollten nach Möglichkeit am Samstag stattfinden.

Es wurde offensichtlich, dass viele Väter zwar gerne mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen würden, jedoch oft durch ihre Arbeit daran gehindert sind.

Auf die offenen Fragen gingen nur wenige ein und die Antworten gingen in verschiedene Richtungen. Einige Väter sprachen

## Fragebogen:

1. Fühlen Sie sich zur Zeit als wichtige Bezugsperson Ihres Kindes im Kindergarten angesprochen?

Ja  Nein

2. Begleiten Sie Ihr Kind in den Kindergarten und/oder holen Sie es ab?

Ja  immer  
 regelmäßig (ca. \_\_\_\_\_ mal pro Woche)  
 gelegentlich

Nein

3. Wäre es für Sie wichtig, dass der Kindergarten während des Jahres Möglichkeiten zu Aktivitäten schafft, wo auch Sie miteinbezogen werden?

sehr wichtig  eher wichtig  eher unwichtig  völlig unwichtig

4. Wären Sie an folgenden Angeboten/Aktivitäten interessiert? (auch mehrere können angekreuzt werden)

	Ja	unentschieden	Nein
Meinen Beruf vorstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gaudi-Olympiade	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Familienwandertag	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsamer Naturtag (od. Abend)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vaterabend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vortrag zu Vaterschaft heute	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vater + Kind verbringen 1 Tag im Kindergarten zusammen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsame Abschlussfeier am Abend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges, z.B. _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Wann könnten Sie sich vorstellen bei einem Angebot/Aktivität miteinbezogen zu werden?

Während der Woche:  vormittags  nachmittags  abends  
 am Samstag:  vormittags  nachmittags  abends

6. Wie könnten Sie sich vorstellen sich evtl. noch stärker in den Kindergarten einzubringen?

7. Was ich sonst noch sagen wollte:

Danke für Ihre Bereitschaft diesen Fragebogen auszufüllen!



Dank und Lob den pädagogischen Fachkräften aus, andere waren der Meinung, dass der Kindergarten seinen pädagogischen Auftrag erfüllen soll und die Eltern ihren Pflichten zu Hause nachkommen sollten.

In den Kindergärten Kaltern und Deutschnofen wird ein Erlebnistag mit den Vätern organisiert. Im Kindergarten Montan verbringen Väter einen Tag mit ihrem Kind im Kindergarten. In den Kindergärten dieser drei Gemeinden werden Vaterabende abgehalten mit einem Vortrag von Prof. Wassilios Fthenakis.

In Kaltern wird in Zusammenarbeit mit dem Sozialsprengel und dem Familienverband anlässlich der Veranstaltungsreihe »Familie im Umbruch« vom Kindergarten ein Fotowettbewerb zu »Väter und ihre Kinder« organisiert.

## Kindergarten und Familie, nicht dasselbe und doch eins

Helga Haller, Ingrid Haller, Kindergarten Meran/Liebeswerk



Im Raum Meran fanden sich im Jahr 1999 mehrere Eltern mit dem Anliegen zusammen, eine Kindergartengruppe zu schaffen, die sich an den Grundsätzen der Pädagogik von Maria Montessori und der nicht-direktiven Begleitung nach Rebeca und Mauricio Wild orientiert. Von Beginn an war dieses Projekt von der Übereinstimmung der pädagogischen Haltung von Elternhaus und Kindergarten gekennzeichnet. Fundament dafür war und ist eine intensive Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Familien. So haben in dieser Kindergartengruppe die Arbeit mit dem Kind, die Partnerschaft mit den Eltern und die vor- und nachbereitende Tätigkeit gleiche Wichtigkeit. Durch die kontinuierliche inhaltliche Auseinandersetzung und den intensiven Erfahrungsaustausch zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften entsteht eine partnerschaftliche Beziehungsgemeinschaft, die sich auf die Qualität der pädagogischen Arbeit auswirkt. Fachkräfte und Eltern ermöglichen gemeinsam eine entspannte, auf die Entwicklungsbedürfnisse der Kinder abgestimmte vorbereitete Umgebung, in der sie ihre inneren Potentiale zur Entfaltung bringen können.

Wir pädagogische Fachkräfte sind überzeugt, dass wir die Kinder und ihr Verhalten umso besser, d. h. ganzheitlicher verstehen und begleiten können, je mehr wir unsere Sichtweisen und unsere Erfahrungen mit denen der Eltern zusammenbringen.

### Formen unserer Partnerschaft mit den Familien

Gespräche bei der Einschreibung dienen der Information, dem gegenseitigen Kennen lernen sowie dem Kennen lernen der vorbereiteten Umgebung des Kindergartens. Mit den »neuen« Eltern führen wir vor Kindergartenbeginn ein Erstgespräch, um eine erste Situationsanalyse zu den einzelnen Kindern zu erstellen.

### Regelmäßige Einzelgespräche

Gegenstand dieser ausführlichen Gespräche sind die Entwicklung und die Bedürfnisse des Kindes sowie der Erfahrungsaustausch zwischen Kindergarten und Elternhaus. Diese Gespräche werden wöchentlich am Nachmittag nach der Kindergartenzeit angeboten.

Morgens und mittags besteht für die Eltern die Möglichkeit, wichtige aktuelle Kurzinformationen weiterzugeben bzw. zu erhalten.

Wir haben die Einzelgespräche mit den Eltern zu schätzen gelernt. Die Eltern nehmen diese gerne in Anspruch und bringen uns viel Vertrauen und Offenheit entgegen. Schon durch die Tatsache, dass wir uns bewusst werden und wahrnehmen, was das Kind braucht und dies uns durch sein Verhalten zeigt, ermöglichen wir dem Kind Raum zur Veränderung. Zugleich haben wir Fachkräfte und Eltern die Möglichkeit, eigene Muster und Sichtweisen zu erkennen bzw. zu verändern, und somit dem Kind anders zu begegnen. Für uns ist es unerlässlich, dass wir pädagogischen Fachkräfte gemeinsam diese entwicklungsunterstützenden Gespräche führen.



### Elternabende

Elternabende bieten gute Möglichkeiten, sich inhaltlich und persönlich auseinanderzusetzen, Erfahrungen auszutauschen, organisatorische Aspekte zu besprechen und sich einander näher zu kommen. Daher sorgen wir bei den monatlichen Elternabenden für einen entspannten Rahmen, in dem Eltern sich wohl fühlen und sich in der Gruppe austauschen können. Auch wägen wir immer wieder im Team oder gemeinsam mit den Eltern ab, welche Form wir für den nächsten Elternabend wählen, z. B. Gesprächsrunden, inhaltliche Einführungen mit oder ohne Bildmaterial, Filme zu entwicklungspsychologischen Themen usw. Bei der Themenwahl orientieren wir uns an aktu-

ellen Gegebenheiten und an den Bedürfnissen der Kinder und Eltern. Genauso wie bei den Einzelgesprächen erleben wir auch hier, wie wichtig auch das Sich Einbringen der Väter für eine ganzheitliche Sichtweise ist.

### Materialnachmittage

Aufgrund der wahrgenommenen Bedürfnisse der Kinder erarbeiten und stellen wir gemeinsam mit den Eltern Montessori-, Spiel- und Lernmaterialien her bzw. nehmen entsprechende Veränderungen vor. Die Eltern werden somit für die Zusammenhänge zwischen Entwicklungsbedürfnissen und dementsprechend vorbereiteter Umgebung sensibilisiert. Beispielsweise fragen die Kinder »Wie spät ist es?«, »Wann ist Angebotszeit?«, »Wann gehe ich nach Hause«. Daraufhin haben wir eine kindgerechte Uhr angefertigt, welche die Tagesstruktur unseres Kindergartens widerspiegelt. Sie bietet den Kindern Orientierung und Sicherheit. Sie können nun eigenständig die Antworten auf ihre Fragen finden.

### Familienausflug

Wir bieten in der ersten Kindergartenzeit einen Familienausflug oder eine gemeinsame Aktivität an, um erste Kontakte untereinander zu ermöglichen bzw. zu vertiefen. Gegen Ende des Jahres findet an Stelle der Vater- und Muttertagsfeste ein weiterer Familienausflug bzw. Elterntag statt.

### Elterndienst

Ein täglicher Elterndienst während der Kindergartenzeit ermöglicht es, alle Bereiche und Angebote durch einen Erwachsenen zu begleiten. Für die Kinder ist es eine große Bereicherung, dabei auch männliche Bezugspersonen zu erleben. Als Unterstützung für diese Eltern findet täglich ein kurzer Austausch mit uns Fachkräften statt. Es werden auch spezielle



Elternabende organisiert. Der Elterndienst ist mit der Schweigepflicht verbunden.

### Eindrücke der Mutter Sabine Senoner zum Elterndienst:

Jeder Dienstag ist für mich und Leonie, meine vierjährige Tochter, außergewöhnlich: wir verbringen beide den Vormittag im Kindergarten; ich bin im Elterndienst. Also kommen wir gemeinsam an und ziehen beide die Straßenschuhe aus. Ich bleibe und bin jetzt auch für die anderen Kinder da. An diesem Vormittag tauche ich ein in den erweiterten Lebensraum meiner Tochter. Ich darf sie in diesem geschützten und doch herausfordernden Umfeld erleben. Ich kann auch mich selbst ganz bewusst erleben – meine achtsame Präsenz beim Wahrnehmen, Hinspüren, aber auch mein Gefordert-Sein beim Grenzen-Setzen mir und anderen und beim Verantwortung-Übernehmen. Anders als zu Hause habe ich hier die Möglichkeit, mich im abschließenden Teamgespräch gezielt auszutauschen. Während meine Tochter noch die letzten Dinge an deren Platz bringt, habe ich wieder dieses bereichernde Gefühl: Elterndienst dient den Eltern.

### Hospitationen

Sobald die Kinder mit dem Kindergartengeschehen vertraut sind, besteht für Eltern – etwa ab Februar – die Möglichkeit zur Hospitation im Kindergarten. Dabei gewinnen sie Einblicke in den Kindergartenalltag. Ein Nachgespräch gibt noch Raum für Eindrücke, Beobachtungen und Fragen. Hospitationen finden max. einmal pro Woche statt. Wenn noch Termine frei sind, besteht auch für andere Interessierte die Möglichkeit zur Hospitation.

### Arbeitsgruppe

Seit einem Jahr gibt es eine Gruppe von Eltern und Mitgliedern des Vereins »Die Pfütze Meran«, die sich einmal im Monat mit uns beiden pädagogischen Fachkräften trifft. Ziel dieser Gruppe ist es, den Kindergartenpädagoginnen unterstützend zur Seite zu stehen. Zurzeit setzen wir uns mit wissenschaftlichen Erkenntnissen des Gehirnforschers Gerald Hüther auseinander.

### Tag der offenen Tür

Es ist uns ein großes Anliegen, unsere Arbeit auch nach außen hin transparent zu machen. Deshalb veranstalten wir einen Tag der offenen Tür. Eltern und andere Interessierte erhalten einen anschaulichen Einblick in unsere Arbeit. Sie können weitere Informationen einholen, den Kindergarten besichtigen, Materialien ausprobieren.



### Bibliothek

Die Auseinandersetzung der Eltern mit dem pädagogischen Ansatz unseres Kindergartens ist zentrales Thema in der Zusammenarbeit mit den Familien. Unterstützend dafür steht den Eltern auch eine kleine Bibliothek mit entsprechender Fachliteratur und Literaturhinweisen zur Verfügung.

### Erfahrungsbericht der Mutter Bettina Nipper:

Für uns und unseren Sohn Clemens ist dieses Jahr das erste Kindergartenjahr gewesen. Ich bin sehr froh über die intensive Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Familie. Bereits nach der endgültigen Einschreibung hatte ich die Möglichkeit, einen Vormittag lang im Kindergarten zu hospitieren, zuzusehen, wie der Kindergartenalltag abläuft, ohne jedoch in irgendeiner Form darin einzugreifen. Mir wurde ein »Beobachtungsplatz« im Raum zugewiesen und ich war absolut überrascht, wie sich keines der Kinder durch meine Anwesenheit in seinem Spiel hat ablenken oder stören lassen. Jedes Kind ist in Ruhe und mit größter Konzentration seiner jeweiligen Arbeit nachgegangen. Ich selber konnte einen ersten Eindruck von der Aufmerksamkeit und dem Respekt bekommen, mit denen das Kindergartenteam den Kindern begegnet.

Kurz vor dem tatsächlichen Starttermin für unseren Sohn wurden wir dann zu einem Erstgespräch eingeladen. Wiederum war ich positiv überrascht, wie viel Zeit sich die pädagogischen Fachkräfte für das Gespräch nahmen und wie viel sie über unseren Sohn, seine Vorlieben und Abneigungen, seine bisherige Lebenssituation und vieles mehr von uns wissen wollten. Genauso wie ich es zuvor bei den Kindern beobachtet hatte, begegneten sie auch uns mit viel Aufmerksamkeit und Respekt. Für mich war daher schon dieses erste Gespräch auch eine Gelegenheit, Punkte anzu-

sprechen, mit denen ich zu Hause Probleme habe oder die mir unverständlich erschienen.

Im Laufe der ersten Monate, in denen wir (nicht nur unser Sohn, sondern auch ich) uns mit der Eingewöhnung schwer taten, hat es mir sehr geholfen zu hören, wie die pädagogischen Fachkräfte die Situation beurteilten. Sie haben sich Zeit für ein weiteres ausführliches Gespräch mit mir und meinem Mann genommen, wobei mir klar geworden ist, dass es bei »Problemen« des Kindes oftmals viel mehr um uns Eltern und unsere Einstellungen und Sichtweisen geht und darum diese zu überdenken sind. Für mich zum Beispiel war nicht klar, wie sehr ich wollte, dass es meinem Sohn im Kindergarten gefiel und wie sehr ich ihm mit dieser mehr oder weniger unausgesprochenen Forderung die Eingewöhnung zusätzlich erschwert habe.

Im Laufe der Zeit hat sich die Zusammenarbeit dann immer weiter verstärkt. Die regelmäßigen Elternabende waren Anlass, sich mit anderen Eltern zu einem konkreten Thema z. B. Müdigkeit auszutauschen. Dabei haben die pädagogischen Fachkräfte immer wieder ihre Beobachtungen, die sie mit den Kindern gemacht haben, eingebracht und auch grundlegende Texte zur Verfügung gestellt. An den Materialnachmittagen im Kindergarten konnte ich die Dinge sehen, von denen unser Sohn mir schon erzählt hatte und die ihn interessierten. Ich habe auch Anregungen für unser Kinderzimmer zu Hause bekommen.

Insgesamt habe ich durch die Familienzusammenarbeit das Gefühl, dass sich Kindergarten und zu Hause ergänzen - zwar nicht dasselbe sind, aber doch eins. Ich fände es schlimm, wenn es anders wäre.



## Die Zusammenarbeit mit den Familien

Auszug aus der Konzeption des Kindergartens St. Jakob/Grutzen

### Wir arbeiten mit den Eltern zusammen

Da es Aufgabe des Kindergartens ist, die Familie zu unterstützen, ist es für uns wichtig, eine Verbindung zwischen Elternhaus und Kindergarten aufzubauen.

Wir möchten mit den Familien der Kinder zusammenarbeiten, um die Entwicklung der Kinder zu fördern und um dem Kind unnötige Konflikte zu ersparen. Das gegenseitige Verstehen zwischen Kindergartenpersonal und Eltern ist hierzu Voraussetzung.

### Wir nehmen Eltern und Kinder ernst

Wir gewinnen ein besseres Verständnis des Kindes, wenn wir die Eltern und ihre Situation kennen und verstehen.

Bei der Einschreibung und beim ersten Elternabend treten wir mit allen Eltern in Kontakt. Die Eltern können beim Begleiten und beim Abholen ihres Kindes mit uns sprechen: die Informationen der Eltern über das Befinden des Kindes sind wichtig, um auf das Kind besser eingehen zu können. Die Eltern können am Morgen ihr Kind in den Gruppenraum begleiten, um einen Einblick in seinen neuen Lebensraum zu erhalten und in seine Interessensbereiche (Freundschaften, Spiele).

Der Eintritt in den Kindergarten bedeutet für das Kind einen ersten Schritt in eine erweiterte, neue Umwelt. Jedoch auch für die Eltern ergibt sich damit eine neue Perspektive: sie müssen nun ihre Erziehungsaufgabe mit uns Pädagoginnen teilen. Das kann oft eine Entlastung sein, vor allem für berufstätige Mütter oder für kinderreiche Familien, allerdings kann es auch zu einem Rollenkonflikt kommen, wenn plötzlich andere Bezugspersonen große Bedeutung für das Kind erlangen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern trägt zur Klärung oder gar zur Vermeidung von Spannungen zwischen Kindergarten und Elternhaus bei. Die Eltern gewinnen Vertrauen zu uns, wenn sie uns besser kennen lernen.

### Leitsätze zur Zusammenarbeit mit den Eltern

Unsere Arbeit soll bei den Eltern die nötige Transparenz gewinnen.

Wir brauchen die Mitarbeit der Eltern.

Wir möchten den Eltern bei ihrer Erziehungsarbeit helfen.

Um die Kinder bestmöglich begleiten zu können ist die Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Mit der Einschreibung ist der erste Kontakt zum Kindergarten hergestellt. Das Erstgespräch mit den Eltern und der Vorbesuch des Kindes gibt uns die Gelegenheit zum ersten näheren Kennen lernen, damit dem Kind die Eingewöhnung gut gelingt.

Wir bieten Elternabende zu aktuellen Themen der Eltern, Kinder oder Pädagoginnen an.

Zusätzlich sind uns die Tür- und Angel-Gespräche sehr wichtig. Einzelgespräche zu Erziehungsfragen können von Eltern gerne genützt werden. Die Eltern der Kinder, die im Herbst in die Schule übertreten, werden von uns zu einem Austausch eingeladen.

Im Laufe des Kindergartenjahres veranstalten wir immer wieder gemeinsame Feiern zu verschiedensten Anlässen.

Ein Beispiel dafür ist die Gestaltung des Vaterntages.

### Frühstück mit dem Papi

Mit den Kindern wird ein Gespräch zum Vatertag geführt und besprochen, was es alles braucht, um ein Frühstück zu organisieren. Die »Einkaufsliste« wird mit der Köchin abgeklärt und das Nötige eingekauft.



Jedes Kind nimmt mit seinem Papi das Frühstück ein.

### Spielvormittag mit dem Papi





Mit dem Papi ein Bilderbuch betrachten,



mit dem Papi ein Experiment durchführen,



mit dem Papi bauen,



mit dem Papi im Garten spielen.

#### Zwei Rückmeldungen von Vätern:

»Vatertag im Kindergarten!«, schon rund einen Monat zuvor kam unsere Lisa voll Vorfreude mit der besonderen Nachricht nach Hause. Schon oft hatte sie am Morgen im Kindergarten gefragt, ob Papi oder Mami nicht bleiben konnten und jetzt... Mit einer selbst gestalteten Karte wurde die Einladung offiziell. Ich war gespannt, mein Kind in einer für uns Väter nicht alltäglichen Umgebung zu erleben. In diesem Kindergarten verbringt Lisa mit ihren Freunden ihren »Alltag«, ich kannte ihn nur vom Hinbringen und Abholen. Zu erfahren, mit welchen Spielangeboten sich Lisa gerne beschäftigt, wie sie sich mit ihren Freundinnen unterhält, die Möglichkeit mit ihnen ein bisschen Zeit zu verbringen und gemeinsam Spaß zu haben, war für mich etwas Besonderes. Beim Frühstück wurden wir zudem mit einer leckeren Schwarzwälder verwöhnt, und dabei gab es auch die Gelegenheit, mich mit anderen Vätern auszutauschen. Der Vatertag im Kindergarten von St. Jakob war für mich ein wirklich tolles Erlebnis.

Thomas Heuschreck

Meine erste Vatertagsfeier mit meinem Sohn Patrick war ein großes Erlebnis. Endlich konnte ich seine Welt, die er oft sehr bildhaft beschrieben hat, mit ihm zusammen erleben. Gemeinsam mit anderen Kindern und Vätern bauten wir Flugzeuge, Raketen oder Fahrzeuge, ganz nach ihren Vorstellungen. In einer gemütlichen Ecke las ich Patrick Kindergeschichten aus einem Buch vor. Der Rundgang im Kindergartengebäude mit Patrick, wo er mir alles ausführlich schilderte und eingehend erklärte, beeindruckte mich sehr, denn ich habe den Kindergarten als Gesamtheit noch nie richtig gekannt. Nach diesen Aufregungen und Emotionen stärkten wir uns mit Kuchen, Kakao und Kaffee und ließen so diesen schönen Vatertagsvormittag ausklingen.

Christian Seppi

## Eltern sind aktiv im Kindergarten – Initiative »Elterntreff«

Helene Rauter, Kindergarten Blumau

In unserem Kindergarten begegnen sich Kinder und Eltern verschiedener Erstsprache und unterschiedlicher Herkunftsländer (Albanien, Kosovo, Tunesien, Senegal, Indien). Diese kulturelle Vielfalt stellt eine Bereicherung dar und bietet uns pädagogischen Fachkräften und den Kindern die Möglichkeit, neue Kulturen und Sprachen kennen zu lernen und offen zu werden für das Fremde.

Die kulturelle Vielfalt stellt uns aber auch vor neue Herausforderungen. Da die meisten Kinder im Kindergarten das erste Mal mit der deutschen Sprache in Kontakt kommen, haben die fehlenden Deutschkenntnisse Auswirkungen auf das Sozialverhalten der Kinder. Es entstehen bisweilen Aggressionen.

Außerhalb des Kindergartens haben die Kinder keinen Kontakt zu den anderen Kindern. Da sich die Eltern untereinander nicht begegnen, kommt es zu einer Isolation der Familien; das ist für den Aufbau einer Gemeinschaft hemmend. Die unterschiedliche Auffassung der Familien mit Migrationshintergrund von Erziehung und Bildung führt bisweilen zu Schwierigkeiten.

Aus diesem Grund starteten wir in Zusammenarbeit mit dem Sozialsprengel Eggental-Schlern, dem Sprachenzentrum Bozen, der Gemeinde Karneid und der Kindergartendirektion Bozen die Initiative »Elterntreff«.

### Zielsetzungen

Im Vordergrund dieser Initiative steht die Zusammenarbeit mit den Eltern, die ein wichtiges Element in der Begleitung und Förderung der Kinder mit Migrationshintergrund darstellt.

Jede Kultur entwickelt ihre eigenen Regeln des Zusammenlebens. Wer diese nicht kennt, hat Schwierigkeiten, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren. Das Hauptziel dieser Initiative ist es somit, die Welt der Eltern mit Migrationshintergrund kennen zu lernen und ihnen »unsere Welt« näher zu bringen und gleichzeitig mit allen Eltern - einheimischen und Eltern mit Migrationshintergrund – den Blick auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu richten.

Die Initiative verfolgt zudem folgende Ziele:

- Schaffung von Begegnungsmomenten
- Einbeziehung aller Eltern in das Kindergartenleben
- Integration von Eltern mit Migratinshintergrund in die Südtiroler Gesellschaft
- Schlagen von Brücken zwischen den verschiedenen Kulturen
- Zusammenarbeit mit den Eltern in den Belangen der Erziehung und Bildung der Kinder
- Erweiterung des Verständnisses für den Bildungsauftrag des Kindergartens
- Unterstützung der sprachlichen Bildung und des Deutschlernens der Kinder und Eltern.

Die Initiative erstreckt sich über einen Zeitraum von vier Monaten und beinhaltet ein Treffen pro Monat mit den Eltern und den interkulturellen Mediatoren, die über ihre Kultur und ihr Land referieren. Anschließend kommen jeweils die Kinder dazu. Es gibt typische Speisen und es wird getanzt.

Es haben stattgefunden:

- ein Treffen zur albanischen Kultur mit dem interkulturellen Mediator Velco Entela,
- ein Treffen zur nordafrikanischen Kultur (Tunesien und Senegal) mit den interkulturellen Mediatoren Abdelouahed El Abchi und Sar Papa Sanousy,
- ein Treffen zur einheimischen Kultur mit der Vorstellung des Sozialsprengels und einem Austausch zu Erziehungs- und Bildungsthemen,
- eine Abschlussrunde mit einem Gartenfest.

Bei jedem Treffen hat ein interkultureller Mediator über sein Herkunftsland und seine Kultur berichtet.



### Unsere Angebote für die Kinder:

- Lieder und Geschichten aus den verschiedenen Ländern hören
- Landschaftsbilder und Fotos betrachten
- die verschiedenen Kulturen und Bräuche kennen lernen
- einige Wörter in der jeweiligen Sprache lernen
- Landkarten, Stadtführer kennen lernen
- Speisen und Getränke aus den Ländern kosten
- die Eltern aktiv mit einbeziehen (Elternbrief schreiben, sie bitten uns Musik, traditionelle Gegenstände, Fotos... aus ihren Herkunftsländern mitzubringen)
- im Eingangsbereich eine Ecke einrichten, in welcher die erarbeitete Dokumentation aufliegt (Plakate, Fotos, Kleider, Gegenstände ...)
- Einbezug des interkulturellen Mediators in die Bildungsarbeit mit den Kindern.



Kinder backen Kekse aus Albanien



Tanz mit Kindern beim Elterntreff. Interkultureller Mediator Abdelouahed El Abchi



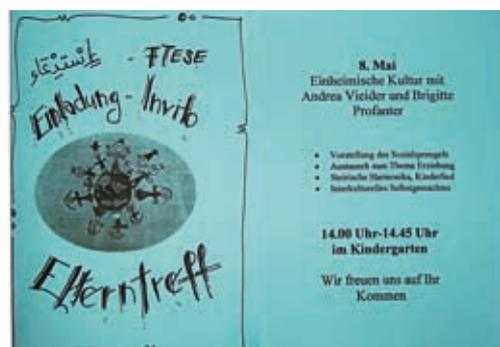
Interkultureller Mediator Sar Papa Sannoussy



Arabischer Gruß



Elterntreff



Unsere Einladungskarten

Das Interesse der Eltern war gegeben. Die Elterntreffen waren gut besucht. Es ist uns gelungen, Begegnungsmomente zu schaffen und das Zusammenleben von Angehörigen verschiedener Kulturen zu fördern. Auch die Kinder zeigten große Freude und Interesse, Neues kennen zu lernen.

## Eine neue Gemeinschaft entsteht

Andrea Bernhart, Kindergarten Meran/Goethestraße



Der erste Kindertag. Die Eltern vermitteln den Kindern Sicherheit

Foto: Simone Margesin

Der Kindergarten Meran/Goethestraße wurde im Herbst 2007 eröffnet. In diesem Kindergarten wurden die Kinder der Wartelisten mehrerer Kindergärten der Stadt Meran aufgenommen. Die Gruppe setzte sich aus 15 dreijährigen und 4 vierjährigen Kindern zusammen. Drei Kinder kommen aus einer deutschsprachigen Familie, sieben Kinder sind zweisprachig aufgewachsen und neun Kinder hatten noch keinen Kontakt mit der deutschen Sprache.

Wir pädagogischen Fachkräfte waren uns der großen Herausforderung bewusst und legten ein großes Gewicht auf einen guten Start mit den Kindern und Eltern.

Beim ersten Elternabend haben wir den Eltern Einblick in den Kindergarten mit seinen Bildungsschwerpunkten und dem

Tagesablauf gegeben. Besonders wichtig war uns, gemeinsam mit den Eltern die Eingewöhnungsphase ihrer Kinder im Kindergarten zu besprechen und Vereinbarungen zu treffen.

Viele Kinder unserer Gruppe erlebten mit dem Eintritt in den Kindergarten die erste Trennung vom Elternhaus und wurden das erste Mal mit einer Vielzahl an Anforderungen konfrontiert: Lösung vom Elternhaus, neue Bezugspersonen, neue Räumlichkeiten, neue Gemeinschaft.

Im Vorfeld hatten wir im Team entschieden, die Eingewöhnungszeit nach dem »Berliner Eingewöhnungsmodell« zu gestalten. Dieses geht davon aus, dass ein Kind die Trennung vom Elternhaus durchaus bewältigen kann, wenn es von einer ihm vertrauten Person begleitet wird. Die Sicherheit, welche



Buchvorstellung

Foto: Carolin Telsler

die Bezugsperson dem Kind gibt, ist die Basis, damit das Kind sich neugierig auf den Weg in eine neue Welt machen kann. Alle Eltern haben sich sofort bereit erklärt, ihr Kind, so lange wie nötig, in der Eingewöhnungsphase zu begleiten.

In den ersten Kindergarten tagen haben jeweils neun Kinder den Kindergarten von 7.45 bis 10.00 Uhr besucht und wiederum neun Kinder von 10.00 bis 12.30 Uhr. In dieser Zeit war ein Elternteil anwesend. Die Aufgabe der Eltern war es, für das Kind da zu sein, sich jedoch im Hintergrund zu halten und nach Möglichkeit, nicht in das Spiel ihrer Kinder einzusteigen. Sie sollten den Kindern Sicherheit und Vertrauen bieten. Wir Fachkräfte haben den Kontakt zu den Kindern gesucht, um eine erste Vertrauensbasis aufzubauen und für sie von Anfang an eine zuverlässige Bezugsperson zu werden. Jede von uns hatte den Auftrag, sich jeweils um drei Kinder zu kümmern. Damit wollten wir erreichen, dass die Kinder Vertrauen zu einer Person aufbauen. Später würden sie sich selbst ihre Bezugsperson auswählen. Wir haben beobachtet, dass die Anwesenheit der Eltern für die Kinder sehr wichtig war. Immer wieder haben sie Blickkontakt zu den Eltern gesucht oder sind kurz auf sie zugegangen. Alle Eltern haben unseren Vorschlag dieser Eingewöhnung sofort an- und ihre Aufgabe sehr ernst genommen. Bereits am zweiten Kindergarten tag durften einige Eltern in Absprache mit uns ihr Kind für ca. eine Stunde alleine lassen, unter der Bedingung, es anschließend zuverlässig abzuholen. Somit machten die Kinder die Erfahrung, dass die Eltern in den Kindergarten kommen, sie abzuholen.

Wenn ein Kind beim Eintritt weinte, war es uns wichtig, dass

die Eltern uns das Kind übergeben und nicht wir das Kind den Eltern aus dem Arm nehmen. Somit spürt das Kind, dass die Eltern das Vertrauen in die Fachkraft haben und dies überträgt sich wiederum auf das Kind.

Nach einigen Wochen der Eingewöhnung, welche bei jedem Kind unterschiedlich lange gedauert hat, haben wir mit allen Eltern ein Erstgespräch geführt. Der persönliche Austausch war uns wichtig, um die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Schlaf, Ruhe, Essen, Bewegung zu erfahren. Dieser Austausch hat uns bei unserer weiteren Arbeit mit den Kindern sehr geholfen.

Zusammen mit den Mediatoren und Mediatorinnen tauschten wir uns mit den Eltern, die aus anderen Ländern nach Meran gezogen sind, aus. Obwohl der Großteil unserer Migranteltern Deutsch- oder Italienischkenntnisse hat, verzichteten wir nicht auf die Unterstützung der Sprachmittler und Sprachmittlerinnen. Mit ihrer Hilfe waren wir uns sicher, dass die Sprache kein Hindernis darstellen würde und keine Missverständnisse entstünden. Im Laufe des Kindergartenjahres haben wir immer wieder mit den Sprachmittlern und Sprachmittlerinnen zusammengearbeitet. Inzwischen bilden sie eine Brücke vom Kindergarten zum Elternhaus.

Den Eltern der italienisch- und deutschsprachigen Kinder war es ein Hauptanliegen, dass ihre Kinder in der deutschen Sprache gestärkt werden. Wir als Fachkräfte eines deutschsprachigen Kindergartens suchten nach Möglichkeiten, sie auf spielerische Weise in der deutschen Sprache zu stärken.

Um die Zusammenarbeit mit den Eltern weiter auszubauen und ein gegenseitiges Kennen lernen zu fördern, haben wir das Projekt »Flaschenpost schwimm übers Meer« gestartet. Ausgegangen sind wir dabei vom gleichnamigen Bilderbuch von Lore Lehrer und Astrid Krömer. Wir haben gemeinsam mit den Kindern ein großes Flaschenpostbuch gestaltet. Dieses ist dann von Familie zu Familie geschwommen. Jedes Kind durfte mit seinen Eltern eine Seite im Buch gestalten, mit dem Ziel sich und seine Familie vorzustellen. Anschließend wurde diese Seite von den Eltern und ihrem Kind der übrigen Gruppe vorgestellt. Im Verlauf des Projektes drückten die Kinder immer wieder aus, wie stolz sie auf ihre gestaltete Seite in der Flaschenpost sind. Die Freude darüber, dass ihr Elternteil nur für sie im Kindergarten anwesend ist, bestärkte sie in ihrem Selbstvertrauen. Über dieses Projekt haben die Kinder und auch die Eltern große Wertschätzung erfahren.

Am Ende des Kindergartenjahres zeigte sich, dass die Verschiedenheiten der Familien und ihrer Kulturen zum Aufbau des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung geführt haben.

## Gemeinsam stark

Charis Sparber, Kindergarten Meran/Untermals

Im Kindergarten von Untermals ist ein Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit, den Eltern Einblick zu gewähren und bei gegebenem Anlass auf ihre Mitarbeit zurückzugreifen. Wir legen großen Wert darauf, dass die Eltern selbst erfahren, was sich tagtäglich im Kindergartenalltag abspielt. Die Eltern bekommen einen konkreten Eindruck von dem, was ihre Kinder in diesem Umfeld, außerhalb ihres Zuhauses, erleben, erfahren und lernen.

Die Eltern können die Arbeit der pädagogischen Fachkräfte beobachten und erfahren wie mit den Kindern Lernsituationen geschaffen werden. Wir erleben immer wieder, dass Eltern erstaunt sind, wie anders ihr Kind sich im Kindergarten bewegt: selbstständiger, selbstbewusster und aktiv in der Gemeinschaft.

Die Eltern zeigen sich nach diesen Erfahrungen im Kindergarten meist aufgeschlossener unserer pädagogischen Arbeit gegenüber. In den meisten Fällen wird den Eltern bewusst, dass alle Eltern und pädagogischen Fachkräfte an einem Strang ziehen müssen und es immer um das Wohl des Kindes geht. So werden optimale Voraussetzungen geschaffen, um das Kind in seiner Individualität und in seinen Möglichkeiten zu fördern.

Für den Kindergartenalltag und die Erfahrungen des Kindes ist es auch wichtig, dass die Lebenswelten der Eltern mit einfließen und die Kinder die verschiedenen Rollen und Aufgaben



der Menschen in unserer Gesellschaft kennen lernen können. Sie spüren, dass alles ein zusammenhängendes Ganzes ist und jeder jeden braucht.

Gerade die Vielfalt der Berufe und die unterschiedlichen Stärken zeigen den Kindern, dass jeder das Seine beitragen kann.

So hat in unserem Kindergarten ein Konditor mit den Kindern Kekse gebacken, eine Biologin erzählte von den Wasserflöhen und ließ die Kinder durch ihr Mikroskopschauen, Eltern bauten mit den Kindern gemeinsam das Meraner Krankenhaus nach und wir weihten es feierlich ein. Eine Bauchtänzerin wir-

belte durch den Raum und eine Künstlerin arbeitete mit den Kindern kreativ.

Eine besondere Aufmerksamkeit gilt der Mitarbeit der Väter. Die Kinder freuen sich sehr, wenn Väter im Kindergarten aktiv eine Rolle einnehmen. Sie übernehmen oft andere Aufgaben als Mütter, die Kinder freuen sich mit Vätern zu klettern, zu tischlern und turnen zu dürfen.

Unser Kindergarten steht den Eltern immer offen, nach Abstimmung mit den pädagogischen Fachkräften können die Eltern an einem Ablauf im Kindergartenalltag teilnehmen und sich auf ihre Weise einbringen. Zusätzlich veranstalten wir Elterntreffen, Elternfeste, Singstunden und Theatervorführungen. Die Eltern nehmen das Angebot gerne an, der größere Aufwand macht sich nach unserer Erfahrung auf jeden Fall bezahlt.

## Mit Eltern durchs Kindergartenjahr

Edith Unterholzner, Hildegard Schrott, Kindergarten Latzfons

Zusammenarbeit mit den Eltern bedeutet für uns, den Eltern Einblick in den Kindergartenalltag zu geben, sie zur aktiven Mitarbeit einzuladen und in gegenseitigem Austausch zum Wohl des Kindes beizutragen. Interessierte Eltern sollen die Möglichkeit haben, sich in vielfältiger Weise einzubringen. Da uns bewusst ist, dass die Zusammenarbeit nur miteinander gelingen kann, haben wir die Eltern von Anfang an in die Planung miteinbezogen. Zu Beginn des Kindergartenjahres stellten wir das Projekt vor und luden die Eltern ein, in Kleingruppen ihre Anregungen und Angebote zu sammeln. Wir waren überrascht, wie viele Beiträge von den Eltern kamen. Besonders erfreut waren wir über die Bereitschaft zur Mitarbeit, obwohl die meisten Eltern berufstätig sind. So erklärten sich einige Eltern bereit, den Kindern ihren Beruf vorzustellen, andere boten sich an bei der Herstellung von Faschingsverkleidungen zu helfen oder mit den Kindern zu werken. Für die Vorbereitung von Festen boten Eltern ihre Mithilfe an. Erfreut über das große Interesse, planten wir immer wieder Aktionen, bei denen sich die Eltern einbringen konnten.



Im Herbst stellte ein Papi über mehrere Tage mit den Kindern einen Flugdrachen her. Er zeigte ihnen, wie die Größe des Drachens ausgemessen wird und wie man eine Schablone herstellt. Die Kinder zeichneten die Drachen auf bunte Müllsäcke und schnitten sie mit der Schere aus. Sie malten Gesichter auf und sägten die Holzstäbe auf die nötige Länge. Das Biegen der Holzstäbe verfolgten die Kinder interessiert. Nach dem Fixieren der Stäbe und Schnüre war der Drache flugbereit.

Aufmerksam folgten die Kinder den Vorstellungen der Berufe: Krankenpflegerin, Zahnarztassistentin, Koch. Sie ahmen die Tätigkeiten in der Freispielzeit nach.



Zu Weihnachten backen die Eltern mit den Kindern Kekse und winden den Adventkranz für unseren Gruppenraum. Bei der Adventkalenderaktion wird die Familie mit einbezogen: zu Hause gestaltet die Familie gemeinsam ein Stück vom Morgenstern; ein Weihnachtsbilderbuch wandert von Familie zu Familie.





Das Indianerprojekt zur Faschingszeit basiert auf dem Wunsch der Eltern, die Kinder einheitlich zu verkleiden. Die Aktion gelingt, weil die Eltern eifrig bei der Herstellung der Kleidung, des Schmuckes und des Traumfängers mithelfen. Auch ein Indianerzelt wird in unserer Halle aufgebaut und die Kinder erfahren durch den Besuch von Judith Wieser eine Menge über das Leben der Indianer.

Seit vielen Jahren winden wir für die Kinder einen Palmbesen. Durch die Mithilfe von Eltern und Großeltern wird die Arbeit leichter bewältigt.

Eltern helfen bei der Vorbereitung für die Kirche, Mütter



backen Kuchen für den anschließenden Umtrunk auf dem Kirchplatz.

Eine Mutter vermittelt den Besuch einer Bilderbuchillustratorin, die mit den Kindern malt.

Beliebt bei Eltern und Kindern sind die Tage der offenen Tür, an denen die Eltern die Freispielzeit mit ihren Kindern verbringen. Auch die Elterngespräche sind ein wichtiger Teil unserer Arbeit geworden. Immer mehr Eltern nutzen die angebotenen Termine zu einem gegenseitigen Austausch über ihr Kind.



## Transparent arbeiten durch Fotodokumentationen

Barbara Blaas, Roswitha Faller, Irmgard Federspieler, Monica Sebastiani, Maria Seeber, Sieglinde Siller, Kindergarten Wiesen

Im Kindergartenjahr 2006/2007 legten wir besondere Aufmerksamkeit auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Es erschien uns wichtig, den Eltern mehr Einblick in unsere pädagogische Arbeit zu geben. Das Transparentmachen unserer Arbeit wurde somit ein Hauptziel. Die Fotodokumentationsmappen brachten uns auf die Idee, eine Fotodokumentationswand zu gestalten.

Wir entschieden, dass jeweils zwei Teammitglieder ein Plakat zu jeder abgeschlossenen Themeneinheit erarbeiten. Dieses sollte auch als Reflexion der pädagogischen Arbeit dienen. Die Fotodokumentationswand ist von den Eltern und Kindern sehr gut angenommen worden. Es ist uns aufgefallen, dass die Kinder durch diese Plakate ihren Eltern vieles vom Kindergartenleben erklären und erzählen, so dass diese Fotodokumentationswand zu einem herausfordernden Sprechanlass wurde.

Am Ende des Kindergartenjahres sucht sich jedes Kind ein Plakat aus, fotografiert es und spricht mit einer Fachkraft darüber, erzählt, warum es das Plakat ausgesucht und was ihm an diesen Bildungseinheiten gefallen hat. Das Gespräch wird im Portfolio festgehalten.

Auch wir Fachkräfte fotografieren jedes Plakat und geben das Foto in einen Ordner. So können wir bei verschiedenen Anlässen darauf zurückgreifen.

So manches Mal bleiben wir mit den Kindern bei den Plakaten stehen und sprechen über Erlebtes und Erarbeitetes.



## Sich gemeinsam auf den Weg machen

Christine Fill, Brigitte Fischnaller, Katja Allneider, Rita Ploner, Gerlinde Vikoler

Wir, Eltern bzw. Elternvertreterinnen vom Kindergarten Lajen, sind bestrebt, die Kindergärtnerinnen und pädagogischen Mitarbeiterinnen in ihrer Arbeit zu unterstützen. Im Vordergrund steht das Wohl unserer Kinder. Da uns die Zusammenarbeit wichtig erscheint, war und ist es für uns Motivation genug, dieses Amt der Elternvertreterin zu übernehmen. Dadurch haben wir die Möglichkeit, Einblick in die abwechslungsreiche Arbeit des Kindergartens zu bekommen, uns selbst aktiv daran zu beteiligen und nicht zuletzt die Gemeinschaft zwischen Familie und Kindergarten zu fördern. Die Zusammenarbeit der Eltern und pädagogischen Fachkräfte ermöglichte viele verschiedene Aktionen über mehrere Jahre hinweg.

- Martinsfeier: Im Rahmen eines Martinsumzuges haben einige Väter die Legende des hl. Martin aufgeführt.
- Weihnachtsmarkt: Gemeinsam mit den Kindern aller Gruppen haben wir an einem Vormittag Weihnachtsteller bemalt und Weihnachtskarten gestaltet. Bei einer gemeinsamen Weihnachtsfeier wurden diese Werke zum Verkauf angeboten. Mit dem Erlös konnten sich die einzelnen Gruppen spezielle Wünsche wie z. B. eine Hängeschaukel, Zubehör für die Puppenwohnung und die Bauecke erfüllen.
- Das Schattentheater »Die Weihnachtsgeschichte« wurde von einigen Eltern für die Kinder aufgeführt.
- Räuchern: Um das Räuchern den Kindern näher zu bringen, sind zwei Mütter am ersten Tag nach den Ferien mit Rauchfass und Weihwasser durch die Kindergartenräume gezogen.
- Filzen mit Schafwolle: Bei diesem Angebot konnten sich sowohl Kinder als auch Eltern freiwillig beim Mitmachen melden. Den Eltern wurde einige Tage vorher an der Anschlagetafel diese Aktivität angekündigt. Die Eltern teilten sich so ein, dass immer einige zum Vorzeigen und zum Mithelfen anwesend waren. Die Kinder filzten eine Kugel aus bunter Schafwolle. Anschließend wurde die Kugel mit dem Messer durchgeschnitten. Der Anblick war eine Überraschung.
- T-Shirts bemalen: Einige Eltern haben sich bereit erklärt, mit den Kindern Baumwollleibchen zu bemalen. Die kleinen Künstler hatten große Freude daran. Einmalige Kunstwerke sind entstanden.
- Märchenaufführungen der Eltern beim »Kletterbaum« für den Kindergarten, für Eltern, Großeltern, Geschwister und Interessierte. Ein schöner Junitag, die Sonne schien, die Vögel zwitscherten und es raschelte im Geäst. Diese Atmosphäre mitten im Wald diente als natürliche Kulisse, um die Märchen »Rotkäppchen« und im darauf folgenden Jahr »Hänsel und Gretel« aufzuführen.

Eigentlich ist die Idee, das Märchen vom Rotkäppchen zu spielen, bereits in der Faschingszeit aufgetaucht. Eine Mutter und



ein Vater eines Kindes hatten sich zu Fasching als Rotkäppchen und Wolf verkleidet. Die Kindergärtnerin kam mit den Eltern ins Gespräch und daraufhin vereinbarten sie, im Frühjahr dieses Märchen für alle Kindergartenkinder aufzuführen. Sofort ergriffen einige Eltern begeistert die Initiative und suchten Mitspieler und Mitspielerinnen. Sogar eine Oma erklärte sich freudig bereit, eine Rolle zu übernehmen. Bei einem Treffen wurde der Ablauf des Theaters besprochen und vereinbart, aus dem Stegreif zu spielen. Gemeinsam wurde das Bühnenbild gestaltet. Da dieser Nachmittag große Begeisterung hervorgerufen hatte, wurde im Jahr darauf das Märchen vom Hänsel und Gretel gespielt. Diesmal gewannen wir auch das Interesse von Vätern. Ein Vater übernahm die Vaterrolle und ein Vater spielte den Hänsel. Auch diesmal wurde vom Stegreif gespielt. Da sich diese Besonderheit auch im Dorf herumgesprochen hatte, kamen diesmal besonders viele Zuschauer. Es waren wertvolle Momente für unsere Kinder. Weiters war eine Stärkung des Gemeinschaftsgefühles der Dorfbevölkerung spürbar. Eine Besonderheit ist noch zu erwähnen: ein Vater eines Kindes, der Bäcker ist, hat Lebkuchen spendiert. Ein mit Lebkuchen geschmückter Baum stellte das Lebkuchenhaus der Hexe dar.

Diese gemeinsam organisierten Tätigkeiten haben uns allen viel Freude bereitet und uns persönlich bereichert. Diese wertvollen Erfahrungen möchten wir an andere Eltern weitergeben, sie in ihrem Tun ermutigen und begeistern, ihre Ideen im Kindergartenalltag einzubringen.

## Unsere Zaungäste

Renate Nössing, Kindergarten Milland

### Was sind »Zaungäste«?

Bei uns im Kindergarten Milland sind es von Mamis, Papis, Mädchen, Buben und Besuchern gestaltete Zaunlatten, die seit Mai 2006 von unserem Kindergarten in die Umgebung des Kindergartens hineinschauen und schon von weitem kleine und große Menschen grüßen.

Entstanden sind unsere »Zaungäste« im Rahmen unseres Schwerpunkts »Kleine Kinder - große Künstler«.

Auf vielfältige Art und Weise begegneten unsere Kinder, begleitet von ihren Pädagoginnen, Künstlern und Künstlerinnen und ihren Kunstobjekten.

Wir erinnern uns an...

- die Ausstellung »Kunst am/im See«, bei der wir im Herbst am Vahrner See von Kunst-Stück zu Kunst-Stück wanderten und uns von den Installationen einheimischer Künstler berühren und begeistern ließen,
- die Begegnung unserer »Großen« mit einem Bildhauer in seiner Werkstatt,
- die »Werkstattarbeit« mit einer Graphikerin, Illustratorin und Künstlerin im Kindergarten,
- den spannenden und beeindruckenden Besuch im Kunst-Schatz der Brixner Hofburg und an den Besuch und das »Puzzlespiel« mit den Fresken im Brixner Kreuzgang,
- die Auseinandersetzung mit Gemälden alter und moderner Meister aus unterschiedlichen Stilepochen,
- den Besuch eines Malermeisters, der mit uns im Garten Farben aus Erde herstellte, Farben mischte und riesengroße Bilder gestaltete,
- die Ausstellung in unserem Kindergarten »Kleine Kinder - große Kunst«, in der die Mädchen und Buben ihre Kunstwerke ausstellen konnten,

... und an die

### Zaunlatten-Aktion,

bei der auch unsere »Kindergarten-Eltern« in Aktion treten sollten.

Immer wieder haben uns die Kinder erzählt, dass ihre Mami, ihr Papi, der Opa... tolle Sachen machen können und wir vermuteten, versteckte Talente, die einen geeigneten Rahmen brauchen, um zum Ausdruck gebracht zu werden.

Inspiziert von Erfahrungsberichten anderer Kindergärten im In- und Ausland, wollten wir gemeinsam mit den Eltern unserer Kinder, unserem ausdruckslosen Lattenzaun, der unseren Kindergarten begrenzt, zu mehr Form und Farbe verhelfen.

In einem Elternbrief erzählten wir den Eltern von unserer Idee und weckten in 21 tüchtigen und kreativen Familien die Lust und Laune, originelle »Zaungäste« zu schaffen. In einem wei-

teren Elternbrief beschrieben wir die konkrete Planung der Aktion. Mit Hilfe eines Vaters wurden einige Zaunlatten abmontiert und die Kinder schleppten diese stolz nach Hause. Die Farben und Pinsel wurden von den Eltern untereinander ausgeliehen, so musste nicht jede Familie Geld für Farben ausgeben.

Nach und nach kamen die neuen »Zaungäste« mit stolzen Kindern und stolzen Eltern und Großeltern wieder in den Kindergarten zurück. In der Eingangshalle standen sie dann, alle in Reih und Glied, nebeneinander aufgestellt und wurden von allen bestaunt. Nun mussten sie nur mehr wieder an ihrem Platz fixiert werden und fertig war unser alter - neuer Kindergartenzaun.

Mit dieser Aktion konnten Kinder, Eltern und Großeltern sichtbare Spuren ihrer Familie im Kindergarten hinterlassen und zu einer fröhlichen und originellen Kindergartenumgebung beitragen.

Gernot Nagelschmied war gerade in dieser Zeit mit einem seiner Theaterspiele Gast in unserem Kindergarten und als er, angelockt durch die Mitteilung an der Anschlagtafel von unserer Aktion erfuhr, juckte es in seiner »Künstler-Seele« so sehr, dass wir auch für ihn noch eine Latte abmontieren durften, die er uns nach kurzer Zeit wieder vorbeibrachte; als Krokodil.

Die Kinder bekommen selbstverständlich immer noch viel Raum zum Experimentieren mit vielen verschiedenen Mal- und Gestaltungstechniken und mit unterschiedlichsten Materialien von Acrylfarbe bis Ziegelsand.

Viele kleine und große, alte und junge Menschen, die an unserem Kindergarten vorbeigehen, verlangsamten ihre Schritte, betrachten die »Zaungäste« und gehen mit einem Lächeln im Gesicht weiter.





Kindergarten Milland, Zaunlatten-Aktion

## Wörter schlagen Purzelbäume. Die »Blaue Welt«

Elisabeth Mores, Christine Stremair, Kindergarten Lana/Erzherzog Eugen



Im Kindergartenjahr 2007/2008 beteiligte sich der Kindergarten Erzherzog Eugen in Lana am Projekt »Frühe Leseförderung im Kindergarten und in der Familie«.

Dabei entstanden verschiedene Aktivitäten und Angebote. Wir nutzten alle Räumlichkeiten des Kindergartens. Im Eingangsbereich schufen wir eine Erzählecke mit einer gemütlichen Sitzgelegenheit, einem blauen großen Bild und blauen Tüchern zur Abgrenzung und gaben ihr den Namen »Blaue Welt«. Im Frühjahr wurde die »Blaue Welt« von der Leiterin und allen vier Gruppen feierlich eröffnet. Kinder schnitten mit der blauen Schere das blaue Band durch, traten in die »Blaue Welt« ein und bekamen einen blauen Stempel auf die Hand. Die »Blaue Welt« war eröffnet. Von nun an wurden dort jeden Dienstag Bilderbücher, Geschichten und Märchen erzählt. Anfangs erzählten noch wir Fachkräfte, doch bald saßen in der »Blauen Welt« Mütter, Väter und Großeltern mit ihren Geschichten.

Mit einem Ritual – wir schütteten Wasser in eine Schüssel, jedes Kind taucht einen blauen Stein ins Wasser und wir zünden eine Kerze an – treten wir in die »Blaue Welt« ein. Nach Abschluss der Geschichte holt jedes Kind den blauen Stein aus dem Wasser, wir verlassen die »Blaue Welt«. Jedes Kind erhält ein Kärtchen mit dem Titel der Geschichte und einen blauen Stempel. Mit dabei waren jeweils zwei Kinder pro Gruppe.

Das erzählte Bilderbuch oder die Geschichte wurde eine Woche auf dem Tisch mit der blauen Tischdecke ausgestellt. So konnten die Familien am Morgen beim Eintritt gemeinsam das Bilderbuch in der Elternecke anschauen, die Geschichte lesen.

Die »Blaue Welt« sollte ihre eigene Geschichte bekommen. Die Großmutter eines Kindes, Autorin Waltraud Holzner, schrieb sie eigens für unser Projekt. An einem Dienstag im Mai tauchte Frau Waltraud Holzner mit den Kindern in die »Blaue Welt« ein und erzählte die Geschichte »Prinzessin Zizibella wünscht sich Blau«. Sie erzählt von einer Prinzessin, der alle Wünsche erfüllt

werden, auch jener, dass die Welt, die sie umgibt, die Menschen, die Tiere, das Schloss blau gefärbt sind, so blau wie die Glockenblumen auf der Wiese des Schlossparkes. Ob das der Prinzessin dann auch wirklich gefällt?

Die Begeisterung der Kinder für die »Blaue Welt« war groß, die Rückmeldung der Eltern wird uns auch in Zukunft motivieren, den Kindern Freude und Lust an Bilderbüchern und Geschichten weiterzugeben.



# Kleine Ohren – großes Glück

## ELTERN PLANEN UND ARBEITEN MIT

Heidrun Delazer, Sieglinde Gruber, Kindergarten Jenesen



Mit unserem Jahresprojekt »Kleine Ohren – großes Glück« in Zusammenarbeit mit dem Südtiroler Kulturinstitut (JuKiBuZ) strebten wir an, die Lust auf Bücher, Geschichten, Lesen und Vorlesen zu wecken. Wir als Kindergartenteam luden die Eltern ein, bei der Planung und Ausführung der Aktivitäten rund um das Lesen mitzumachen. Je größer die Überzeugung bei den Eltern ist, umso leichter springt der Funken der Begeisterung auch auf die Kinder über.

Im Oktober 2007 fand im Kindergarten ein Elternabend statt. Im ersten Teil referierte die Kinderbuchautorin Maria Theresia Rössler über die Wichtigkeit des Vorlesens. Im zweiten Teil erhielten die Eltern Informationen über die Aktivitäten im Kindergarten, welche bis dahin schon stattgefunden hatten und über Angebote, welche noch geplant waren.

Eine Zeittafel war vorbereitet, in der ein grober Plan mit den jeweiligen Aktivitäten aufgeführt war. Mütter und Väter konnten sich nach Interesse und Möglichkeiten eintragen und mitmachen. So wurden Elternteams für vier Höhepunkte des Projektes gebildet:

### Eltern helfen bei der Herstellung von Lesemaskottchen

An mehreren Abenden im Zeitraum von November bis Jänner trafen sich elf kreative Kindergarteneltern und bastelten mit viel Geduld und größter Präzision für alle Kindergartenkinder eine Buchstütze aus Holz. Im Februar wurden sie den Kindern feierlich überreicht. Das Geschenk bereitete allen eine Riesenfreude.

### Eltern nehmen sich Zeit, Bücher vorzulesen

Ein Schwerpunkt zur Mitarbeit der Eltern war das offene Vorlesen während der »Leselottezeit«. In einem Elternbrief hatten wir den Besuch der Leselotte angekündigt. Fünf Wochen lang standen Bilderbücher im Mittelpunkt unseres Kindergartenalltages. Wir luden alle Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Patinnen und Paten ein, im Kindergarten einer kleineren Kindergruppe ein Bilderbuch vorzulesen. Interessierte konnten sich im Laufe einer Woche im Wochenplan eintragen und zwischen verschiedenen Zeitangeboten wählen. Das besondere Leseerlebnis wurde zahlreich genützt und kam bei allen sehr gut an.

### Eltern helfen bei der Organisation einer Buchausstellung

Drei Wochen vor der Eröffnung der Bilderbuchausstellung trafen sich die Fachkräfte mit den Eltern, die sich für diese Aktion gemeldet hatten, um die Vorbereitungen und Arbeitsschritte zu planen und zu organisieren. Dabei kamen die verschiedenen Kompetenzen und Fähigkeiten unserer Kindergarteneltern zur Geltung. Sie gestalteten selbstständig Plakate, besorgten die Ausstellungsbücher, richteten die Ausstellung liebevoll her und übernahmen Buchbestellungen. Die Buchausstellung wurde zu einem gelungenen Höhepunkt.

### Eltern helfen bei der Planung, Vorbereitung und Abwicklung des Lesefestes

Unser vierter Höhepunkt war das Lesefest im Mai 2008. Eine Elterngruppe plante mit uns das Fest. Bei der Planung mit den Eltern standen die Ideen und Meinungen sowie die Möglichkeiten der Eltern im Vordergrund. Die Mitarbeit unserer Kindergarteneltern wurde in einer eigenen Projektmappe dokumentiert. Zwei Berichte haben sie dabei selbst dokumentiert und verfasst.

Unser Team möchte allen Kolleginnen Mut machen, die Eltern bei ihren Tätigkeiten mit einzubeziehen, denn es ist für alle eine

große Bereicherung und ein besonderer Gewinn für die Kinder. Eine positive Einstellung zum Kindergarten und Interesse sind die Voraussetzungen dafür, dass die Zusammenarbeit mit den Eltern gut gelingen kann.

### Zeittafel für die Eltern

Zeitpunkt	Thema	Art der Mitarbeit	Name der Eltern
Oktober- Dezember	Maskottchen Fubi und Bubi	Mithilfe der Eltern bei der Herstellung des Lesemaskott- chens	
Februar- März	Offenes Vor- lesen	Mithilfe bei der Organisation	
April	Buchausstel- lung	Mithilfe bei der Organisation	
Mai	Lesefest	Mithilfe bei der Vorbereitung und Planung des Abschlussfestes	



## Frühe Lese- und Musikförderung

Alexa Dellagiacomma, Brigitte Gasser, Ingrid Estgfäller, Heidi Rautscher,  
Kindergarten Eppan/Maria Rast

*Lesen ist Sprache  
ist Musik  
ist Rhythmus  
ist Hören  
ist Sehen  
ist Leben.*

Das Vorlesen und Erzählen nimmt in unserem Kindergartenalltag einen großen Stellenwert ein. So haben wir uns am Projekt der Kindertagesleitung Lana »Frühe Leseförderung im Kindergarten und in der Familie« beteiligt.

Das Projekt erstreckte sich über das gesamte Kindergartenjahr und wir bezogen die Familien in verschiedene Lese- und Musikaktionen mit ein.

Nach dem Motto »Zeit zum Erzählen schenken« luden wir in der Adventszeit interessierte Familien ein, Bilderbücher in den verschiedenen Leseecken vorzulesen und Geschichten zu erzählen. Hierfür gestalteten wir in den Räumlichkeiten mehrere gemütliche Lesebereiche. Außerdem kauften wir mit finanzieller Unterstützung der Raiffeisenkasse Überetsch viele

Bilderbücher an, die wir in unserem Eingangsbereich ausstellten.

Das Vorlesen fand bei den Familien großen Anklang. Nicht nur Eltern, auch Großeltern, Tanten und einige Patinnen kamen zum Vorlesen in den Kindergarten. Die Kinder haben diese Vorleseaktionen ganz besonders genossen.

In Zusammenarbeit mit der Musikschule gestalteten wir zehn Einheiten »Musik, Tanz und Bewegung« in den Räumlichkeiten der Musikschule. Interessierte vier- und fünfjährige Kinder nahmen daran teil. Auch dabei hatten die Eltern die Möglichkeit, Einblick zu nehmen und uns zu den Musikstunden zu begleiten.

Zu den musikalischen Angeboten organisierten wir für die Eltern einen Abend. Dabei standen das gemeinsame Spielen, Singen und Tanzen im Zentrum. Gemeinsam mit den Eltern haben wir an diesem Abend viel gelacht; die Rückmeldungen waren positiv.

Dieses Projekt war für Kinder, Familien und uns Fachkräfte eine große Bereicherung.



## Unser Leserucksack macht sich auf die Reise

Sonia Kofler, Kindergarten Kaltenbrunn



Bücher und Geschichten sind in diesem Kindergartenjahr besonders beliebt. Gerne halten sich die Kinder im Bilderbuchplatz auf, blättern alleine oder mit Freunden in Büchern und genießen es besonders, wenn ein Erwachsener vorliest. Die Auseinandersetzung mit Büchern finden wir Fachkräfte wichtig und möchten in unsere Aktion »Leserucksack« auch die Familien mit einbeziehen. Bereits im vorhergehenden Kindergartenjahr haben wir diese Aktion gestartet. Sie ist bei den Kindern sehr gut angekommen, besonders auch die Igelhandpuppe Fred, die sich ebenfalls im Rucksack befand. Die Kinder fragten bereits im Herbst nach, ob sie auch heuer den Rucksack mit dem Fred mitnehmen dürften.

Unser Ziel ist es, die Freude an Büchern in die Familien zu bringen und auf die Bedeutung von Büchern in der kindlichen Entwicklung aufmerksam zu machen.

### Information für die Eltern

Es war uns wichtig, die Eltern über die Ziele und Schwerpunkte unserer Aktion zu informieren. Einen diesbezüglichen Brief teilte die Handpuppe Fred den Kindern bei ihrem ersten Besuch in unserem Morgenkreis aus. Ein Aufkleber mit einem Leselöwen machte den Brief noch interessanter für die Kinder.

### Buchausstellung

Als Überraschung hatte Fred für die Kinder eine Buchausstellung im Schulgebäude vorbereitet. In Kleingruppen wurden den Kindern die verschiedenen Bücher vorgestellt. Die Kinder hatten auch Gelegenheit, in den Büchern zu schmökern und in einer gemütlichen Ecke bei leiser Musik in den Büchern zu blättern. Bei der Buchausstellung achteten wir auf eine ausgewogene Zusammenstellung folgender Bücher und Textarten: Bilderbücher mit Geschichten, Märchenbücher, Sachbilderbücher, Bücher mit Experimenten, Liederbücher, Bücher in Reimform geschrieben, Bücher, die die Kinder bereits kannten und gerne anschauten.

Die Bilderbuchausstellung war der Ausgangspunkt der Aktion »Leserucksack«.

Im Leserucksack befanden sich jeweils zwei Bücher und die Igelhandpuppe Fred. Täglich durfte ein anderes Kind zwei Bücher aus der Buchausstellung aussuchen, diese in den Rucksack packen und zusammen mit der Igelhandpuppe mit nach Hause nehmen. Im roten Kreis, unserem Morgenkreis, berichteten die Kinder von ihren Erfahrungen zu Hause, welches Buch ihnen gefallen hat, mit wem sie die Bücher betrachtet haben, stellten das Buch vor und erzählten, was ihnen wichtig war.

### Bücherfest

Als Abschluss der Aktion »Leserucksack« feierten wir ein Bücherfest. Jedes Kind brachte von zu Hause sein Lieblingsbuch mit.

Während der Freispielzeit nahmen wir pädagogischen Fachkräfte uns viel Zeit, die einzelnen Bücher in Kleingruppen vorzulesen oder anzuschauen.

### Reflexion mit den Kindern

Im Morgenkreis berichteten die Kinder mit der Handpuppe Fred über ihre Erfahrungen:

E.: »Ich bin mit dem E. schlafen gegangen. Er hat zwei Igel daheim und der E. hat auch noch ein paar Kuschtiere, ein Äffchen, eine kleine Maus und noch eine Mamamaus und eine Papamaus. Die Bücher waren schön. Mit dem E. habe ich sie angeschaut. Uns hat gefallen, dass wir das Vogelbuch lange angeschaut haben. Das kleinste Igelein haben wir in den Kindergarten mitgenommen!«

T.: »Ich habe mit dem T. Auto und Camion gespielt und dann habe ich mit ihm noch geschlafen. Ich habe das Buch vom glücklichen Löwen und das vom kleinen Löwen mitgenommen. Meine Mami hat mir die Bücher vorgelesen. Die Geschichte vom glücklichen Löwen hat mir am besten gefallen. Der Löwe hat eine große Mähne. Wir haben auch andere Bücher von mir angeschaut!«



R.: »Ho guardato il libro, anche Fred ha guardato il libro. Il libro di cappuccetto rosso. Ho visto Bambi che è ancora piccola e cappuccetto rosso e anche il lupo ho visto e i fiori!«

L.: »Der Fred hat bei mir geschlafen und wir haben das Buch angeschaut und der Osterhase hat mir einen Traktor gebracht. Das habe ich angeschaut und das Buch vom Rotkäppchen. Da ist ein ganz böser Wolf und Blumen und der Wolf frisst die Großmutter auf. Und es gibt Kuchen und Wein. Ich habe Kuchen geschleckt. Spielen wir noch einmal von Kuchen und Wein?«

L.: »Wir haben so lange das Mäusebuch angeschaut und ich habe mit der L. mit der neuen Barbie gespielt. Ich war drei Tage bei der L. Die Mami hat uns die Bücher vorgelesen, das ganze Mäusebuch, das Regenbogenfischbuch nur einmal, von den Mäusen ganz oft. Das traurige Ende hat mir ganz gut gefallen, weil da habe ich geweint und Tränen gehabt. Meine beste Freundin ist L. und M.!«

### Rückschau, Beobachtungen und Reflexion

Welche Bücher wurden von den Kindern am häufigsten ausgewählt?

Vor allem die Dreijährigen und auch einige Vierjährige suchten sich Bücher aus, die sie schon kannten und entschieden sich vor allem für die Märchenbilderbücher. Einige Kinder wählten Bücher, die ihrem Interesse am meisten entsprachen wie z. B. Löwen, Feuerwehr ... Bei einigen Kindern beobachtete ich, wie sie schon genau wussten, welche Bücher sie mitnehmen möchten. Andere brauchten noch etwas Zeit zum Suchen.

Die Kinder freuten sich sehr, wenn sie an der Reihe waren, sie trugen den Rucksack mit viel Stolz nach Hause. Ein Junge fragte mich öfters, ob morgen Ferien wären. Auf meine Frage, wieso er das wissen möchte, antwortete mir J.: »Weißt du, ich möchte den Leserucksack bekommen, wenn Ferien sind, weil dann kann ich ihn lange behalten!«

Gegen Ende des Kindergartenjahres haben die Kinder öfters Bücher, Musikkassetten und CDs in den Kindergarten mitgebracht.



Einige Kinder konnten den Namen anderer auf den Zetteln, die jeden Tag gezogen wurden, bereits auf den ersten Blick erkennen. Auch einige Dreijährige erkannten das Schriftbild des eigenen Namens und auch das anderer Kinder.

Die Igelhandpuppe Fred gefiel den Kindern besonders gut. Mit Freude »versorgten« sie Fred zu Hause, nahmen ihn zum Schlafen mit in ihr Bett und berichteten uns im Kindergarten davon. Die Handpuppe regte die Kinder zur Kommunikation in der Hochsprache an. Auch während der Freispielzeit spielten die Kinder mit der Handpuppe. Die italienischsprachigen Kinder bemühten sich, dabei deutsche Wörter zu verwenden.

Auch von Seiten der Eltern gab es positive Rückmeldungen:

- Den Kindern hat die Aktion sehr gut gefallen.
- Einige Eltern waren froh, als ihr Kind endlich an der Reihe war, so brauchten sie nicht mehr die Tage zu zählen.
- Sie haben die Anregung aufgenommen, sich mehr mit Büchern zu beschäftigen.
- Es gibt viele interessante Bücher.
- Die Kinder sollten den Leserucksack über einen längeren Zeitraum, z. B. für eine Woche, behalten dürfen. Dadurch bekämen die Familien mehr Zeit, sich intensiver mit den Inhalten und der Sprache der Bücher zu beschäftigen und auseinanderzusetzen.



## Geschwisternachmittag

Sonia Mutschlechner, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf



Geschwister sind etwas Besonderes. Sie lernen voneinander: spielen, lesen, Rad fahren ... Ältere Kinder sind die besten Lehrmeister und Vorbilder ihrer kleineren Geschwister. Nicht selten erzählen die Kinder im Kindergarten stolz von ihren Geschwistern. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die anderen Kindergartenkinder die jüngeren Geschwister meistens kennen, die älteren jedoch seltener.

Die Kinder hielten in einer Liste fest, wie viele Geschwister jedes hat und ob sie älter oder jünger sind. Die Kinder stellten ihre Geschwister auch mit deren Besonderheiten vor: Sie erzählten, was diese besonders gut können, oder was sie besonders an ihnen ärgert.

Dies nahmen wir zum Anlass, die älteren Brüder und Schwestern an einem Nachmittag zu uns in den Kindergarten einzuladen. Nicht alle Geschwister kamen der Einladung nach. Umso stärker genossen es die kleinen Geschwister derer, die sich die Zeit für den Besuch genommen haben. Sie waren glücklich darüber, mit ihren großen Geschwistern im Kindergarten zu sein. Sie klammerten sich an sie, ließen aber auch die anderen Kinder mitspielen. Die Kleinen waren stolz zu zeigen, was ihre großen Geschwister schon alles können. Die Schüler und Schülerinnen spielten mit großer Freude Kinderspiele oder bastelten mit den Kindern. Sie fühlten sich in ihrer Rolle als großes Vorbild sichtlich wohl, machten Angebote für die Kindergartenkinder, die sich mit ihren besonderen Fähigkeiten deckten. So wurde gezeichnet, gebastelt, gebaut, vorgelesen und Gesellschaftsspiele wurden gespielt. Am Ende des Nachmittages wurde dann freudestrahlend präsentiert, was gemeinsam entstanden war.

Die Kindergartenkinder reagierten insgesamt positiv, sie waren begeistert und bezogen die Schüler und Schülerinnen in ihre Spiele mit ein. Die Kindergartenkinder erlebten den Besuch als einen Höhepunkt, und wollten mit der großer Schwester oder

dem großen Bruder so viel wie möglich spielen und ihnen den Kindergarten zeigen.

Äußerungen wie: »Dieses Spiel wollen wir spielen!« oder »Diese Spielsache musst du dir anschauen!« »Du musst mit mir kommen!«, waren von den Kindern zu hören. Andere Kindergartenkinder wurden in die Spiele miteinbezogen, und durften so am Bruder/an der Schwester »teilhaben«. Kinder, deren Geschwister die Einladung nicht angenommen hatten, trösteten sich damit, dass diese vielleicht die nächste Gelegenheit nehmen, den Kindergarten zu besuchen.

Wir Pädagoginnen haben den Geschwisternachmittag als Bereicherung empfunden. An den Reaktionen der Kinder zeigte sich der Erfolg. Einige Kinder haben die Fotos mit ihren Geschwistern am nächsten Tag in die Kindergartenmappe eingelegt. Dass auch bei den größeren Geschwistern der Nachmittag gut ankam, beweist zum Beispiel, dass die Schüler und Schülerinnen uns seit diesem Nachmittag mit einem lauten »Hallo« begrüßen, sobald sie uns schon von Weitem sehen.

### Aussagen einiger Kinder zum Geschwisterbesuch

Tobias (4 Jahre):

Meine große Schwester Franziska war bei mir im Kindergarten. Sie ist groß und dünn und hat blonde Haare und grüne Augen. Sie kann Mathematik, sie kann die Zahlen schreiben. Zuhause spielt sie gerne Reiterhof, ich spiele das gerne mit ihr. Franziska hat im Kindergarten einen Baum gemalt, das kann sie gut. Fadi hat auch gemalt und Alexander hat zugeschaut. Clemens hat sie »gefuchst« und dann wollte sie gehen. Wir haben auch das Schneckenpiel mit Elisa und ihrem Bruder gespielt. Wir hatten es lustig. Mir hat es gefallen, dass Franziska zu mir in den Kindergarten gekommen ist.

Anna (5 Jahre):

Meine Schwester Verena besucht die fünfte Klasse. Sie liest gerne Bücher und mag es gar nicht, wenn Fabian ihr weh tut. Ich spiele gerne mit ihr »Affenalarm«. Sie hat mich im Kindergarten besucht. Wir haben eine Kette aufgefädelt. Wir haben ein leichtes Muster gemacht. Dann haben wir »Nanu« gespielt. Es war für mich schön, dass Verena da war, ich möchte sie immer da haben.

Elisa (5 Jahre):

Mein Bruder heißt Simon. Er geht in die dritte Klasse, 3B glaube ich. Wenn ich weine, spielt er den Clown, damit ich nicht mehr weine. Mir gefällt, wenn Simon mit mir Pokemon spielt, und ich möchte immer der »Samwurzel« sein. Er hat mich im Kindergarten besucht, das war lustig. Wir haben im Bauraum mit Simon und seinem Bruder Alex einen hohen Turm gebaut.

## Rückblick auf die Kindergartenjahre meiner Kinder Simon und Elisa

Patrizia Pippa, Kindergarten Kaltern/Mitterdorf

Ich bin Mutter zweier Kinder, die mit großer Freude den Kindergarten besucht haben. Rückblickend waren es für uns alle sechs schöne Jahre, an die wir uns sicher noch lange erinnern werden. Als ich meine Kinder in den Kindergarten einschrieb, hatte ich als Mutter gewisse Erwartungen und Wünsche an den Kindergarten; vorrangig war natürlich, dass es meinen Kindern im Kindergarten gut ginge, sie sollten sich wohl fühlen, gerne hingehen und einiges auch dazulernen. Ich hatte das große Glück, dass beide Kinder gerne den Kindergarten besuchten, sich stets geborgen fühlten. Es wurde auf ihre Bedürfnisse eingegangen und ihre Individualität akzeptiert. Sie wurden in all den Jahren von ihren Pädagoginnen liebevoll, aber konsequent und vor allem konstant begleitet.

Für mich war es sehr wertvoll, einen Einblick in den Kindergartenalltag zu bekommen. Das wurde uns an einem besonderen Tag ermöglicht und hat Eltern und Kindern sehr viel Spaß gemacht.

Besonders wichtig waren mir auch der tägliche Aufenthalt an der frischen Luft und die Spielmöglichkeiten im Garten. Lebens-

wert fand ich die regelmäßigen Eislauf-tage und die Waldtage im Frühling, die den Kindern Bewegung, Spiel und Spaß im Freien ermöglichten. Herausragend waren die gemeinsamen Familienfeiern, Weihnachtsaufführungen, Geburtstagsfeiern ..., bei denen wir Eltern immer wieder das Gefühl bekamen, dabei zu sein.

Die Beziehung zu den Pädagoginnen war mir ebenfalls sehr wichtig; meine Wünsche und Bedürfnisse stießen auf offene Ohren und ich konnte über alles reden.

Da meine Tochter eine Lebensmittelunverträglichkeit hat, die eine eigene Kost notwendig macht, war es uns ein großes Anliegen, uns im Voraus mit der Leiterin, den Fachkräften und Köchinnen abzusprechen, um unserer Tochter sichere und angenehme Mahlzeiten zu ermöglichen. Auch in diesem Punkt wurden unsere Erwartungen zur Gänze erfüllt und unsere Tochter bekam täglich ihre individuelle Kost.

Meine Kinder haben in ihren Kindergartenjahren viel gelernt und wurden auf ihren Übertritt in die Grundschule bestens vorbereitet.



# Elternstimmen zur Zusammenarbeit mit Familien in diesem Kindergartenjahr

gesammelt von Brigitte Alber

## KINDERGARTEN MATSCH

So habe ich die Zusammenarbeit mit der Familie in diesem Kindergartenjahr erlebt:

- Toll! Man kann jederzeit ein offenes Gespräch führen, bekommt Anregungen, man spürt immer wieder das Interesse an den Kindern, das Miteinander.
  - Das Entwicklungsgespräch - Einladungen der neuen Kinder
- Das hat mir besonders gefallen:
- Das intensive Befassen mit der Natur (Waldspaziergänge, die ersten Frühlingboten, das Frühlingserwachen...)
  - Jeden Monat die Angebote (Werkbank, Malen, usw.) – die Feiern, der Vatertag, der Abschluss

## KINDERGARTEN TAUFERS I. M.

So habe ich die Zusammenarbeit mit der Familie in diesem Kindergartenjahr erlebt:

- Die Mitarbeiterinnen des Tauferer Kindergartens waren sehr bemüht, mit den Familien zusammen zu arbeiten und haben immer wieder Akzente in diesem Bereich gesetzt; Väter, Mütter und Großeltern wurden miteinbezogen.
- Die Kinder wurden liebevoll und herzlich im Kindergarten aufgenommen, die Kindergärtnerinnen waren einfühlsam und haben immer versucht, auf die Wünsche, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder einzugehen.
- Im Kindergarten Taufers wird eng mit der Familie zusammen gearbeitet. Mein Kind ist immer sehr, sehr gerne in den Kindergarten gegangen. Es war sehr schön, wie die pädagogischen Fachkräfte die Mütter mit einbezogen haben: gemeinsames Kochen, Backen, Basteln.

Das hat mir besonders gefallen:

- Besonders gut hat mir das Werken in der Holzwerkstatt gefallen, weil den Kindern in einem geschützten Rahmen viel Verantwortung übertragen wird, sie fühlten sich ernst genommen und können wie die Erwachsenen raspeln, hämmern, sägen, feilen, ihre Fantasien dreidimensional verwirklichen. Ganz gut gefallen hat mir auch das Finger- und Stricklisl-Stricken, Weben und die Tatsache, dass all das, was von den Kindern kommt, wertvoll ist und zwanghaftes Basteln und Arbeiten in den Hintergrund gerückt ist. Auch den Naturtag fand ich besonders wertvoll.
- Da ich ein sehr lebendiges Kind habe, war ich immer sehr froh, dass mir die pädagogischen Fachkräfte mit Rat zur Seite standen. Ich konnte immer über alles reden und wurde sehr gut beraten, dafür möchte ich mich nochmals bedanken.
- Familiäre Verhältnisse, nettes, offenes Kindergartenteam.
- Der Kontakt zwischen Fachkräften und Eltern ist herzlich, unkompliziert und wohlwollend. Das erleichtert, über Probleme zu reden.

Ich hätte mir gewünscht:

- Ich hätte mir mehr Personal gewünscht, da ich überzeugt bin, dass es sehr anstrengend und auf Dauer unzumutbar ist, den Bedürfnissen von 15 Kindern zeitweise alleine gerecht zu werden und zudem noch den Anforderungen der Eltern zu entsprechen und die bürokratischen Hürden, die auch ständig höher werden, zu meistern.
- Mehr Transparenz, vielleicht durch ein oder zwei Elternabende. Ich fände es auch gut, den Kindergarten öfter bei Projekten zu unterstützen. Hab selber aber wenig Ideen und wenig Zeit. Jakob erzählt sehr wenig vom Kindergarten.

## KINDERGARTEN KASTELBELL

So habe ich die Zusammenarbeit mit der Familie in diesem Kindergartenjahr erlebt:

- Ich habe die Zusammenarbeit sehr intensiv erlebt. Die pädagogischen Fachkräfte haben sich immer Zeit genommen, die Kinder und Eltern persönlich zu begrüßen und ein paar Worte auszutauschen.

Das hat mir besonders gefallen:

- Die Feste, die mit den Eltern und Kindern zusammen gefeiert wurden und die Entwicklungsgespräche mit den Fachkräften.

Ich hätte mir gewünscht:

- Eigentlich nichts. Ich bin mit der Zusammenarbeit sehr zufrieden, mein Kind fühlt sich sehr geborgen und der Kindergarten ist für ihn ein zweites Zuhause geworden.



Kindergarten Kaltern/Schulhaus

## Meine Mami – mein Papi

Kinderstimmen aus dem Kindergarten Kaltern/Schulhaus

### Moritz (6 Jahre)

Meine Mami heißt Verena und sie ist dick, weil sie ein Baby kriegt. Sie ist groß und hat braune, lange Haare. Sie arbeitet in der Schule, sie unterrichtet. Jeden Tag lernen sie etwas anderes, ich weiß aber nicht was.

Sie geht gerne spazieren und wandern, klettern geht sie jetzt nicht mehr, aber wandern geht sie oft.

Ihr Lieblingsschmuck sind Ketten und Uhren. Am liebsten isst sie Spinat und »Kickerle«.

### Tobias (6 Jahre)

Mein Papi heißt Reinhold. Er ist groß und blond, wie ich. Er trägt ein Hemd, wie ich.

Er ist Koch und kocht am See. Zuhause kocht er am besten Milchreis. Aber am besten schmecken ihm Pommes frites.

Am liebsten kocht er.

Er geht gerne spazieren und wandern, schwimmen im See.

Er liest gerne Zeitung, aber ich weiß nicht, was drin steht.

### Lena (6 Jahre)

Mein Papi macht mit mir Dummheiten.

Er arbeitet in der Firma bei der Tinte. Tinte ist ein Hund.

Manchmal geht er kegeln, aber jetzt hat er Knieschmerzen.



Die Schinkennudeln kocht er besser als die Mami.

Er trinkt Bier, aber nicht zuviel. Nicht so wie die Anderen.

Er geht gerne Fußballschauen und im Fernsehen schaut er immer Bayern.

### Alina (6 Jahre)

Meine Mami ist Kopffärztin. Sie richtet das Gehirn. Meine Mami hat gesagt, im Kopf ist ein Computer drinnen.

Meine Mami ist manchmal auch so schön, wenn sie ausgeht. Nicht immer, aber manchmal.

Gemüse ist ihre Lieblingspeise, meine nicht - meine ist Schokolade.

Am allerliebsten schaut sie fern.

### Laura (5 Jahre)

Meine Mami ist normal. Sie schläft gerne, geht gerne Eis essen mit mir, und mit meinem Papi geht sie gerne Rad fahren.

### Valentino (5 Jahre)

Meine Mami mag gerne schlafen. Sie hat eine Brille, Hörgeräte, braune Haare. Sie mag gerne rote Haare haben, aber das hat sie nicht.



## Entwicklungsgespräche einmal anders

Irmgard Brugger



Kindergarten Kortsch

Nach dem Erfahrungsbericht einer Kindergärtnerin aus Klobenstein beim Forum »Beobachten und Dokumentieren der Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozess hat Maria Feichter im Kindergarten Bruder Willram in Bruneck diese etwas andere Art von Entwicklungsgesprächen ausprobiert. Das Kind ist Dialogpartner der Eltern und stellt sich anhand seiner Mappe vor. Die pädagogische Fachkraft bleibt als Moderatorin im Hintergrund.

### Von der »Mappe über mich« erzähle ich

Das Kind und die pädagogische Fachkraft laden die Eltern zum Entwicklungsgespräch ein. Die Zeit am Morgen hat sich für diese Gespräche bewährt sowie auch die Zeitbegrenzung auf eine halbe Stunde. Mit der »Mappe über mich« gehen Kind, Eltern und Kindergärtnerin an einen ruhigen Platz. Das Kind zeigt und erklärt seine Werke, berichtet über seine persönlichen Sternstunden und alles, was ihm wichtig ist. Anfangs waren einige Kinder etwas zaghaft, aber sichtlich stolz darauf, dass sie ihre Mappe präsentieren konnten. So haben ihre Arbeiten und damit sie selbst besondere Beachtung und Wertschätzung erfahren. Jedes Kind hat sich noch einmal daran erinnert, was es gemacht hat und versucht, eigene Gedanken, Stimmungen und Gefühle zu den verschiedenen Arbeiten und Werken sprachlich auszudrücken. Diese Art der Entwicklungsgespräche hat sich auch für Migrantenkinder und deren Eltern gewinnbringend erwiesen. Die Kinder haben sich bemüht und zuerst in deutscher Sprache erzählt und erklärt, im Anschluss übersetzten sie oft auch

in die Erstsprache. Besonders ein Kind hat es sehr genossen, dass sich die Mutter Zeit genommen hat für dieses Gespräch und sich über sein Können und Wissen gefreut hat.

Nach ungefähr einer Viertelstunde sind die Kinder mit ihren Mappen in den Gruppenraum zurückgegangen. Die Erwachsenen haben das Gespräch weitergeführt, aufbauend auf das, was die Kinder berichtet haben. Die Eltern waren immer Dialogpartner, stellten Fragen zum Gesehenen, Berichteten und brachten eigene Beobachtungen ein.

Die Kinder haben große Freude an der Arbeit mit ihren persönlichen Mappen. Es ist uns ein Anliegen, diese Begeisterung wach zu halten und zu unterstützen. Der zentrale, leicht zugängliche Platz im Gruppenraum für die Aufbewahrung der Mappe und diese Art der Entwicklungsgespräche haben dazu beigetragen, die »Mappe über mich« noch mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Die Kinder erfahren Respekt

und Beachtung, Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein werden gefördert.

Die Eltern erhalten aus der Perspektive ihres Kindes Einblick in die Portfolio- und Bildungsarbeit des Kindergartens. Für die pädagogischen Fachkräfte ist die Rolle der Moderatorin eine neue Erfahrung und eine besondere Herausforderung.



### MIRIAM UND REBECCA ÜBER DAS ENTWICKLUNGSGESPRÄCH

Brigitte Alber, Kindergarten Taufers i. M.

**Miriam:** Dr Tata isch mit mir ban Gespräch gwesn.

**Rebecca:** Ba mir die Mama.

**Miriam:** I hon in Tata die Mappe zoag. Hosch du dr Mama die Mappe zoag?

**Rebecca:** Jo.

**Miriam:** Die Beobachtung homr vorglesn. Und nor warat eigentlich ferti gwesn.

**Rebecca:** Die Mama isch gwesn. Die Mappe hot sie ongschaug.

**Miriam zu mir:** Du hosch vorglesn.

**Rebecca:** Von dr Werkstott vorglesn. Dass i alloan mit dr Sog oschneidn kann.

**Miriam zu mir:** Und nor hob'mr nu vorglesn, wia du beobachtet hosch. Und nor hot dr Tata die Mappe ongschaug. Ban Schnitzlan bin i gonz vorsichtig gwesn, hosch vorglesn.

## Von der Familie in den Kindergarten

Brigitte Alber, Kindergarten Taufers im Münstertal



Der Übergang von der Familie in den Kindergarten ist ein längerfristiger Prozess: er dauert von der Einschreibung im Jänner mit allen anschließenden Vorbereitungen und Informationen der Eltern, den Schnupperangeboten und Vorbesuchen im Frühjahr bis zur abgeschlossenen Eingewöhnung im Herbst. Als pädagogische Fachkräfte erleben wir diese Prozesse Jahr für Jahr wieder und erfüllen die Aufgabe, Kinder und Eltern unterstützend und kompetent zu begleiten. Immer mit dem Wissen im Hintergrund, dass sich ein gelungener Übergang positiv auf alle weiteren Übergangssituationen auswirkt.

In Taufers i. M. gibt es derzeit keine Einrichtung für Kinder im Kleinkindalter. Somit ist der Übergang von der Familie in den Kindergarten für alle der erste Schritt in eine öffentliche Einrichtung.

Bei der Einschreibung war uns das persönliche Gespräch mit den Eltern wichtig. Die meisten Kinder kamen mit und wir nahmen ersten Kontakt mit dem Kind auf. Die Kinder lernten die Räumlichkeiten kennen und nutzten vorbereitete Spielmöglichkeiten.

Mit der Aufnahmebestätigung von Seiten der Direktion erhielten die Eltern mit der Post die Informationsschrift der Kindergartenleitung »Unser Kindergarten – ein Ort zum Wohlfühlen und Lernen für alle Kinder«. Dies gab ihnen einen ersten Einblick in das System und in die pädagogische Tätigkeit. Frau Direktor Marianne Bauer und die Leiterin des Kindergartens drückten ihre Willkommensgrüße in einer Karte aus.

Bei der Elternrunde an einem Nachmittag im April erhielten die Eltern erste Informationen unsererseits. Die Kinder kamen mit und beschäftigten sich mit den Angeboten, welche die pädagogischen Mitarbeiterinnen vorbereitet hatten.

Die Eltern, die auch aus Dörfern der Umgebung stammen, lernten sich kennen und konnten ihre Wünsche vorbringen, Gefühle und Gedanken äußern. Zum Abschluss erhielten alle



Eltern eine Ausgabe der Informationsschrift zum Kindergarten für Eltern »Mitgehen«.

Den derzeitigen Kindergartenkindern stellten wir die »Neuen« mit Fotos vor, die wir dann verzierten und zur Begrüßung aufhängten. Wir informierten auch darüber, welches Kind an welchem Tag zum Vorbesuch kam.

An einem Nachmittag luden wir alle neuen Kinder zu einer Spielstunde von 15.00 bis 16.00 Uhr ein. Die Eltern als kompetente Partner entschieden, ob sie ihr Kind in dieser Zeit begleiten oder ob es schon alleine im Kindergarten bleiben kann.

Zusätzlich verbrachten die »neuen« Kinder eine weitere Spielzeit im Kindergarten. Um dem Kind genügend Zeit und Aufmerksamkeit widmen zu können, luden wir nicht mehr als zwei Kinder gleichzeitig an einem Tag ein. In der Spielzeit beschäftigten sich die Kinder vor allem in der Puppenwohnung, im Ballbad, mit dem Hämmerchenspiel oder mit Sortierspielen. Manche nutzten diese Angebote gar nicht, sie hatten mit dem Beobachten der größeren Kinder schon genug zu tun. Im Morgenkreis wurden sie begrüßt und vorgestellt. Dann spielten sie auf dem Spielplatz, bis sie abgeholt wurden.

Zum Abschluss luden wir alle zu einer rückblickenden Präsentation in den Turnsaal ein. So kamen »alte und neue« Kinder und Eltern zum Abschluss des Jahres zusammen.

Die ersten Wochen im Herbst sind dem Übergang gewidmet. Wir geben den Kindern Zeit, sich langsam von den Eltern zu lösen, Zeit zu beobachten, Kinder und pädagogische Fachkräfte kennen zu lernen. Das sog. Übergangsobjekt (Stofftier, Kuscheldecke, Tuch, Spielzeug usw.) ist vielen Kindern in dieser Zeit eine große Unterstützung. Jenes oft ganz unscheinbare Ding ist die Verbindung zwischen der inneren und äußeren Welt des Kindes. Das Übergangsobjekt erleichtert dem Kleinkind den Übergang vom Wachen zum Schlafen. Daher sind solche Gegenstände vor allem in der Zeit des Schlafengehens wichtig.



Sie können das Kind beruhigen und zur Abwehr von Ängsten dienen. Ein Übergangsobjekt kann für das Kind aber auch als Ersatz für die Mutter gesehen werden und repräsentiert daher den Übergang des Kindes aus einer Phase der engsten Verbundenheit mit der Mutter in eine andere, in der es mit der Mutter als einem Phänomen außerhalb seines Selbst in Beziehung steht.

Die Elterngespräche, die wir im Dezember angeboten hatten, wurden besonders von Müttern und Vätern der »neuen« Kinder genutzt. Sie waren gespannt zu erfahren, wie sich ihr Kind im Kindergarten zeigt. »Es ist ein komisches Gefühl, mein Kind über so viele Stunden nicht zu sehen und nicht zu wissen, was es tut, nachdem ich es bisher die ganze Zeit im Auge haben konnte. Daher bin ich um dieses Gespräch besonders dankbar,« teilte mir eine Mutter mit.

#### Verena und Christoph Wallnöfer zum Übergang von der Familie in den Kindergarten

Wir haben diese Situation bereits zweimal erlebt. Das zweite Mal war es für uns viel einfacher, da wir mit der Situation vertraut waren und den Kindergarten als Eltern schon erlebt haben.

Die Elternrunden zu Beginn gaben uns wichtige Informationen, persönliche Fragen und Unsicherheiten wollten wir in diesem Rahmen aber nicht äußern. Da half uns das Gespür der pädagogischen Fachkräfte, die unserem Bedürfnis nach einem persönlichen Gespräch entgegengekommen sind.

Die Vorbesuche sind etwas vom Wichtigsten für das Kind und für die Eltern. Sie waren für uns eine gute Erfahrung und gaben Anlass, um auch zu Hause über den Kindergarten zu reden. Es brauchte zwei bis drei Vorbesuche, damit das Kind einen Eindruck erhält, von dem, was es erwartet. Es konnte die anderen Kinder erleben, von denen unseres schon einige gekannt hat.



Ganz wichtig erscheint es uns, vor dem Kindergartenbeginn die individuellen Bedürfnisse des Kindes abzuklären, z. B. in Bezug auf das Schlafen am Nachmittag oder die Ernährung der Kinder. Von den pädagogischen Fachkräften fordert die Übertrittszeit viel Flexibilität und die Bereitschaft, Regeln zu überdenken.

Als Eltern haben wir erfahren, dass unsere Erwartungen nicht der Reaktion unseres Kindes entsprochen haben. Wir waren überrascht, dass Judith so gerne im Kindergarten war, dass sie zu Mittag nicht mehr nach Hause gehen wollte.

Die Transparenz von Seiten des Kindergartens ist besonders in der ersten Zeit sehr hilfreich. Unsere Kinder haben nicht viel erzählt und uns war es wichtig zu wissen, was los war. Es gab uns Sicherheit, die Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte zu spüren. Das erlebte ich als Mutter in der Art und Auswahl der Angebote in der Eintrittszeit, in der Art, was mit den Kindern unternommen wird und in den Gesprächen.



## Der heilige Franziskus – ein Kunstprojekt

Kindergarten Laas  
aufgezeichnet von Brigitte Alber



Im Kindergarten Laas wurde im letzten Kindergartenjahr das Projekt »Der hl. Franziskus – Ich und meine Umwelt« durchgeführt. Der freischaffende Künstler Christopher Oberhuemer hat es begleitet und unterstützt. »Ich sehe mich als Impulsgeber von außen«, erklärt der Künstler. Dieses Projekt bezeichnet er als ein nachhaltiges, ganzheitliches Umweltprojekt: Umwelt nach außen zu den Menschen, Tieren, Pflanzen, zur Natur und Umwelt; nach innen, zum Einklang mit sich selber. Der Ansatz ist die bildnerische Kunst: Auf das Denken, das Vorstellen, das Wahrnehmen einer Impulsgeschichte folgt das Umsetzen in eigene Bilder. Der Künstler glaubt an die Kraft der Bilder: Die Kinder machen sich ein Bild von sich selbst und von der Umwelt.

Das Projekt fand gruppenübergreifend für die fünf- und sechsjährigen Kinder statt.

In einem zweitägigen Seminar im November führte Christopher Oberhuemer die Kinder und pädagogischen Fachkräfte in das Projekt ein. Der persönliche, wertschätzende Umgang zu den Kindern war ihm wichtig. Jedes Kind erhielt ein Klebeschild mit seinem Namen. Jedes Kind erhielt ein Kunstbuch, in dem es das ganze Jahr über zum Thema passende Bilder, Fotos, Zeitungsausschnitte usw. sammelte.

Zwei Mal zwei Stunden täglich beschäftigten sich die Kinder an diesen zwei Tagen mit dem Thema. Der Künstler erzählte aus dem Leben des hl. Franziskus. Im Anschluss daran gaben die jungen Maler und Malerinnen Eindrücke und Erfahrenes künstlerisch auf Papier wieder. Sie arbeiteten auf großen Blättern an der Leinwand im Stehen.

Erst ging es um das Erfassen der Bildgröße und um das Einteilen des Blattes in vier Teile. Die Kinder lernten räumliche Begriffe wie links oben, rechts unten. Dann führte der Künstler den Kohlestift ein, die Kinder zeichneten damit. Was ihnen



gefiel, fixierten sie mit dem Graphitstift, anschließend ging es darum, mit Ölkreiden zu schraffieren. Erst dann lernten sie den Umgang mit Pinsel und Acrylfarben. Eierkartone dienten als Farbpaletten, sie eignen sich gut zum Mischen der Farben. Jedes Kind hatte eine Papprolle als »Fernrohr«, mit dem es sein Kunstwerk von der Entfernung aus betrachten konnte. Während des Jahres arbeiteten die pädagogischen Fachkräfte einmal wöchentlich mit den Kindern weiter.

### Pädagogische Zielsetzung:

Die pädagogischen Fachkräfte wollten den Kindern mit diesem Projekt zunächst die Welt der Kunst, der bildenden Kunst und die Arbeit eines Künstlers nahe bringen. In einem zweiten Schritt haben sie dann verschiedene Aspekte zum hl. Franziskus einfließen lassen:

- Geographische Aspekte: Landschaft und Architektur
- historische Aspekte: das Leben des Franziskus, Baustile der verschiedenen Zeitepochen
- emotionale Aspekte: Stärkung des Selbstbewusstseins, Erweitern der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit
- ethisch-soziale Aspekte: Achtung vor der Schöpfung, vor Menschen, Pflanzen und Tieren, Offenheit gegenüber anderen Kulturen, Bräuchen und Sitten, Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls
- religiöse Aspekte: der Lebenswandel des hl. Franziskus
- bildnerische Aspekte: Stärkung von Kreativität und Phantasie, Umgang mit Pinsel, Farben und Kohlestiften
- Kognitive Aspekte: Stärkung visueller Kompetenzen, Perspektivenwechsel, Vordergrund – Hintergrund, Blatteinteilung – oben, unten, rechts, links, oben rechts, unten links, Erfahren verschiedener Wahrnehmungsebenen
- Sprachförderung und Erweiterung des Wortschatzes.



#### Ausschnitt aus der praktischen Arbeit:

Architektur im Kindergarten: Ausgehend von der Kapelle, die Franziskus in Assisi erbauen ließ, machten sich die Kinder und Fachkräfte auf die Suche nach architektonischen Besonderheiten von Laas. Dabei entdeckten sie die vielfältige Architektur und ihre Geschichte.

Das Hauptaugenmerk hatte dabei das St. Sisinius-Kirchlein mit seinem romanischen Baustil, seiner Einfachheit und kargen Schönheit, die beeindruckende Laaser Apsis, als besonderes architektonisches Kleinod mit ihrem stimmungsvollen Inneren und die St. Markus-Kirche, als ein den Kindern vertrauter und doch unbekannter und wenig beachteter Teil ihres Dorfes.

Auf den Erkundungsgängen begegneten die Kinder zahlreichen Besonderheiten und Merkmalen früherer architektonischer Baukunst, Rund- und Spitzbögen, Marmorsimsen, Bögen aus Stein und Marmor, zarten und reichen Ornamenten, Fensterinschriften, Farben und Formen an Fresken und Bildern.

In einem zweiten Schritt wurden zur architektonischen Landschaft Mittelitaliens, der Heimat des Franziskus, Vergleiche angestellt.

Die Kinder malten, was sie in ihrem Dorf an architektonischen Eindrücken gewonnen hatten. Auch das, was sie über Umbrien erfahren hatten, stellten sie bildnerisch dar. Das luxuriöse Haus des reichen Franziskus wurde von einigen Kindern wie



ein Schloss dargestellt und machte den Unterschied zur Hütte nach seinem Wandel deutlich.

Im April kam Christopher Oberhuemer noch einmal, um das Projekt abzuschließen und die Ausstellung vorzubereiten. Diese fand an drei Tagen im Mai statt und gab allen Besuchern einen guten Einblick in die ganzjährige Projektarbeit. Die Berücksichtigung der einzelnen Aspekte, die das Leben des hl. Franziskus prägt, kam zum Ausdruck und zeigte die Reichhaltigkeit des Projektes.

#### Franziskus, für die Kinder erzählt:

Franziskus war der Sohn eines reichen Kaufmannes. Als Franziskus jung war, füllte er sein Leben mit Reichtum und Verschwendung. Er hielt nicht viel vom Teilen und zerstörte so manche Dinge. Der große Wandel im Leben des hl. Franziskus machte ihn einsichtig, gutmütig und hilfsbereit. Er wurde offen für die Armut der Menschen und des Leben in der Natur. Der hl. Franziskus beherrschte sogar die Sprache der Tiere.



# Das Rollbrett

Brigitte Alber

Das Rollbrett als Fördermaterial der Bewegung bietet für alle Bereiche der kindlichen Entwicklung Übungs- und Erfahrungsfelder und übernimmt so einen wichtigen Aspekt in der Förderung der Kinder. Die Verarbeitung von sensorischen und sensorischen Entwicklungsreizen sind wichtige Grundelemente von Gehirnprozessen und die Voraussetzung für Sprechen, Körperwahrnehmung, grob- und feinmotorische Geschicklichkeit. Die Kinder lernen in der Einzelarbeit die Beherrschung des Rollbrettes. Die Übungen erfolgen unter Muskelspannung und Koordination, sie erfordern Ausdauer.

In den Partnerübungen erleben die Kinder das Rollbrett unter veränderten Bedingungen. Sie machen soziale Erfahrungen, wobei die Steuerung besonders wichtig wird.

Die vielfältigen Möglichkeiten des Rollbrettes lassen sich in Parcours verbinden. Das Rollbrett muss in Bezug zum Raum mit wechselnden Bedingungen beherrscht werden, wie z. B. Slalom, Labyrinth, Tunnel, Brücke, Höhle, Seilbahn, Wippe. Im Parcours können motorische Kompetenzen mit kognitiven Aufgaben zu Farben, Formen, Mengen usw. vernetzt werden.

Ideen und Beispiele für den Einsatz des Rollbrettes im Kindergarten von Elke Zierhut:

Zuerst stellen wir den Kindern das Gerät vor und machen sie mit dem sicheren Umgang vertraut:

- Achten, dass Finger und Haare nicht unter die Räder geraten.
- Das Rollbrett immer umgekehrt parken oder an die Wand stellen.

Dann geht es mit den Grundbewegungsarten weiter. Die verschiedenen Fahrtechniken werden am besten in einer Kleingruppe bis zu vier Kindern geübt.



Lena sitzt auf dem Brett und schubst sich mit den Beinen an.



Durch verschiedene Inszenierungen wie das Fahren durch einen Wald werden die Fahrtechniken vertieft.



Partnerübungen:

Die Viertklässler der Grundschule machen die Partnerübungen mit den Kindergartenkindern.

Das Arbeiten mit dem Rollbrett lässt sich weiter ausbauen. So kommen Staffelläufe oder Parcours bei den Kindern gut an und die verschiedensten Aufgaben zu Farben, Formen, Buchstaben usw. lassen sich sehr gut integrieren.

Beispiel: Die Kinder fahren mit dem Rollbrett einen Slalom, fädeln ein Muster in eine Kette und tragen das Rollbrett über die Langbank zurück zum Ausgangspunkt.

Rollbrett-Führerschein:

Die Kinder gestalten einen Führerschein, sobald sie Fragen zu Sicherheit, Fahrtechniken, Zielbremsung und Einparken beherrschen.

## Fachliteratur

Ingeborg Becker-Textor

### DER DIALOG MIT DEN ELTERN

Don Bosco Verlag, 1992

ISBN 3-7698-0691-3

Sinnvolle Elternarbeit zugunsten des Kindes erfordert gegenseitige Offenheit: Einblick gewähren in Ziele und Methoden der Arbeit in Kindergarten und Hort, aber auch in Familie und Elternhaus. Hervorragende praktische Anregungen.



Anne Huth

### GESPRÄCHSKULTUR MIT ELTERN

klein & groß PraxisExpress

Beltz Verlag, 2006

ISBN 3-407-56297-7

Die Erwartungen an ErzieherInnen sind hoch. So sollen ErzieherInnen professionell die Einrichtung managen und gleichzeitig auf die Bedürfnisse und Erwartungen von Kindern, Eltern, Teammitgliedern, Trägern und anderen Einrichtungen wie z. B. der Schule eingehen, und das alles häufig unter großem Zeitdruck. Ausgehend von wahren Arbeitssituationen aus dem Alltag werden in der Reihe klein & groß PraxisExpress ohne viele erschwerende Theorieteile verschiedene Leitungsthemen beleuchtet.

Eltern als kompetente Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen und sie professionell zu beraten, wenn es um ihr Kind geht, das verlangt von ErzieherInnen eine hohe kommunikative Kompetenz verbunden mit einem gesunden Selbstbewusstsein. Für alle, die sich fragen, wie das gelingen kann, ist dieses Buch der ideale Begleiter in der Praxis.



Martin Verlinden, Anke Külbel

### VÄTER IM KINDERGARTEN

Anregungen für die Zusammenarbeit mit Vätern in Tageseinrichtungen für Kinder

Beltz Verlag, 2005

ISBN 3-407-56296-9

Viele Väter glänzen im Kindergarten durch Abwesenheit – ErzieherInnen können ein Lied davon singen. Liegt das, wie häufig angenommen, an mangelnder Bereitschaft und Hemmschwellen der Väter? Oder tragen die hohe Frauenquote im Kindergarten und eine einseitige Ausrichtung der Elternarbeit auf Mütter ihren Teil dazu bei? Die AutorInnen beziehen Position und liefern zahlreiche Ansatzpunkte und praktische Anregungen für eine neue dynamische Zusammenarbeit mit Vätern in Kindergärten.



### FAMILIENINFO

Die Autonome Provinz Bozen-Südtirol (Abteilung Deutsche Kultur und Familie) als Herausgeberin hat in dieser Broschüre ämter- und ressortübergreifende Informationen über das Thema Familie gesammelt. Es wird ein Überblick über Bildungs-, Betreuungs- und Beratungsangebote, finanzielle Unterstützung und arbeitsrechtliche Bestimmungen für Familien in Südtirol gegeben. Die Familien-Info-Broschüre kann online bestellt werden unter [www.provinz.bz.it/kulturabteilung/familie/1196.asp](http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/familie/1196.asp) oder über das

Amt für Jugendarbeit

Andreas-Hofer-Str. 18

[jugendarbeit@provinz.bz.it](mailto:jugendarbeit@provinz.bz.it)

Tel. 0471 413371

Sabine Hebenstreit-Müller, Barbara Kühnel

### INTEGRATIVE FAMILIENARBEIT IN KITAS

#### Individuelle Förderung von Kindern und Zusammenarbeit mit Eltern

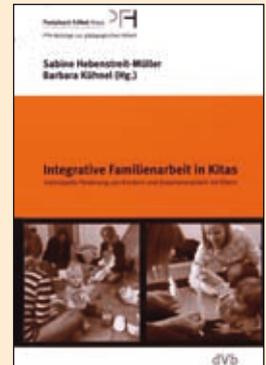
Dohrmann Verlag, 2005

ISBN 3-938620-02-1

Dieser Band stellt Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Kontext des Modellprojektes »Kinder- und Familienzentrum Schillerstraße« vor.

In der Einrichtung für ca. 115 Kinder und ihre Familien stehen seit etwa vier Jahren die Bildungsprozesse der Kinder und die Einbeziehung der Eltern im Mittelpunkt.

Die unterschiedlich gestalteten Einzelbeiträge sollen vor allem den pädagogischen Fachkräften in Kindergärten zeigen, dass ein partnerschaftliches Miteinander zwischen Erziehungspersonal und Eltern möglich ist. Wie diese Zusammenarbeit organisiert und durchgeführt werden kann, zeigen anschaulich die praktischen Beiträge. Weiterhin wird deutlich, dass eine aktive Integration der Eltern ins pädagogische Geschehen der Einrichtung äußerst ertragreich für Kinder, Eltern und Erzieherinnen ist.



Malte Mienert, Heidi Vorholz

### GESPRÄCHE MIT ELTERN

#### Entwicklungs-, Konflikt- und Informationsgespräche

Bildungsverlag EINS, 2007

ISBN 3-427-50086-1

Der Praxisordner gibt Empfehlungen und bietet Vorschläge für die Vorbereitung und Ausgestaltung von Elterngesprächen. Schwerpunktthemen sind: Entwicklungsgespräche, Konfliktgespräche sowie Austausch- und Informationsgespräche.

Der erste Teil gibt eine Einführung in den Bereich »Bildungs- und Erziehungspartnerschaften«, ordnet die Elterngespräche in die Ziele der Bildungspläne ein, kennzeichnet das Wesen, die Formen und Arten von Elterngesprächen und hilft bei deren Planung und Vorbereitung.

Der zweite Teil führt in die verschiedenen Arten der Elterngespräche ein, stellt Bedingungen, Merkmale und Tipps vor und gibt Beispiele für Gesprächssituationen sowie die zielgerichtete, sichere Gesprächsführung.

Im Anhang befinden sich nützliche Materialien für das erfolgreiche Vorbereiten und Durchführen von Elterngesprächen. In den Bildungsplänen werden Elterngespräche als wichtiger Baustein für das Etablieren von Bildungs- und Erziehungspartnerschaften herausgestellt. Der Praxisordner liefert hierfür mit zahlreichen Anregungen und Hilfestellungen die notwendige Unterstützung. Vorteile:

- Praxisnahe Empfehlungen für die tagtägliche pädagogische Arbeit.
- Die behandelten Fragen und Probleme geben genau dort Hilfe und Unterstützung, wo sie erfahrungsgemäß benötigt werden.
- Zahlreiche Beispiele, die die Autoren aus ihrer eigenen praktischen Arbeit kennen, veranschaulichen die Probleme und Hürden in der Zusammenarbeit mit den Eltern.



Gerlinde Knisel-Scheuring

### INTERKULTURELLE ELTERN GESPRÄCHE

Gesprächshilfen für Erzieherinnen in Kindergarten und Hort

Verlag Ernst Kaufmann, 2002

ISBN 3-7806-2596-2

Heutzutage ist es Normalität, dass Kindergruppen von Kindern unterschiedlicher kultureller Herkunft und Prägung besucht werden. Die Atmosphäre im Kindergarten und der Umgang der Erziehenden mit den Kindern prägt deren Weltsicht entscheidend mit und kann den Grundstein für ein harmonisches Mit- und Nebeneinander in einer multikulturellen Gesellschaft legen. Um die oft anderen Lebenswirklichkeiten solcher Kinder in den Kindergartenalltag zu integrieren, benötigen die Erzieherinnen viele Kenntnisse über die »fremde« Sprache und Kultur. Für eine gelungene interkulturelle Pädagogik ist der Kontakt zu den Eltern der Kinder unverzichtbar. Dieser Dialog mit den Eltern bedarf über Sprachbarrieren und kulturelle Differenzen hinweg neuer Formen der Kontaktaufnahme. Dieses Buch beschreibt die Ziele interkultureller Pädagogik und zeigt praxisnahe Wege auf, wie Erzieherinnen in konstruktive Dialoge mit Eltern aus anderen Kulturkreisen kommen.



Roger Prott, Annette Hautumm

### 12 PRINZIPIEN FÜR EINE ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT VON ERZIEHERINNEN UND ELTERN

Verlag das netz, 2004

ISBN 3-937785-01-9

Roger Prott und Annette Hautumm formulieren 12 Prinzipien für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern.

1. Klären Sie, was Ihnen Zusammenarbeit und Partnerschaft bedeuten und was sie anstreben.
2. Prüfen Sie, ob Ihre Interessen, die der Eltern und die der Institution tatsächlich zusammenpassen.
3. Klären Sie den genauen Auftrag Ihrer Institution, damit Sie einen realistischen Rahmen für die Zusammenarbeit entwickeln können
4. Beachten Sie die Hürde zwischen der Institution und dem individuellen Nutzer. Rechnen Sie als Erzieherin mit Vorerfahrungen von Eltern, die ihnen Anlass zu Vorsicht oder Skepsis geben.
5. Rechnen Sie damit, dass ...



Jesper Juul

### NEIN AUS LIEBE

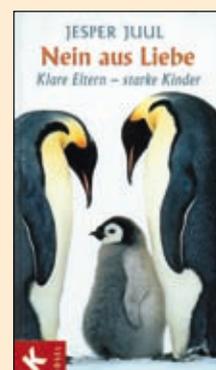
Klare Eltern – starke Kinder

Kösel Verlag, 2008

ISBN 978-3-466-30776-0

Ein klares Nein ist oft die liebevollste Antwort, die wir geben können. Warum fällt es so schwer, zu seinen Kindern, zu seinem Partner, zu Menschen, die uns wirklich am Herzen liegen, NEIN zu sagen?

Jesper Juul, Familientherapeut, Bestsellerautor und einer der großen Impulsgeber für eine Pädagogik der Zukunft, möchte Sie ermutigen, mit gutem Gewissen Nein zu sagen. Und er zeigt, warum das nicht nur Ihnen, sondern der ganzen Familie guttut.



# Das Erleben der Kinder im Scheidungsprozess der Eltern

Manuela Mederle, Kindergarten Kaltern/Schulhaus

Statistiken belegen, dass in unserer Gesellschaft die Scheidungszahlen stetig ansteigen. Immer mehr Eltern fassen den Entschluss sich zu trennen, weil es »anscheinend« keine andere Lösung gibt und es wohl das Beste für sie selbst und auch für die Kinder sei. Jedoch wird meist übersehen, dass im Trennungsprozess nicht nur die Eltern die Leidtragenden sind, sondern auch und vor allem die Kinder.

Die Gründe für die zunehmenden Scheidungszahlen sind vielfältig und komplex. Einerseits findet eine bedeutende Veränderung der Familienstruktur statt, andererseits steigt der Leistungsdruck für Eltern und auch für Kinder stetig an.

Eine elterliche Trennung bzw. Scheidung stellt eine zusätzliche Belastung bzw. Krise für Kinder dar. Hierbei ist aber nicht die Auflösung der Ehe das zentrale Problem, sondern die Veränderungen, die damit verbunden sind. Kinder haben oftmals Schwierigkeiten, ihren Problemen Ausdruck zu verleihen. Dadurch kann der Anschein entstehen, dass Kinder die Scheidung ohne größere Probleme akzeptieren und überwinden. Auch wenn Kinder keine Verhaltensauffälligkeiten nach außen hin zeigen, kann für sie die Scheidung ein einschneidendes und schwerwiegendes Ereignis sein, welches sich oftmals prägend auf ihr weiteres Leben auswirken kann. Bisweilen treten Probleme erst später im Erwachsenenalter zutage.

Ich habe den Fokus in meiner Laureatsarbeit vor allem auf die Phase der elterlichen Trennung gerichtet. Es wurden die Prozesse und Veränderungen, die meist schon lange vor der richterlichen Scheidung auftreten, erfasst und dargelegt. Es war ein Versuch, das Erleben des Kindes im elterlichen Trennungsprozess zu hinterfragen, bewusst zu erfassen und herauszufinden, welche Auswirkungen dieses Ereignis auf betroffene Kinder haben kann.

Eine elterliche Trennung bzw. Scheidung in Familien mit Kindern stellt stets eine Familienkrise dar, wobei die einzelnen Familienmitglieder unterschiedlich betroffen sind.

Die Folge kann sein, dass die Entwicklung eines Kindes beeinträchtigt wird. Es kann vorkommen, dass das betroffene Kind entweder auf der Entwicklungsstufe, auf der es sich gerade befindet, innehält, oder es kann auf eine frühere bereits gemeisterte Stufe zurückfallen.

Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen auch, dass Jungen und Mädchen unterschiedlich auf die Scheidung ihrer Eltern reagieren. Dabei werden zwei Formen kindlichen Problemverhaltens unterschieden: die eher nach innen gerichteten Reaktionen wie Depression, Angst oder Rückzug und die eher nach außen gerichteten Störungen wie Aggression, Ungehorsam und Ähnliches. Jungen zeigen ihre Probleme meist mit nach außen gerichteten Verhaltensweisen, sie sind aggressiv und fordernd. Mädchen hingegen verinnerlichen ihre Probleme, indem sie sich zurückziehen. Des Öfteren zeigen sie depressive Verstimmungen, Ängste und psychosomatische Beschwerden

Erschwerend kommt hinzu, dass Langzeitfolgen oft nicht gleich zutage treten. Dabei wird bedeutsam, in welchem Alter der Mensch war, als die elterliche Scheidung eintrat. Es kann auch zu einem jahrelang verzögerten Trennungsschmerz kommen.

Neben den Langzeitfolgen können zusätzlich die Beziehungen innerhalb der Familie beeinträchtigt werden. Der Kontakt zu Vater und Mutter kann aufgrund von Anspannung und Überlastung der Mutter und durch das verminderte Engagement des Vaters schwächer werden. Bei den Kindern entsteht das Gefühl, sie hätten durch die Scheidung beide Eltern verloren. Dieses Verlustgefühl ist für viele Symptome und Probleme verantwortlich, die bei Kindern in Zusammenhang mit der Scheidung entstehen.

Wassillios Fthenakis geht davon aus, dass fast immer die Beziehung Vater - Kind von einem Kontaktabbruch betroffen ist, da die meisten Kinder nach der Scheidung bei ihrer Mutter leben. Väter sind nach der Scheidung oftmals weniger kompetent und emotional kaum verfügbar für ihre Kinder. So gibt es in vielen Fällen drei Jahre nach der Scheidung wenig oder keine Interaktion zwischen Vater und Kind. Für eine erfolgreiche Umorientierung beim Kind ist jedoch das Ausmaß des väterlichen Engagements ausschlaggebend. Der Kontakt zwischen Vater und Kind ist für die weitere kindliche Entwicklung von Bedeutung. Die Abwesenheit des Vaters hat meist negative Auswirkungen auf das kindliche Selbstwertgefühl und sein emotionales Wohlergehen.

Wie Kinder nun mit der Scheidungssituation der Eltern fertig werden, hängt davon ab, wie sehr sich ihr eigenes Leben verändert. Je mehr Hindernisse und Probleme das Kind aufgrund der elterlichen Scheidung bewältigen muss, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, dass es zu einer Überforderung und Fehlanpassung kommt.

Kinder stehen immer wieder vor großen Schwierigkeiten und Hindernissen, welche sie bewältigen müssen. Manche schaffen es mit den Schwierigkeiten fertig zu werden, andere wiederum scheitern an den Problemen. Kinder, die schwierige Lebenslagen angemessen und mit großer Ausdauer meistern, besitzen meist eine resiliente Persönlichkeit und es kommt zur Anwendung von Coping-Strategien. Das Wort »Coping« kommt aus dem Englischen »to cope« und bedeutet bewältigen, meistern, fertig werden mit.

»Resilienz umfasst die Fähigkeit eines Kindes, mit Druck und Belastungen fertig zu werden, die täglichen Herausforderungen zu bewältigen, sich angesichts von Enttäuschungen oder unerfreulichen und traumatischen Erfahrungen rasch wieder zu fangen, klare und realistische Zielvorstellungen zu entwickeln, Probleme zu lösen, gut mit den Mitmenschen zurechtzukommen, sich selbst und anderen mit Respekt begegnen« (Brooks&Goldstein, 2007, S. 21).

Spricht man also von Coping-Strategien oder Resilienz geht es darum, dass Kinder sich kompetent und erfolgreich mit den Anforderungen und Notwendigkeiten, die in ihrer Lebenswelt auf sie zukommen, auseinandersetzen.

Eine elterliche Trennung bzw. Scheidung ist für alle Betroffenen komplex. Für uns Fachkräfte können so genannte »Scheidungskinder« eine Herausforderung darstellen. Diese Anforderungen können erfolgreich bewältigt werden, indem wir die Besonderheiten eines Kindes als positiv erachten, das Kind in seiner Individualität annehmen, stärken und unterstützen.

## Bilderbücher

Anette Bley

### UND WAS KOMMT NACH TAUSEND?

Eine Bilderbuchgeschichte vom Tod

Ravensburger Buchverlag, 2005

ISBN 3-473-33070-1

Otto zählt: »Eins für Lisa, die gibt es nur einmal!« »Zwei für zwei Notkekse«, zählt Lisa, »und drei für die drei Feste im Jahr: meinen Geburtstag, deinen Geburtstag und Weihnachten!« »Und was kommt nach tausend?«, will Lisa wissen. Lisa kann Otto alles fragen. Er kennt sich aus mit den kleinen und großen Zahlen, mit dem Anfang und Ende der Dinge. Otto weiß, wie aus kleinen Samenkörnchen ganze Bäume wachsen, wie sich Gras auf dem Kompost in Erde verwandelt und wie die Bienen den Honig sammeln.

Und mit Otto tanzt Lisa den großen Indianer-Siegestanz, als sie den Blechbüffel mit ihrer Steinschleuder erlegt. Aber eines Tages kommt Otto nicht mehr in den Garten. Er wird sterben.

Eine poetische Bilderbuchgeschichte über die tiefe Verbundenheit zweier Freunde. Sie gibt all denen Trost, die um einen geliebten Menschen trauern.



Jutta Richter, Henrike Wilson

### ALL DAS WÜNSCH ICH DIR

Sanssouci Verlag, 2007

ISBN 978-3-8363-0012-4

Ein Kind wird geboren, und das Glück darüber ist unfassbar.

Alle guten Wünsche möchte man ihm in die Wiege legen – die schönsten finden sich in diesem kleinen Kunstwerk.



Nele Moost, Michael Schober

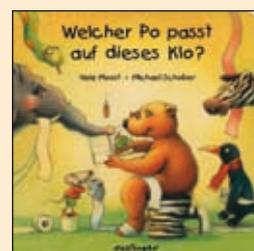
### WELCHER PO PASST AUF DIESES KLO?

Esslinger Verlag, 2007

ISBN 978-3-480-21832-5

Ein Zebra mit gestreiftem Po wünscht sich nur eins: ein Streifenklo.

Ein Zebra, ein Schwein, ein Bär, und sieben weitere Tiere zeigen, auf welches besondere Klo ihr Po am allerbesten passt. Und wer sitzt ganz zum Schluss auf dem Töpfchen?



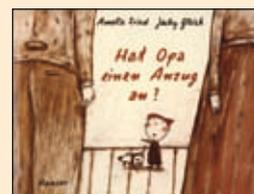
Amelie Fried, Jacky Gleich

### HAT OPA EINEN ANZUG AN?

Carl Hanser Verlag, 1997

ISBN 978-3-446-19076-4

Bruno mag seinen Opa sehr gern. Opa hat ihm alles erklärt und gezeigt. Aber jetzt ist er fort. Xaver behauptet, auf dem Friedhof, Papa sagt, im Himmel. Beides gleichzeitig geht ja wohl nicht. Wenn Bruno doch Opa fragen könnte! Bruno ist wütend und traurig. Jeden Abend betrachtet er vor dem Schlafengehen das Bild von Opa und spricht mit ihm. Da fühlt er sich langsam besser. Es ist, als würde Opa ihm jedes Mal von weit her zulachen.



Brigitte Raab, Manuela Olten

### JETZT HOL ICH MIR EINE NEUE MAMA

Verlag Friedrich Oetinger, 2007

ISBN 978-3-7891-7074-4

Meine Mama will nicht mit mir Kaufladen spielen. Dabei habe ich mich so darauf gefreut! Das macht mich richtig wütend und ich rufe: »Jetzt hol ich mir eine neue Mama!« Und weil mein Papa und meine Geschwister auch keine Zeit für mich haben, besorge ich mir gleich eine ganz neue Familie. Aber jetzt vermisse ich meine alte Familie doch immer mehr...



Bruno Blume, Verena Ballhaus, Quint Buchholz, Nadia Budde, Jacky Gleich, Susanne Janssen

### WER LIEST, IST

Hinstorff Verlag, 2006

ISBN 3-356-01129-4

Bezaubernd, verzaubernd, einfach zauberhaft. Ein Kinderbuch, das Magisches in sich birgt. Denn wem gelingt es schon, aus einem Text gleich fünf Geschichten entstehen zu lassen?



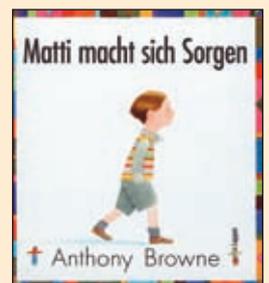
Anthony Browne

### MATTI MACHT SICH SORGEN

Lappan Verlag, 2006

ISBN 3-8303-1110-9

Manchmal macht sich Matti Sorgen. Dann kann er nachts nicht einschlafen. Zum Glück weiß seine Oma, was in solchen Fällen hilft: Sorgenpüppchen! Matti probiert es aus. Vor dem Schlafengehen erzählt er den Sorgenpüppchen von all seinen Sorgen – und schläft sorglos ein.



Benoit Delalandre, Jérémy Clapin

### RUND UM DIE WELT

Mein erster bunter Atlas

moses Verlag, 2006

ISBN 3-89777-304-X

Farbenfrohe, informative Karten und detaillierte Illustrationen führen in diesem Atlas durch die Welt. Zu jedem Kontinent findest du unter anderem eine Landkarte mit Informationen zur vorherrschenden Vegetation, eine Länderkarte zum Aufklappen, damit du weißt, wo die einzelnen Länder liegen und ein ganzseitiges Wimmelbild mit vielen spannenden Informationen über das Leben der Menschen und Tiere vor Ort. Mit großem Poster der Weltkarte zum Heraustrennen sowie einem Verzeichnis der Nationalflaggen.



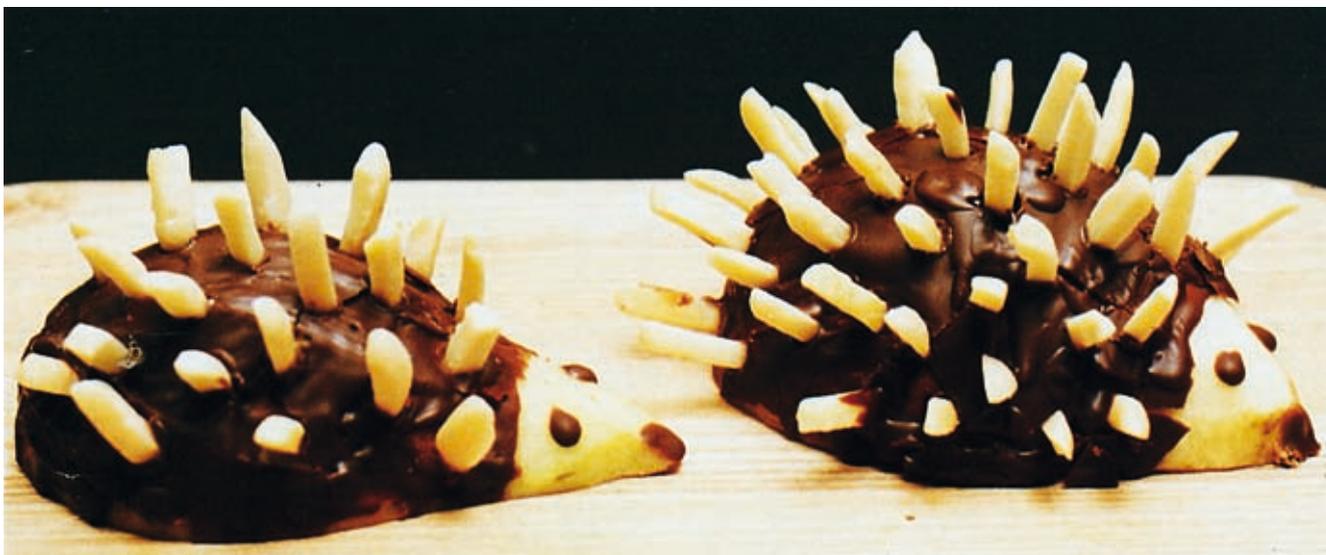
## Birnen-Igel

Irmgard Brugger



Du brauchst Birnen, Schokoladenguss und Mandelstifte. Schäle die Birnen und halbiere sie. Wenn es keine frischen Birnen gibt, nimm welche aus der Dose. Die Birnen werden mit Schokola-

dennglasur überzogen, die Schnauze bleibt frei. Jetzt werden noch die Mandelstifte hineingesteckt. Wenn die Birne zu fest ist, kannst du mit einer Stricknadel die Löcher vorbohren.



# S'Traktorle

## SPIELSACHEN AUS OPAS UND OMAS KINDERTAGEN

Barbara Haselrieder nach Anleitung von Hubert Mair

**Material:**

- eine Fadenspule aus Holz (im Notfall funktioniert auch eine stabile Plastikspule)
- ein Holzstäbchen ca. 15 cm lang, Durchmesser 5 mm
- ein Holzstäbchen ca. 2,5 cm lang, Durchmesser 5 mm
- ein breiter, kleiner Gummiring, der gedehnt ca. 2,5 cm länger als die Holzspule ist
- eine ca. 1,5 cm breite Scheibe einer Kerze von ca. 2 cm Durchmesser

**Erforderliches Werkzeug:**

- Taschenmesser
- Handbohrer
- Schneidebrett
- dünnere Schraubenzieher

**Bastelanleitung für das Traktorle:**

Mit dem Handbohrer den Docht aus der Kerze entfernen und den Gummiring durch dieses entstandene Loch ziehen. In die kleine Schlaufe das lange Holzstäbchen schieben und den Gummiring leicht anziehen. Mit Hilfe des Schraubenziehers den Gummiring durch die Holzspule fädeln und am anderen Ende das kleine Holzstäbchen in die Schlaufe legen. Dieser Teilschritt ist etwas schwierig, da der Gummiring gedehnt wird und leicht wieder zurückrutscht.

Die Holzspule in die Hand nehmen und das Stäbchen drehen, sodass der Gummiring im Inneren der Spule angespannt wird.



Auf den Tisch legen und beobachten.

Traktorlen überwinden auch leichte Steigungen.

Opas veranstalteten früher richtige Traktorle-Rennen.



# Wie verfasse ich einen Erfahrungsbericht. Leitfaden für Autorinnen

Anita Krapf

»Schreiben ist Alltag, Schreiben ist Kunst. Ist Leichtigkeit und Plackerei. Buchstaben, Rechtschreibung, Grammatik - das geht noch an. Aber nun: Schreiben ist zunächst ein leeres Blatt.« (Werner Raith)

Wie also bringe ich meine Gedanken zu Papier, dass sie ausdrücken, was ich meine?

Schreiben ist immer Ausdruck individueller Tätigkeit. Schreiben ist aber gleichzeitig auch ein Mittel zum Austausch von Gedanken, Informationen und Botschaften, und das bedeutet: Jeder der schreibt, muss einen Weg finden zwischen seinen Ideen, Vorstellungen und der Aufnahmefähigkeit derer, die den Text lesen werden. Das macht das Schreiben so schwierig.

## Die Kunst des Anfangs

Meist ist es der erste Satz, vor dem man lange grübelt. Er ist es, der zum Weiterlesen verlocken und die Leser und Leserinnen hineinziehen soll in den Text. Der erste Absatz muss schließlich mitteilen, worum es im Text geht, damit sich die Leserin und der Leser entscheiden können, ob sie sich damit beschäftigen wollen oder den Text beiseite legen. Kinder sind hierbei beispielhaft; sie beginnen ihre Erzählungen direkt, ohne Einleitung und Ankündigung. Es geht sofort los. Sicherlich ist das bei einem Erfahrungsbericht nicht so einfach, aber es kann helfen, sich das Vorhaben in verschiedene Schritte zu gliedern:

1. Das Thema eingrenzen, überlegen was man wirklich mitteilen möchte, um dies dann konkret zu beschreiben. Die Überschrift soll die Leserin auf den Text aufmerksam und neugierig machen;
2. Ideen sammeln und diese ordnen;
3. Ideen gliedern und aussortieren (was ist für die Leserin interessant, was weniger bzw. die Schwerpunkte nach Wichtigkeitsgrade unterteilen);
4. den Text verfassen.

Für den Inhalt des Textes ist es wichtig, die Information auf das Wesentliche zu reduzieren, den so genannten roten Faden zu bewahren. Im Gegensatz zum Bericht kann und soll der Erfahrungsbericht auch Wertungen und persönliche Eindrücke enthalten, denn konkrete Beobachtungen und Aussagen sagen oft mehr als eine allgemeine Zusammenfassung. Eine bildhafte Sprache ermöglicht der Leserin und dem Leser am Geschehen teilzuhaben.

Es ist wichtig, sich der »Macht der Worte« bewusst zu werden, da die Sprache als einziges Mittel zur Verfügung steht, um Atmosphäre zu erzeugen.

Folgende Regeln können hierbei weiterhelfen:

- kurze klare Sätze formulieren;
- Wiederholungen vermeiden und darauf achten, dass die

Satzanfänge variieren;

- einen Text in Sinnabschnitte unterteilen, damit er übersichtlich ist;
- aktive Verben anstelle vieler Nomen verwenden. Sie bringen Leben in den Bericht, sind konkret und einprägsam;
- zu abstrakte Begriffe, die den Lesefluss unterbrechen, vermeiden;
- überflüssige und umständliche Wörter weglassen;
- es gibt viele Synonyme; die Formulierung wählen, die am genauesten zutrifft. So drückt z. B. die Aussage »es war ein lustiges Fest« nichts aus. Wenn das Fest lustig war, so ist es wichtig, etwas Konkretes von der Atmosphäre zu beschreiben. Die Leser und Leserinnen sollen erfahren: Dies war ein vergnügter Nachmittag;
- Füllwörter wie auch, aber... meiden, wenn diese nicht wirklich nötig sind.

## Einfach schreiben

»Einfach schreiben und kurz schreiben ist nicht dasselbe. Ein Artikel kann kurz sein und doch kompliziert, umgekehrt kann ein langes Stück einfach zu lesen sein.« (Werner Raith).

Was tun, wenn es nicht mehr weitergeht?

Eine angenehme Schreibumgebung und der Gedanke, nicht jedes Wort auf die Goldwaage zu legen, nimmt meist die Spannung. Es ist wichtig, die Gedanken möglichst schnell und flüssig zu Papier zu bringen, sie korrigieren und umstellen kann man auch anschließend. Ein Text muss auch nicht zusammenhängend entstehen, man sollte an dem Teil beginnen, der am leichtesten fällt. Es ist von Vorteil einen Text ein paar Stunden oder Tage ruhen zu lassen, bevor man ihn überarbeitet. Dadurch gewinnt man Distanz zum Geschriebenen und kann es selbst besser beurteilen.

Es gibt keine schlichte Gebrauchsanweisung für gutes Schreiben. Es gilt, seinen eigenen Arbeits- als auch Schreibstil zu finden und sich darin zu üben.

Schreiben braucht Mut, es ist ein Prozess der einige Anstrengung, aber auch viel Genugtuung bringt, denn am Ende ist das Blatt nicht mehr leer.

# Bildung von Anfang an

## DIE RAHMENRICHTLINIEN DES LANDES FÜR DEN KINDERGARTEN

Im April 2003 hat die Südtiroler Landesregierung die Kommission »Stärkung elterlicher Kompetenz und Weiterentwicklung der Bildungsqualität im Kindergarten« unter dem Vorsitz von Schulamtsleiter Dr. Peter Höllrigl eingesetzt und mit einer Reihe anspruchsvoller Aufgaben betraut.

Die erste Aufgabe – Erstellung eines Konzepts zur Stärkung elterlicher Kompetenz – hat die Kommission im Dezember 2004 abgeschlossen.

Die zweite Aufgabe – Erarbeitung eines Bildungsplanes auf der Grundlage der geltenden Anleitungen für die erzieherische Tätigkeit in den Kindergärten Südtirols (Dekret vom 23. August 1989, Nr. 641/LH/III/X) unter Berücksichtigung neuerer Erkenntnisse auf dem Gebiet der Frühpädagogik und Anbindung an europäische und internationale Entwicklungen – ist im Jänner 2004 mit Einbindung des

Praxisfeldes aus allen Direktionen, der Eltern, des Berufsverbandes, von Verantwortungsträgern der Schule, Einrichtungen für die frühe Kindheit, Kirche, sozio-sanitären Dienste, Wirtschaft, Gewerkschaft aufgenommen worden (mehr als 50 Personen).

Nach einer breiten Einführung, einem Grundlagenstudium und vertieften Auseinandersetzungen sind die Prinzipien für die Erarbeitung des Bildungsplans festgelegt worden. In intensiver Arbeit ist ein erster Entwurf entstanden, der das Kind ins Zentrum stellt und die Eltern als wichtigste Vertrauenspersonen für die Kinder und bedeutsamste Partner für die Fachkräfte im Kindergarten betrachtet.

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Professor Wassilios Fthenakis, Freie Universität Bozen, hat der Entwurf eine Überarbeitung erfahren. Die Kommission »Stärkung elterlicher Kompetenz und Weiterentwicklung der Bildungsqualität im Kindergarten« hat den vorliegenden Entwurf der Rahmenrichtlinien des Landes für den Kindergarten gutgeheißen. Die Bezeichnung Rahmenrichtlinien knüpft an jener der Schule an.

Im Rahmen der Bildungsmesse im November 2007 ist der Entwurf der Rahmenrichtlinien des Landes für den Kindergarten erstmals der Öffentlichkeit präsentiert worden.

Alle, die an der Erarbeitung der Rahmenrichtlinien beteiligt waren, wurden in eine weitere Begutachtung einbezogen. Bis April konnten Ergänzungs-, Korrektur- und Veränderungsvorschläge eingebracht werden. Bis zum Mai 2007 hat eine kleine Redaktionsgruppe weitergearbeitet: den Text sprachlich verfeinert, auf das Wesentliche reduziert, alle Rückmeldungen studiert und die Überarbeitung bewerkstelligt.

Im Mai 2008 hat Professor Fthenakis in der Cusanus-Akademie in Brixen den Führungsteams aller acht Direktionen, den Inspektorinnen des italienischen und ladinischen Schulamtes und allen, die an der Entstehung der Rahmenrichtlinien mitgewirkt haben, den Entwurf der Rahmenrichtlinien vorgestellt.

Nach der Lektorierung der Fassung hat Landesrat Dr. Otto Saurer im Juli das Dokument dem Landesschulrat zur Begutachtung übermittelt. Die Begutachtung wird noch im September erfolgen. Anschließend präsentiert Landesrat Dr. Otto Saurer das Dokument der Landesregierung.

Ab Ende September bis Mitte Dezember werden den Kollegien in den acht Direktionen die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten von Professor Wassilios Fthenakis vorgestellt.

### Technische Hinweise für Beiträge

- Möglichst wenig formatieren: keine Spalten, keine Rahmen, keine Farbe;
- Schrift: Times New Roman, Schriftgrad: 12;
- eine Seite in der Zeitschrift WIR entspricht 4.198 Anschlägen (mit Leerzeichen) bzw. 3.661 Anschlägen ohne Leerzeichen.

Fotos und Zeichnungen:

- Fotos nicht in den Text einbauen, als eigenes Dokument speichern oder einwandfreie Originalbilder schicken. Die Auflösung der Digitalfotos sollte mindestens 300 dpi betragen;
- teilen Sie auch den Bildtext und den Namen des Fotografen/der Fotografin mit;
- wählen Sie Bilder von guter Qualität und mit hellem Hintergrund aus;
- bei Kindergarten- und Schulkindern ist die Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten zur Veröffentlichung einzuholen.

Tabellen und Grafiken:

- Tabellen und Grafiken ebenfalls als eigene Dokumente abspeichern;
- möglichst wenig formatieren: keine Rahmen, keine Farbe, eine Schriftgröße, übliche Groß- und Kleinschreibung;
- Tabellen können mit Tabulatoren oder auch mit Excel erstellt werden;
- bei Namenlisten bitte möglichst zuerst Vornamen, dann die Zunamen anführen.

# Eine Bildungsreise der besonderen Art

## DAS BERLINER BILDUNGSSYSTEM

Herta Kuntner, Jutta Tappeiner, Andrea Untersulzner, Gudrun Gschnell, Verena Kuen, Helene Lochmann, Josefine Obwexer, Elka Wiedmer,

Zu einem Blick über die Grenzen Südtirols hinaus wurde die Bildungsreise von 23 Kindergartenleiterinnen der Kindergartenleitung Lana nach Berlin. Gemeinsam mit dem Direktionsteam und einer Mitarbeiterin des Pädagogischen Institutes reiste die Gruppe für fünf Tage in die Hauptstadt Deutschlands. Initiiert und organisiert wurde die Bildungslehrfahrt von der Kindergartenleiterin Herta Kuntner. Gemeinsam mit der Organisation INA-KINDER-GARTEN bereitete sie ein abwechslungsreiches und intensives Programm vor.

Die Südtiroler Delegation bekam in Berlin einen Einblick darüber, wie Berliner Pädagoginnen und Pädagogen der Interkulturalität begegnen und wie Kindertagesstätten als Orte des Dialogs fungieren. Weiters informierte sie sich über Ansätze zur sprachlichen Bildung im Kindergarten und die Begleitung von unter-dreijährigen Kindern.

Die Geschäftsführerin Gerda Wunschel und die Pädagogische Leiterin Regine Schallenberg-Diekmann der INA-KINDER-GÄRTEN stellten das Trägerleitbild der 18 Einrichtungen, welche sich am Situationsansatz orientieren, vor.

Frau Prof. Christa Preissing präsentierte das Projekt »Kinderwelten«, eine Initiative des Institutes für den Situationsansatz der Freien Universität Berlin, welches die vorurteilsbewusste Bildung zum Inhalt hat.

Bei Hospitationen bekamen die pädagogischen Fachkräfte aus Südtirol einen Einblick in die Praxis.

Der INA-KINDER-GARTEN »Bülowstraße-Berlin« befindet sich im Norden Schönebergs, dem sozialen Brennpunkt dieses Bezirkes. Ein Großteil der Bevölkerung sind Menschen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose und Hartz4-Empfänger.

An die 160 Kinder im Alter vom ersten Lebensjahr bis zur Einschulung besuchen die Einrichtung. Für die meisten dieser Kinder ist Deutsch nicht die Erstsprache. Die Einrichtung ist in einen Krippenbereich, einen Elementarbereich und in einen Vorschulbereich gegliedert. In dieser Einrichtung arbeiten 20 pädagogische Fachkräfte, darunter auch einige zweisprachige (deutsch-türkisch, deutsch-arabisch) mit Migrationshintergrund.

Eine wichtige Voraussetzung für die pädagogische Arbeit ist die gute Zusammenarbeit mit den Familien, der Austausch über die Kinder und die Kenntnis der Traditionen der verschiedenen Kulturen. So ist es möglich, die Entwicklung der Kinder zu fördern und Vertrauen und Zufriedenheit zu erreichen. Bei Projekten, Festen und Feiern können

die Eltern aktiv mitarbeiten. Dabei fließen die unterschiedlichen Kulturen ein. Die Einrichtung ist ein wichtiger Mittelpunkt für die Eltern. Sie organisiert verschiedene Angebote wie kostenlose Deutschkurse in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule und den Austausch in Vätergruppen: ein arabischer oder türkischer Mann erklärt den Vätern die Wichtigkeit ihrer Rolle. Zudem kommt einmal wöchentlich eine Familientherapeutin für Einzelgespräche mit den Eltern in die Einrichtung.

Auf die Sprachförderung großer Wert gelegt. In den mehrsprachigen Gruppen wird das Bildungsangebot zweisprachig praktiziert. Zweisprachige pädagogische Fachkräfte mit Migrationshintergrund arbeiten nach dem Prinzip »Eine Person - eine Sprache«. Sprachförderung wird in Kleingruppen oder auch einzeln angeboten und fließt in den gesamten Tagesablauf mit ein. Auch optisch werden die unterschiedlichen Sprachen hervorgehoben, viele Gegenstände werden mit ihrem Namen in den verschiedenen Sprachen beschriftet. Lieder, Geschichten, Reime, Fingerspiele werden



in mehreren Sprachen angeboten. Im Morgenkreis werden die wichtigen Ereignisse und Aktivitäten in zwei Sprachen besprochen.

Der INA-KINDER-GARTEN »Haabersaathstraße-Berlin« liegt im Bezirk Berlin-Mitte, in unmittelbarer Nähe zur ehemaligen Ost-West-Grenze. Die besuchenden Kinder sind in den Krippenbereich und den Kindergartenbereich aufgeteilt. Die Kinderkrippe besuchen Kinder von 0 bis 2 Jahren, während den Kindergarten zwei- bis sechsjährige Kinder besuchen.

Die Öffnungszeiten orientieren sich an den Bedürfnissen der Familien, wobei der individuellen Situation einer jeden einzelnen Familie Rechnung getragen wird. Die Einrichtung ist von 6.00 Uhr morgens bis 20.30 Uhr abends geöffnet. Diese ausgedehnten Öffnungszeiten werden von den Familien sehr geschätzt und können bei Bedarf jederzeit genutzt werden.

Das Eingewöhnungs- und Umgewöhnungskonzept der Kinderkrippe nimmt in der Einrichtung einen wichtigen Stellenwert ein. Neue Kinder werden das ganze Jahr über

in die Institution aufgenommen. Daher ist die Eingewöhnung das gesamte Jahr über ein aktuelles Thema. Sie erfolgt nach dem Prinzip des Berliner Eingewöhnungsmodells. Wird ein Kind angemeldet, so findet zunächst ein erstes Gespräch zwischen Eltern und Leiterin statt, wobei die Familien Einblick in die Einrichtung, in die Bildungsziele und in den Situationsansatz erhalten. Entscheiden sich die Eltern für diese Einrichtung, wird die pädagogische Fachkraft vorgestellt, welche die Bezugsperson für das Kind sein wird. Zu Anfang besucht das Kind die Einrichtung eine Stunde täglich, wobei ein Elternteil anwesend ist. Langsam werden dann die Besuchszeiten verlängert und die Präsenz der Eltern wird verkürzt. Nach ihrem zweiten Geburtstag entscheiden die Kinder selbst, zu welchem Zeitpunkt sie von der Krippe in den Kindergarten wechseln wollen. Durch die Möglichkeit zwischen den Räumen zu pendeln, gewöhnen sich die Kinder nach und nach an die neuen Bezugspersonen, die neuen Freunde und die neue Umgebung. Die Kinder dürfen sich auch die Bezugspädagogin selbst aussuchen. Hat sich ein Kind an den Kindergarten gewöhnt, wird ein Platz im Krippenbereich frei und ein neues Kind kann aufgenommen werden.

Die Dokumentation spielt in dieser Einrichtung eine wichtige Rolle. Für jedes Kind werden ein Sprachlernstagebuch und ein Entwicklungsordner geführt, in welchem die unterschiedlichen Entwicklungsschritte der Kinder in den verschiedenen Bereichen festgehalten werden. Um die Arbeit für die Familien transparent zu gestalten, werden Tagesdokumentationen aufgehängt. Die Projektdokumentationen werden schrittweise, je nach Lerntempo der Kinder präsentiert. Die Beobachtung spielt insbesondere im Hinblick auf die Entwicklungsgespräche mit den Eltern eine entscheidende Rolle.

Der Besuch des Lehmorfes im Britzer-Garten stellte einen weiteren Höhepunkt der Reise dar. Der Initiator und die treibende Kraft dieses Lehmspielplatzes, Rainer Warzecha führte die Gruppe durch eine atemberaubende Welt aus Lehm und Farbe. Die Grundidee dieses Lehmorfes ist es, experimentell und einfach zu bauen, mit Einsatz des eigenen Körpers auf der Erde und mit Erde zu gestalten. Das gemeinsame Bauen mit dem Baustoff Lehm steht dabei im Vordergrund und soll zum Erlebnis für Groß und Klein werden. Das Lehmorf im Britzer Garten ist Kinderspielplatz und Kunstort gleichermaßen.

Das Eintauchen in die Bildungswelt Berlins war für die Fachkräfte aus Südtirol eine persönliche und berufliche Bereicherung.



## Das Landesgesetz »Allgemeine Bildungsziele und Ordnung von Kindergärten und Unterstufe«

Am Mittwoch, den 9. Juli 2008, hat der Südtiroler Landtag das Landesgesetz »Allgemeine Bildungsziele und Ordnung von Kindergärten und Unterstufe« verabschiedet. Das Landesgesetz Nr. 5 ist im Amtsblatt der Region vom 29. Juli 2008, Nr. 31, veröffentlicht worden. Erklärtes Ziel ist es, die Voraussetzungen für ein zukunftsfähiges und auf neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauendes Bildungswesen bezogen auf Kindergärten, Grund- und Mittelschule zu garantieren.

Das »Bildungsgesetz« ist das Ergebnis einer mehrjährigen Entwicklung. Die wesentlichen Neuerungen sind die Individualisierung und Personalisierung des Lernens durch die Einführung von Wahlmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler und der vollwertige Einbau des Kindergartens in das Bildungssystem. Damit trägt das Gesetz den Entwicklungen im Bildungswesen auf europäischer Ebene Rechnung.

Das neue Bildungsgesetz gibt den Schulen der drei Sprachgruppen einen normativen Rahmen und ist somit ein gemeinsames Dach. Das Landesgesetz definiert die gemeinsamen Eckpunkte und die zu gewährleistende Mindestunterrichtszeit.

Aus Sicht der deutschsprachigen Schule berücksichtigt das Landesgesetz auch die Aussagen des Bildungsleitbildes, das den Anspruch erhebt, als Orientierung für die zukünftige Entwicklung des deutschsprachigen Bildungswesens in Südtirol zu dienen.

Die organisatorische und didaktische Autonomie der Schulen in der Umsetzung der Schulreform und der künftigen Schulentwicklung wird gestärkt. Auch die Lehrfreiheit des Kindergarten- und Lehrpersonals ist im neuen Landesgesetz explizit festgeschrieben. Autonomie und Lehrfreiheit sind dabei die Mittel, Wege und Instrumente für die Erfüllung des pädagogischen und didaktischen Auftrages von Kindergarten und Schule, der sich in der Individualisierung und Personalisierung des Lernens der Schülerinnen und Schüler manifestiert.

Die Musikschulen des Landes werden im Landesgesetz als Teil des Bildungssystems des Landes verankert. Die Schulen können im Schulprogramm Kriterien für die Formen der Zusammenarbeit mit den Musikschulen festlegen und berücksichtigen dabei die kulturellen und sozialen Bedürfnisse des Umfeldes. In Ergänzung zum Wahlbereich der Schule können die Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Schulprogramms auch den Unterricht der Musikschulen des Landes wählen. Neu ist die gesetzliche Verankerung der Möglichkeit der Anerkennung von außerschulischen Angeboten im Wahlbereich.

### Neuerungen im Kindergarten

Der Stellenwert von Bildung in der frühen Kindheit nimmt zu. Der Kindergarten hat sich in den vergangenen Jahren zu

einem qualifizierten Lebensraum und Lernort entwickelt. Die tragende Rolle des Kindergartens im Bildungssystem wurde im Bildungsgesetz verankert. Damit wurde der Kindergarten zu einem sichtbaren Teil des Bildungssystems aufgewertet. Ein längst fälliger Schritt, wenn man bedenkt, wie wichtig die frühen Jahre des Menschen für seine Entwicklung und für die Entfaltung seiner Persönlichkeit sind. Die Begabungen der Kinder in den frühen Jahren wollen anerkannt und gefördert werden. Festgeschrieben wurde erstmals der Rechtsanspruch eines jeden Kindes auf einen Kindergartenplatz. Der Besuch bleibt zwar freiwillig, er stellt jedoch ein Recht dar. Der Gemeindeverband hat dieser Festschreibung zugestimmt.

Neu ist auch die Ausdehnung der Einschreibungsberechtigung: Zusätzlich zu den Kindern, die das dritte Lebensjahr innerhalb Februar des betreffenden Kindergartenjahres vollenden, können nun auch Kinder, die das dritte Lebensjahr innerhalb April vollenden, aufgrund von Kriterien, die die Landesregierung vorgibt, eingeschrieben werden. Und für Kinder zwischen 24 und 36 Monaten können künftig in den sogenannten Brückenabteilungen eigene Bildungsangebote bereitgestellt werden.

Große Bedeutung kommt der Bildungspartnerschaft mit den Eltern zu. Kommt ein Mädchen oder ein Bub in den Kindergarten, so nehmen auch deren Eltern eine neue Rolle ein und übernehmen neue Verantwortung. Über eine Bildungspartnerschaft zwischen den pädagogischen Fachkräften des Kindergartens und den Eltern kann die Entwicklung der Kinder besser unterstützt werden.

Das neue Gesetz spricht der Kontinuität eine wichtige Rolle zu. So werden die Kindergärten künftig eine tragende Zusammenarbeit mit den Einrichtungen für Kinder vor dem Kindergartenalter aufbauen. Auch auf einen gelingenden Übergang vom Kindergarten in die Grundschule wird weiterhin geachtet.

Vom Organisatorischen her verleiht das neue Gesetz den Kindergartensprengeln – ähnlich wie den Schulsprengeln – Autonomie. Die Evaluation wird auch auf die Kindergärten ausgedehnt. Im neuen Bildungsgesetz sind auch die Verlängerung des Stundenplans (bis 16.00, 16.30 Uhr) im Kindergarten und der Ganztagskindergarten bis 18.00 Uhr verankert. In den Zeiträumen der Unterbrechung können von der Landesregierung in den Kindergärten zusätzliche Bildungsangebote gefördert und finanziert werden, somit liegt auch der Sommerkindergarten im rechtlichen Rahmen.

Das Jahresstundenkontingent für die Bildungstätigkeiten umfasst mindestens 850 Stunden und höchstens 1.700 Stunden, gliedert sich nach dem geltenden Kindergarten- und Schulkalender und berücksichtigt den Bedarf der Familien.

## Der LSKA - Landesverband Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen

### DER BERUFSVERBAND DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE IN DEN KINDERGÄRTEN

Am 15. März 2008 trafen sich die Mitglieder des LSKA im Waltherhaus in Bozen zu ihrer alljährlichen Vollversammlung und wählten ihren neuen Ausschuss. Der Ausschuss besteht aus neun Mitgliedern, wobei sechs Mitglieder die Kindergärtnerinnen/Kindergärtner vertreten und drei die Pädagogischen Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter. Ein Mitglied des Ausschusses gehört der ladinischen Sprachgruppe an.

In der ersten Ausschusssitzung wählten die neuen Vorstandsmitglieder aus ihren Reihen eine Vorsitzende, eine Schriftführerin, eine Kassiererin und deren Vertreterinnen, wobei sich nun dieses Bild ergibt:



von links nach rechts, sitzend: Bärbel Riedmann (Vorsitzende), Flora Kröss (Schriftführerin), Ingrid Scherlin (stellvertretende Schriftführerin), Sabine Peer, Helene Kerschbaumer; stehend: Anja Chindamo (stellvertretende Vorsitzende), Mathilde Vikoler (Kassiererin), Margareth Gschnell, Marlene Sellemond, Karin Vettorazzi, Iris Lesina-Debiasi.

Der neue Ausschuss richtet sein Augenmerk auf die Netzwerkarbeit und den Kontakt zu den Mitgliedern sowie auf eine gute Öffentlichkeitsarbeit.

Wenn Sie detaillierte Informationen wünschen bzw. dem Berufsverband beitreten möchten, dann kontaktieren Sie uns. Wir freuen uns über jede Zuschrift.

LSKA

(Landesverein Südtiroler Kindergärtnerinnen und Assistentinnen)

Haus der Kultur »Walther von der Vogelweide«

Schlernstraße 1, 39100 BOZEN

Tel. 0471 978656 (Montag und Dienstag 14.00 – 16.00 Uhr)  
oder 340 8980996 (Dr. Bärbel Riedmann), Fax 0471 975375

E-Mail: info@lska.it

## Rückerstattung von Ausgaben für die Anschaffung von Hard- und Software

Im Sinne des Art. 21 des Landesgesetzes vom 16. Juli 2008, Nr. 5 wurden mit Beschluss der Landesregierung Nr. 3295 vom 15.09.2008, die Kriterien für die Gewährung einer einmaligen Rückerstattung von Ausgaben für die Anschaffung von Hard- und Software an das pädagogische Kindergartenpersonal und an das Lehrpersonal der Musikschulen genehmigt.

Die Rückvergütung beläuft sich auf 40% der anerkannten Kosten bis zu maximal 300,00 Euro.

Die Möglichkeit der Rückvergütung ist für die Dauer von drei Jahren vorgesehen. Rückwirkend können Belege von Ankäufen anerkannt werden, welche ab dem 17. Juli 2008 getätigt worden sind. Außerdem müssen die Belege auf den Namen der Gesuchstellerin bzw. des Gesuchstellers ausgestellt und ordnungsgemäß quittiert sein.

Die Gesuche für die Rückerstattung sind auf den eigenen Vorlagen abzufassen und beim Deutschen Schulamt – Amt für Schulfinanzierung, Amba Alagi Straße 10, 39100 Bozen einzureichen.

Die Kriterien sowie alle notwendigen Unterlagen stehen auf der Homepage des Schulamtes (<http://www.provinz.bz.it/schulamt/>) zur Verfügung und liegen auch in den einzelnen Kindergartendirektionen auf.

Auskünfte erteilt Frau Carmen Stockner vom Amt für Schulfinanzierung:

Telefon 0471 417607

Fax 0471 417609

E-Mail carmen.stockner@schule.suedtirol.it

### NÄCHSTER SCHWERPUNKT

Die Redaktionsgruppe arbeitet eifrig an der nächsten Ausgabe, die das Spielen und das Spiel in den Mittelpunkt stellt.

## Lern- und Spielmaterialien

### Das kleine Formenbuch

#### Teil 1: Legen – Bauen – Spiegeln

»Das kleine Formenbuch. Teil 1: Legen – Bauen – Spiegeln« leitet mit den Spielen und Materialien Kinder von 4 bis 7 Jahren auf spielerische Weise dazu an, denkend tätig zu werden: Sie lernen, geometrische Formen herzustellen und zu verändern, mit ihnen zu bauen, sich im Raum zu bewegen und Muster zu erzeugen.

#### Teil 2: Falten – Bauen – Zeichnen

Die geometrische Frühförderung zielt in zwei Richtungen: Einerseits sollen die Kinder grundlegende Formbegriffe ausbilden, andererseits beim handelnden Umgang mit Formen die Koordination von Auge, Hand und Kopf verbessern.

»Falten – Bauen – Zeichnen« stellt Lernangebote bereit, bei denen die Kinder zum Bauen mit Holzwürfeln, Knete und Papier angeregt werden und die Feinmotorik der Hände gefördert wird. Durch das Falten, Schneiden, Formen, Zeichnen und Bauen wird die Entwicklung des geometrischen Denkens gefördert, und umgekehrt verbessern sich die motorischen Fähigkeiten durch die wiederholte und immer genauere Ausführung der geometrischen Aufgaben



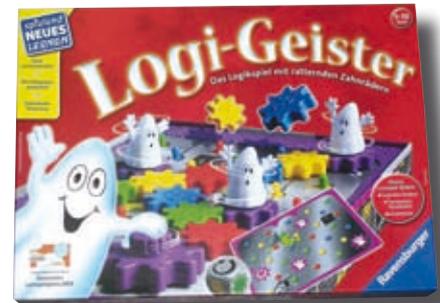
### Das kleine Denkspielbuch – Probieren und Kombinieren

von Gerhard N. Müller und Erich Ch. Wittmann ist Teil des mathe2000-Frühförderprogramms. Es fördert das Spielen nach Regeln, das Ordnen von Elementen nach Eigenschaften und Beziehungen, das logische Denken und das Problemlösen. Im Kleinen Denkspielbuch kommt die Mathematik als Wissenschaft von Mustern und Strukturen besonders zur Geltung. Es fordert die Kinder zum eigenständigen Spielen auf und bereitet sie so optimal auf den Mathematikunterricht vor. Geeignet für 4- bis 7-jährige Kinder.



### Logi-Geister

Das Logikspiel mit ratternden Zahnrädern: Das Montieren der bunten Zahnräder erfordert logisches und vorausschauendes Denken, gleichzeitig wird die Feinmotorik trainiert. Durch das selbstständige Reparieren der Geiserbahn macht Logi-Geister technische Zusammenhänge für Kinder begreiflich. Die verschiedenen Spielvarianten werden unterschiedlichen Entwicklungs- und Altersstufen gerecht und ermöglichen eine individuelle Förderung. Dieses Spiel wurde 2003 mit dem Deutschen Lernspielpreis ausgezeichnet. Für 2 bis 4 Spieler und Spielerinnen ab 5 Jahren.



### Numicon – Bilder, Ziffern, Worte: Kinderleichtes Rechnenlernen

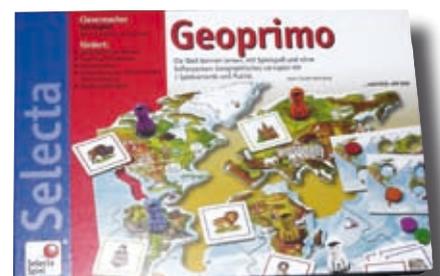
Dieses Lernspiel bezieht sich auf folgende Bildungsbereiche:

frühe mathematische Bildung, sprachliche Kompetenz, ästhetische Bildung. Es unterstützt das erforschende Verhalten der Kinder und verbindet es mit spielerischer Kreativität. Die 4- bis 8-Jährigen werden in der systematischen Aneignung von Zahlen, Mengen und Formen unterstützt. Die Kinder entdecken und erforschen grundlegende mathematische Prinzipien, lernen Muster, Reihenfolgen, Mengen und Stellenwerte kennen, erfassen Zahlen und probieren sich in ersten Additionen und Subtraktionen.



### Geoprimo

Die Welt kennen lernen mit Spielspaß und ohne Kofferpacken. Das geographische Lernspiel eignet sich für 2 – 6 kleine Weltenbummler ab 5 Jahren.



### Rudi Renhmaus

Das Förder- und Beobachtungsspiel für den Elementarbereich ermöglicht die Beobachtung in einem kindgerechten Zusammenhang: im Spiel mit Gleichaltrigen. Es enthält Beobachtungsmerkmale im basalen Bereich und in schulnahen Vorläuferkompetenzen. Dieses künstlerisch gestaltete Spiel kann als Grundlage für Elterngespräche und zur Einbeziehung von Fachdiensten und Therapeut/innen dienen.



motiviert Kinder mathematisch tätig zu werden, um neue Denkmuster zu konstruieren und bestehende zu erweitern. Mathematik wird durch »bauen und begreifen« entdeckt, erforscht und neu begriffen.



### Clever aufgedeckt!

Die Wahrnehmungs- und Konzentrationspiel ist für Groß und Klein (ab 4 Jahren) gleichermaßen geeignet und in vielen Varianten einsetzbar. Zwei Kartensätze – Groß- und Kleinbuchstaben sowie Bilder von Tieren auf dem Bauernhof liegen bei.



### Nacht Gespenster

Immer wenn es Nacht wird, kommen die Gespenster. Aber wo haben sie sich versteckt? Dauernd huschen sie umher und tauschen ihre Plätze. Jeder Spieler, der zwei Gespenster findet, die die gleichen Farben haben, wie sie die Würfel zeigen, bekommt als Belohnung einen Stern. Wer hat als erster drei Sterne? Ein Konzentrations- und Merkspiel für 2 bis 4 Spieler/innen ab 5 Jahren.



### Klatsch ab!

Bei »Klatsch ab!« geht es um die richtige Zuordnung von zwei Dingen: Egal ob Laute, Silben, phonologisch oder semantisch ähnliche Begriffe, ob Zahlen, Mengen oder Formen. Jedes der 21 Kartenspiele enthält 15 eindeutige Paare aus der Begriffswelt von Kindern. Dieses Kartenspiel bietet Tempo, Spaß und Bewegung für Kinder ab dem Vorschulalter.

Diese Lern- und Spielmaterialien stehen im Kindergarteninspektorat zum Verleih bereit.

Tel. 0471 417652

E-Mail: [margit.perwanger@schule.suedtirol.it](mailto:margit.perwanger@schule.suedtirol.it)

Die aktuelle Liste der Spiel- und Lernmaterialien ist auf der Internet-Seite [www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/ueberuns-kindergarteninspektorat.asp](http://www.provinz.bz.it/schulamt/verwaltung/ueberuns-kindergarteninspektorat.asp) (Punkt 18) abrufbereit.

### Mathematik – bauen und begreifen – mit Duplo®

»Mathematik bauen und begreifen« ist ein handlungsorientiertes und spielerisches Lerninstrument für das mathematische Lernen mit Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. Es

# Netztipps



[www.gew.de/Bildungsbereiche\\_2.html](http://www.gew.de/Bildungsbereiche_2.html). Auf dieser Seite finden Sie Infos zu den Bildungsbereichen und zur Kindergartenpädagogik.

[www.hdm-stuttgart.de/ifak/](http://www.hdm-stuttgart.de/ifak/) Diese Homepage ist die Plattform des Instituts für angewandte Kindermedienforschung (IfaK), einer wissenschaftlichen Einrichtung der Hochschule der Medien Stuttgart. Das IfaK möchte in erster Linie den Zielgruppen Pädagogen, Erzieher, Bibliothekaren und Eltern Informationen über das Medienverhalten der Kinder und deren bevorzugte Mediengenres geben. Darüber hinaus entwickelt das IfaK Qualitätskriterien und handlungsorientierte medienpädagogische Konzepte. Die Leseförderung ist ebenfalls Thema, doch werden dabei die audiovisuellen und elektronischen Medien für Kinder mit einbezogen.

Auf der Startseite der Homepage werden die Serviceleistungen angeführt. Dazu gehören Medientipps, Konzepte zur Medienpädagogik und Leseförderung, Giraffe Online (eine Zeitschrift für Kinder und Jugendbibliothekare/innen), Multikids mit einer Linksammlung für Kinder sowie Fortbildungs- und Beratungsangebote.

[www.mckinsey-bildet.de/](http://www.mckinsey-bildet.de/) Diese Homepage berichtet über die Bildungsinitiative von McKinsey. Im Rahmen dieser Initiative entstanden die Bildungswerkstätten zu Themen der frühkindlichen Bildung. Jede der vier Bildungswerkstätten bot neben einführenden Vorträgen zum jeweiligen Thema auch Raum für Diskussionen. In Modellprojekten erfolgte eine Erprobung in der Praxis. Die Kita-Bildungsoffensive »Haus der kleinen Forscher« will Kinder für die Naturwissenschaften begeistern. Die Internetplattform zu dieser letzt genannten Initiative habe wir in der letzten Ausgabe der WIR vorgestellt.

<http://kinderrechte.rlp.de/konvention>. Diese Website informiert über die Kinderrechte, welche am 20.11.1989 von den Vereinten Nationen als UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet wurden. Auf der Website werden die sechs Themenbereiche Gleichheit, Beteiligung, Entwicklung und Gesundheit, Bildung, Schutz vor Gewalt und Missbrauch sowie Spiel, Freizeit und Kultur exemplarisch ausgewählt und näher besprochen.

